

21.7.46.

Lieber Eilich,

2

Ich habe zu unserem künftigen Briefwechsel noch
einiges zu sagen, was ich bisher unterließ, weil es mir
darauf ankam, zunächst einmal seine Meinung
zu hören und ~~da~~ eine zu frühe Entgegnung aus
einem Hundstaken ins Tausendste, ins Uferlose also
geführt hätte. Nicht etwa also, weil ich mich inner-
lich unsicher ~~fühlte~~ gefühlt hätte.

(Es ist eine Schwäche der deutschen Sprache, daß so häufig
der Konjunktiv mit dem Indikativ gleichlautet, sodaß
man, um klar zu sein, einen an sich falschen Kon-
junktiv anwenden muß.)

Ich hätte zu dem, was du von den "Werkzeugen der
Vorsehung" schreibst, am liebsten sofort meine Mei-
nung geäußert. Aber es ist ja heute auch noch Zeit
dazu.

Mir scheint hier eine falsche Vorstellung vom Wesen
Zahs zugrunde zu liegen. Zolt nämlich greift nicht in
die Weltgeschichte ein. Ich bin kein Pastor, und ich weiß
also nicht, wer Zolt ist, wie er aussieht, wie er handelt -
alles Dinge, die Pastoren gewan bekannt zu sein pflegen,
- Pastoren sind ja immer evangelischer Konfession, und die
haben die Aufgabe, vornehmlich vom lieben Zolt zu
reden, von dem alle vernünftigen Menschen schlechter -
dings zugehen müssen, daß sie über ihn nichts wissen. Die
Katholen haben es da leichter, sie singen lateinische Litur-
gien und sprechen die Beichtkinder von der Sünde frei.
na - das hebe ich.

Ich weiß also auch nicht, wer Zolt ist. Aber ich weiß, daß er
ist. Und verdeckt wird nicht hinter das Wort Vorsehung,
wie jenes "große Mann", der uns solange "geführt" hat.
Und aus der Betrachtung der Geschichte weiß ich, was ich
eben schon schrieb: daß er in diese Geschichte nicht
eingreift. Täte er das, so hätte er die Brezel der russischen
Revolution, die Vergewaltigung und das Ausheben ^{millionen} von
Frauen, Kindern und Greisen, die alle unschuldig waren
nicht dulden können so wenig wie den Verbrennungs-

hat deutsche Menschen in unseren zerbombten Städten.
Greift er in die Geschichte ein, so müßte er auch in das
tägliche Leben eingreifen und dürfte nicht dulden, daß Ver-
wundete von eigenen Fahrzeugen beruht überfahren
würden, die sich sehen wollten. Ich weiß, das klingt
albern, und doch ist es klar. Ist Gott der Allgütige, so kann
und darf er seine Geschöpfe nicht quälen lassen, auch
das einzelne Geschöpf nicht - oder er ist entweder weder
allmächtig noch allgütig. Wenn aber Gott nicht gütig
ist - ist er dann Gott?

Das ließe sich alles deutlicher erklären, aber es führte
zu weit. Die Weltgeschichte gibt genügend Beispiele von
Grausamkeiten größten Ausmaßes und von Sinnlosig-
keiten der Historie. Wer sie ansieht, muß begreifen, daß
Gott nicht in die Geschichte eingreift, dann aber gibt es
auch keine Werkzeuge der Vorsehung.

± oder es
wäre so
"sinnlos"
wie die
Geschichte.

In Gottes Weltplan ist Leid und Freude einbezogen,
Güte und Grausamkeit des Schicksals, aber beide sind so
wenig sinnvoll vor ihm wie das Schicksal selber
sinnvoll ist. Wir sind nur durch unsere Seele mit
Gott verbunden, und es nur durch sie mit uns. Nur unsere
Seele ist göttlichen Ursprungs, nur sie ist also göttlich, nur
auf sie kommt es an und darf es uns aufbauen.
Daher hatte die katholische Kirche durchaus recht, wenn
sie den Körper tötete, um die Seele zu retten, und das Ge-
schäufel Rosenbergs über die Inquisition ist eben Ge-
schwafel.

Das enthüllt uns freilich nicht den irdischen Leben und
seiner Verpflichtungen. Es gibt zwar keine Güte und
Grausamkeit des "Schicksals" so wenig wie es das Schik-
sal als sinnvoll regierende Macht gibt, es gibt nur
plebejische und aristokratische Menschen, Menschen,
deren der Dreck und sein gemeines Nutzen oder
die Ehre das Maßgebende sind. Ihre aber ist Ehre,
und sie läßt sich nichts abhandeln. Und Gott ist
Gott, und auch er läßt sich nichts abhandeln - weder in
Form des Schicksals oder unter dem Namen der Vorsehung,
des schöpferischen Prinzips, der Allmacht oder wie diese,
mehr oder weniger geistreichen Anreden aller der Menschen
heißen, die sich als moderne Menschen sehen, Gott
die Ehre zu geben, die ihm gebührt, und ihm einfach
und schlicht Gott zu nennen.

Es ist mir schwer verständlich und wird mir für mein
weiteres Leben eine aufschlußreiche Warnung sein, daß
zwei Menschen wie wir beide, die wir von der Sprache
und vom Menschen einiges wissen, auf diese Rolle un-
denkbarster Subjekte hereinfallen konnten, die sich
um den "Führer" scharten. Der Braunhirsche Göring, senti-
mental wie eine alte Schachtel, die die Eutymie-
dringend nötig hat, und ebenso rücksichtslos wie die
Lügenmaschine Goebbels, der intellektuelle Kartell-
Kalt und völlig ohne Ehrgefühl; der Dummkopf Ribbentrop,
der nicht einmal in der Lage war, eine Rede ordentlich ab-
zulesen; der Läufer Bey, reisender in marxistischen Idealen
unter nazistischer Tarnung, natürlich ohne dafür das be-
griff - (Freiheit ist, wenn man soll ist "!!). der von
temporärem Interesse immer wieder leuchtend be-
fallene Rust. die verkniffene Visage Himmlers; Köh-
seligen Angedenkens, bei dessen Anblick jedes ausländische
Mensch das große Kotzen bekam - und dieses Gesichts
redete uns von Ehre, Sauberkeit, Anstand, von
deutschem Wesen! Wir aber sahen das, hatten unsere
Einwände gegen jeden, nicht so deutlich wie heute - gewiß
aber wir hatten unsere Einwände. Wir stellten uns diese
menschliche Auslese gelegentlich sogar gesammelt vor
unsern Augen - und zogen nicht die Konsequenzen daraus,
machten es uns nicht klar, daß das, was diese Menschen
unter Ehrenhaftigkeit und unter Deutschland verstanden,
das unserer Vorstellung absolut entgegengesetzte, tödliche
Feindlichkeit sein mußte! Wir glaubten, wir könnten
unser Größe ungefähr so etwas Ähnliches verstehen
wie wir, und bedachten nicht, daß, wenn wir ~~so~~
deutsch Größe sagten, für uns unabdingbar die innere
Größe das Entscheidende, die Voraussetzung war, der
die äußere folgen mochte oder nicht mochte, daß für
uns jedenfalls Deutschland lieber unter den Füßen
seiner Feinde liegen mochte als daß es seine teure
Seele verkaufte. Räumliche Größe des Reichs war uns
eine Aufgabe, aber nicht Selbstzweck. Das Recht war
uns keine Hure, sondern - das Recht.

Wir aber glaubten, daß diese Ausgeburten aller pöbel-
haften Instinkte unseres Volkes, so ungefähr irgendwo
doch das Gleichnis wie wir, und so

glaubten wir, unsere Auffassung von Ehre, Recht, Menschenwürde, Beuschtung mit ihrer Hilfe durchsetzen zu können. Wir halfen die Jugend benebeln, die in ihrem Instinkt immer wieder gegen die Diktatur der braunen ~~Platz~~ Plebs aufmündete, aber uns glaubte und vertraute. Wenn Zilleich, Weinheiler, Agnes Miegel, Edward W. Metz dafür sind, so muß etwas dran sein... Wir tragen die tiefste Schuld, weil wir unsere Wünsche und Hoffnungen als unsere Einsicht und über die Warnungen stellte, die der Verstand, die Vernunft, unsere Erfahrung und Menschenkenntnis uns ununterbrochen telegraphierten.

Der sogenannte Mythos des 20. Jahrhunderts, der kein Mensch mit Sprachgefühl und Verstand lesen konnte, ohne zu erröten, daß das eine tolle Auflage finden konnte, wurde von niemand ernst genommen, und war eine der Grundlagen des neuen Glaubens. Wir sahen nicht, daß er für die braunen Pfeifer ein durchaus ernstes Buch war.

Mein Kampf, in einem Deutsch geschrieben, das deutlich zeigt, der Verfasser sei nicht imstande logisch korrekt zu denken, ist wohl von keinem von uns ganz gelesen worden, denn das war nicht möglich. Ein Buch, in dem bedeutende Gedanken nicht durch die Macht der Argumentierung, sondern durch Sperrdruck ganzer Seiten gekennzeichnet waren, ließ uns nicht aufhören und zweifeln.

Natürlich ist das alles nicht so einfach, wie sich der alles besser wissende Generat von Heide die Dinge vorstellt. Wir lebten in der Gewalt von Söhnen und Söhnen, aber wir glaubten mit Weinheiler, den Söhnen dienstbar zu sein, und ließen uns von Söhnen blenden.

Hitler war kein Werkzeug der Vorsehung, sondern ein dem Abgrund deutschen Wesens entstiegener Plebejer, dessen Verbrechen seine gierige Maßlosigkeit war und dessen Maßlosigkeit ihn zum Verbrecher werden ließ. Er hat das Reich ausgelöscht. Es bleibt uns nur noch der Mensch und Gott. Bis zum Zusammenbruch glaubte ich mit dem Spruch Virtus et humanitas - Menschlichkeit und Menschentum, auf dem "und" liegt der Ton - auskommen zu können, und das Christentum als eine Privatangelegenheit meiner iveren Person ansehen zu

dürfen. Aber es zeigte sich, daß es so nicht geht. Ich habe an ein Christentum auch bis dahin niemals unter dem Scheffel gestellt, sodaß ich deshalb dem I D gemeldet war, aber ich weiß nun, daß es so nicht geht.

Wer von uns gibt sich denn Mühe, einmal die Evangelien zu lesen und von der Pastoren-Sendung fortzukommen, den Sinn in den Worten zu suchen statt sie in plattester Buchstäblichkeit aufzufassen!

Nun, das führt vom Wege ab. -

Ich schrieb Dir, ich hätte nichts Zurückzunehmen von dem, was ich veröffentlicht habe mit Ausnahme des Nachworts zum "Durchbruch", das ich aber schon im Jahre 1942 oder 1943 zurückgezogen hätte. Ich fühle Deutschland nicht minder beschmutzt als mich, und ich weiß nicht zu sagen, was größer ist: mein Haß gegen die Verderber unseres Volkes und Besudeler seines guten Namens oder mein Schmerz über die deutsche Kat. Und doch war mir bisher der Haß ein fremdes Gefühl.

Ich wurde betrogen. Irren ist menschlich. Mag es schwer erlich und schwer zu tragen sein, daß ich Beträgem half: irren ist menschlich, es sei wiederholt. Was meinem Leben Richtschnur war, habe ich nicht nötig abzuleugnen. Ich muß es vertiefen. Ich trug einen Mantel um die Schultern, von dem ich glaubte, er könne mich und andere wärmen. Was tut es, daß ich ihn ablegen mußte.

Unserem armen Vaterland gilt meine Liebe nun noch mehr als bisher, meine Liebe, meine Sorge, meine ganze Kraft. Deutsches Wesen war bei mir niemals ein Feind des Wesens der kath. Barvölker. Ich habe nie etwas mit Chauvinismus zu tun gehabt, und selbst den Polen gegenüber fühlte ich, wie meine Bücher bezeugen, nie eine Spur von Haß. Deutsches Wesen darzustellen, "ganz lauter wie Kristall", wird weiter mein Be-

mühen sein.

und dazu ist Besinnung not, eine Besinnung, die vor keiner Folgerung halt macht.

Es wird Zeit, daß die deutsche Geistigkeit mündig wird und die Führung des öffentlichen Lebens übernimmt. Es wird Zeit, daß ~~es~~ ein deutsches öffentliches Leben entsteht, daß nicht nur der Ästhetik gewidmet ist - wie es etwa das „innere Reich“ viel zu einseitig war - sondern auch den ganz praktischen Dingen, damit die ehrlichen, gewissenhaften, klugen, sachlichen Menschen, die es in großer Fülle gibt, die Achtung vor dem Leben und der Meinung des anderen haben, ohne darum von ihren Fein auch nur das Mindeste aufzugeben - damit diese Menschen zu Gehör kommen und ~~dann~~^{also} zur Wirkung. Wir haben die Führung der Nation zu übernehmen und die Politiker und Interessenten auf ihre Gebiete zu verweisen. Das geistige Leben des Volkes darf nicht von politischen Rücksichten und Anschauungen beherrscht sein, sondern muss von Einsicht und Besinnung geführt und erfüllt sein. So wir heute mit Recht aus der Politik ausgeschaltet sind, wird es möglich sein, sachliches Denken ^{die} anstelle von pöbelhaftem Benehmen zu setzen. Es kommt nur auf uns an, ob wir das deutsche Wesen wollen oder - den „Erfolg.“ -

Nun, ich schliesse. Das alles ist ~~ist~~ ^{ist} wenig vielleicht nicht sehr konsequent. Dazu, in allem logisch zu sein, ist die Zeit noch nicht angetan. Wenn wir nur ehrlich sind, und mit dem Ernst machen, was wir erkennen.

Herzliche Grüße!

i k v g i s by your brother

Meine Frau fragt, wie die geordneten Kaufpreislagen beschaffen werden, die ich bei der letzten Teil
bekomme. Von sehr oder sehr kleinen Kaufpreisen? In Teil oder ohne Teil? In der Phase? Wunders da wir
stark Kopf, dann in großer Geduld ist. Ich bin auf der Höhe stehen.
sehen?

Lieber Wittek, es tut mir leid, daß wir über die von Dir brieflich angeschnittenen Fragen nicht sprechen können. Schriftlich davon zu handeln, beschwört das Abgelegenste herauf. Überdies kann man nicht frei von der Leber weg reden. Wenn ich dennoch widerstrebend auf etliches eingehe, so deshalb, weil ich vermeiden will, daß Du glaubst, ich stimme Dir zu.

Deine Gottvorstellung erscheint mir als Spielerei. Ein nicht allwaltender Gott, der sich bloß um einen Teil seiner Schöpfung kümmert, ist für mich ein Ressortminister. Gott aber ist alles und kümmert sich um ~~xxx~~ alles, was ja schon die Bibel sagt. Weil Du ihn Dir ohne Güte nicht vorstellen kannst, meinst Du, er kümmere sich um unser Leiden nicht, bloß um unsere Seele, die ja auch leidet. Deiner Ansicht nach drückt er sich also von der Verantwortung. Bei Paul Ernst heißt es einmal, Güte sei Verachtung. Eins der tiefsten Worte, die ich las, wie überhaupt seine "Erachten Gespräche" zum Mächtigsten gehören, was geschrieben wurde, (nebenbei: sie geben auf die meisten Gedanken Deines Briefs Antwort). Gott betrachtet uns weder mit Güte noch mit Verachtung, sondern nach seinem Willen, der mitunter als Güte auf uns wirken mag. Warum er das leid- und freudvolle Leben schuf, weiß ich nicht. Er hats gewollt. Keine Sekunde bestände es ohne ihn. Er leitet es bis ins Einzelste. Darum geschieht selbst das Scheußlichste mit seinem Willen. Du sprichst, Gott könne das Leid "unschuldiger" Opfer nicht wünschen. Welch ein armseliger Gott, der solches duldet, ohne es zu wollen! Deine Vorstellung ist die Kehrseite jener anderen allzumenschlichen Vorstellung, die Gott die Guten belohnen und die Bösen bestrafen läßt (diese Geschäftsverkehrs-Einstellung steckt sogar in den Evangelien). Er tut das keineswegs. Er tut, was er will. Es geschieht nur, was er will. Darum ist es sinnvoll für ~~den~~, ~~sedem~~ er ein Gefühl dafür gab, es zu begreifen, für ihn aber ist es er selbst. Er ist weder Moral, noch Ehre, noch dies und das. Er ist Gott, unbegreiflich nach menschlichen Maßen, allmächtig, alleinzig. Alles ist nur, weil er es will. Er ist also weder ein Gott der Liebe ~~noch~~ der Grausamkeit. Er ist Gott und alles, was wir lieb, grausam oder sonstwie nennen, ist er ^{nach} und es kommt aus ihm und hat einen Sinn, und wie ers uns bestimmt, ists zu leben.

Woran wir Menschen immer knobeln, ist die Frage nach unserer Handlungsfreiheit. In Wahrheit ist da nicht viel zu bohren. Wir sind im Augenblick des Handelns fast immer frei, zumindest haben wir die Wahl zwischen einigen Möglichkeiten. Nachher erkennen wir, daß es Schickung war, wie wir gehandelt haben, vorausgesetzt, daß wir ^{nicht} zu den Reuigen gehören, also den Ungläubigen, die in ihrer ewigen Unsicherheit das Geschehene nicht hinzunehmen vermögen, sondern sich ^{sich} einreden, es wäre besser gegangen, hätten sie früher anders verhalten. Diese Leute fühlen sich immer schuldig. Jeder, der es darauf absieht, kann ihr Schuldgefühl wecken. Man kann ih-

nen antun, was immer, sie werden immer ein schlechtes Gewissen haben anstatt die Schuld bei denen zu erkennen, die sie bedrängen. Ich gehöre nicht dazu und will zu ihnen nicht gerechnet werden. Ich glaube, daß die Geschichte ebenso wie das Leben jedes Einzelnen schicksalhaft verläuft. Ich glaube an einen Sinn in diesen Abläufen, den wir nicht immer und nie sofort begreifen. Ich glaube also auch an Werkzeuge der Vorsehung. Ich leugne, daß man die Geschichte verstehen kann, wenn man sie moralisch abpunktet. Das ~~Prinzip~~ die Puritaner es tun, gehört zu ihren schlauesten Einfällen, denn sie machen Gott zum Segner ihrer Erfolge, und da ihnen viele auf den Leim gehen, haben sie recht. Als Prinz Eugen den Südosten von den Türken säuberte, die dort anderthalb Jahrhunderte gelebt hatten, wurden deren Siedlungen restlos vernichtet, was unmenschlich war, aber das Abendland befreite. Ich glaube, Gott wollte das. Die Türken denken hierüber wahrscheinlich ebenso; hätten ihre damaligen Opfer Märtyrerblut gehabt, d.h. wäre durch ihren Tod eine Idee genährt oder geläutert worden, ^{so} hätten die Türken bald wieder gesiegt. Aber ihre Idee ~~ist~~ bereits tot. Die des Abendlands und des Reichs, in Eugen verkörpert, war schöpferisch. Leiden hatten sie vorher neu entfacht. Mit dem Begriff der Moral kommt ^{man} da nicht weiter, besonders wenn man beachtet, daß fast alle kaiserlichen Generale arge Sünder waren. Wem fällt es heute ein, ihnen moralische Zensuren zu erteilen. Sie waren Werkzeuge des Schicksals.

Wir sind augenblicklich nicht am Ende, ^{der Not} sondern in der Geburtspause einer neuen Epoche. Niemand wird morgen so denken wie heute, niemand Personen und Ereignisse so sehen wie jetzt. Es werden sich auch dann etliche an die Brust schlagen, klagen, daß sie betrogen wurden und nach Schuld und Selbstschuld spüren, geschaffen aber wird die Epoche von denen, die Gott dafür bestimmt, ob sie gleich Zöllner wären. Jeder Mensch, der handelt, wird schuldig; es kommt aber darauf an, was ihn leitet, welcher Idee er treu blieb und ^{und} ob ~~er~~ sie über alle Prüfungen standhalten und wachsen. Jede neue Lebensform und Idee tritt als Verkündigung (These) mit einer gewissen Gewaltsamkeit und Uniform in Erscheinung, trifft nach einiger Zeit auf Widerstände (Antithese) und reinigt sich durch Rückschläge, bis sie organische Gestalt annimmt und damit Allgültigkeit gewinnt (Synthese). Das ist der Weg ihrer Bestimmung wie der Weg jedweden Stils, jedes großen Gedankens, jedes Daseins, auch des einzelmenschlichen, von Gewicht. Was unsere Zeit anbetrifft, so werden wir in zehn Jahren das Entscheidende wissen.

Es ist eine Tugend der Engländer, daß sie sich sträuben, vor der eigenen Tür zu kehren und statt dessen unnachgiebig auf den Balken im fremden Auge zeigen; sie wissen, daß Schuldbekenntnisse ^{nicht} ihre Feinde ^{nicht den} stärken, und halten daran fest, daß Kampf Kampf ist und verliert, wer dies zu früh vergißt; erst nachher sprechen sie wie im Spott über ihre Schuld. Die Plawe zögern nie, welche Art des Kampfes immer zu wählen, unbeschadet ihrer Manie, gelegentlich in Selbstbeziehung gewonnen zu verfallen.

en. Sie

überzeugt, daß es darauf ankomme, möglichst viel Land zu gewinnen, und damit haben sie seit hundert Jahren fortgesetzt gesiegt. Wir Deutschen aber sind - wie sagte es neulich eine englische Zeitung? - in der Niederlage devot, schuldbewußt und klagend. Ich glaube freilich, der neuen Epoche werden wir viel zu geben haben, aber offensichtlich erst, wenn das Blut unserer unabsehbaren Opfer und die noch kommenden Leiden uns fruchtbar gemacht haben. Vorläufig sprechen gar zu viele mit gelähmten Zungen, auch Du, Wittek.

Du sagst, Du wollest das deutsche Wesen. Na, und? Dann drückst Du Deinen Haß gegen Leute aus, die Dein Haß zeichnet, sprichst vom Christentum, das Du ^{nicht} ablehnen müßtest, weil in seinem Namen die meisten Greuel der Geschichte geschahen, sagst, es dürfe nicht Privatsache sein, lobst gar die Inquisition, die Du als Zeitgenosse verabscheut hättest und die grandios und vielhisch war, nutzloser, menschenfeindlicher und völkerschädlicher als jede andere Tyrannei und in der die Kurie immer nur ein Mittel der Kirchenräson sah, deutsche und slawische Tiefenrührer freilich nach ihrer Lust, fremde Greuel zu entschuldigen und philosophisch zu rechtfertigen, sahen in ihr Gottgefälligkeiten, und schließlich - einigermaßen verblüffend - wünscht Du "Achtung vor dem Leben und Meinen der anderen", wozu ich allerdings zustimme.

Dichter haben zu gestalten, was ihnen Gott ins Herz legte. Wenn man darüber hinaus etwas von ihnen fordern mag, so dies: daß sie ihres Volkes Seele stärken und seine Schau weiten. Was hast Du zeitlebens anderes getan? Daß Du heute glaubst geirrt zu haben, wird Dich morgen nicht davor bewahren zu glauben, neue Irrtümer eingestehen zu müssen. Schuld? Hättest Du selbst der Jugend erzählt, Kant sei nichts wert, weil er ein gräßliches Deutsch schrieb, wäre das Schuld gewesen? Du hast es gar nicht gesagt. Doch jetzt behauptest Du etwas so Komisches, worauf nur ein Dichter verfällt, nämlich: Daß ^{die} Sprache einer Abhandlung deren Wert bestimme. Lies Marx, Lenin, Stalin. Dort findest Du eine kunstlederne Sprache, völlig entseelt, und dennoch traf sie wie Peitschen, weil das Proletariat getroffen werden wollte. O hier liegen die Dinge tiefer. Was aber selbst Völker trifft, kann nach Sprachgefühl allein nicht gewertet werden. Dir klopfte ja auch die Brust, als Dein Volk aufstieg. Du littest, als es sank. Was willst Du denn? So mächtig sind Dichter nicht, daß ihr Meinen das Denken der Gegenwart bestimmen könnte. Womit sie in langsamer Besänftigung ein Volk beeinflussen, erfüllt sich später, denn da kommt es tatsächlich auf die Sprache an, auf das Wachsende. In Notzeiten jedoch sollen sie ihr Volk stolz, innerlich frei und gläubig machen. Schuldgebängte sind weder gläubig noch frei. Besser machen, ist eine bessere Parole. Aber Dichter haben zu dichten und damit leben sie in der Zukunft. Wer aber könnte darin leben, der in der Vergangenheit nicht Gottes Willen wüßte!

Du sagst, lieber sähest Du unser Volk unter den Füßen seiner Feinde, als daß es Schaden an seiner "teueren Seele litte". Glücklicherweise sind solche Alternativen rhetorisch. Wirklichkeit aber ist, was es verlor - man muß es sich genau vorsagen - und was es leidet - man muß es sich vor die Seele rufen und es sehen. Schuldig ist der Handelnde immer. Jeder Tag entzöhnt den Leidenden mehr. Wer ein Christ sein will, wird das gegenwärtige Leiden auf sich wirken lassen. Und hierin trifft er sich auch mit jedem, der kein Christ ist, aber seine Brüder liebt.

Wie ich eingangs sagte, ist es mir schwer, auf jede Einzelheit Deines Briefs einzugehen. Es gibt ja kaum einen Satz darin, zu dem ich nicht etwas zu sagen hätte. Du schreibst voll Haß und Erregung, und alles wird dabei schief. Zwar sagst Du, Du habest früher nie hassen können. Ich habe Dich immer für einen Menschⁿ voll Haßgefühlen gehalten, ohne daß ichs im Einzelnen belegen könnte, weshalb Du mir so vorkamst. Vielleicht deswegen, weil ich gemerkt hatte, wie gern Du bestimmte, zweifellos nicht erfreuliche oder auch nur halb erfreuliche Menschen kraß beurteiltest. Mir war da immer eine etwas humorvolle und gewährenlassende Anlage nützlich. Kein Vorzug bei mir, nur eine innere Freude an den verschiedenartigen Tieren in Gottes Garten! Und eine angeborene Gleichgültigkeit gegen das, was so oft die Einsicht in die Wahrheit bei Mensch und Ding versperrt, gegen den "guten Ruf", den "guten Namen" und derlei bürgerliche Geglaubtheiten. Du steckst jetzt in keiner guten Haut. Fast bin ich versucht anzunehmen, daß dies auf eine Sorge, Angst und innere Not zurückgeht, die von den allgemeinen Dingen hervorgerufen, doch nicht ausschließlich mit ihnen zusammengekoppelt geblieben sind. Was weiß ich!

Angesichts der Ruinen fiel mir neulich folgendes ein: Ein Flieger, der an die von ihm Getöteten gemahnt wird, kann sich dreierlei sagen, entweder: ich tat, was Stunde und Schicksal meines Volks, dessen Lebensidee ich für Welt und Lebenswürde zuträglich hielt, von mir forderten, oder: ich tötete Wehrlose, gnade mir Gott, oder: die es traf, mußten so gemein gewesen sein, daß mir ihnen gegenüber alles erlaubt war; und weil er sein Gewissen beruhigen will, wird er alles dransetzen, sich da und andere, am besten durch ein Gericht, beglaubigenⁿ lassen, was er sich da ausdachte. Die zwei letzten Kriege gewann, wer die technische Gewalt hatte, die größten Verheerungen anzurichten, und seine Kriegsführung vorwiegend daraufstellte, die Weichteile des Gegners (Winterland, Weib und Kind) zu treffen. Jene dritte Überlegung des Fliegers ist bei solcher technischen Haltung die notwendige seelische Reaktion, dieselbe, die ein Hexenrichter fühlte, dem man sagte, es gäbe keine Hexen. Für ihn mußte es sie geben, sonst wäre er verzweifelt angesichts seiner furchtbaren Taten. Den Hexen und der Nachwelt erschien dies freilich anders, nur die Hexen, denen Geständnisse noch etwas versprochen, machten vielleicht eine Ausnahme.

Sei herzlich begrüßt. Ich meine, wir setzen unser Gespräch einmal mündlich fort. Dein

24.9.46.

Lieber Zilli,

Mein Brief vom 23. Juli hat Dich entweder nicht erreicht oder es ist Dir so in die Glieder gefahren, daß Du keine Möglichkeit zu einer Antwort siehst. Für diesen Fall will ich wenigstens das hier sagen (da mir hinterher bewußt wurde, daß ich mich sehr mißverständlich ausdrückte): ich bin weder unter die Selbstlosen noch unter die Frömmsten gegangen.

Zur übrigen hoffe ich, daß es Dir und den Deinen wenigstens gesundheitslich gut geht.

Herzliche Grüße!

Dein

Friedrich Heiter

30.9.46 k g s

Königsgrabenstraße 111, 1000 Berlin
Ant. K. K. K.

Absender:

(Vor- u. Zuname)

Erhard Witter

20

Winsen / Aller

Wohnort, auch Zustell- oder Leitpostamt

Kirchstr. 16

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder Postschließfachnummer; bei Untermietern auch Name des Vermieters

Sprache:

Language:

Deutsch

Postkart



Herrn

Dr. h. c. Heinrich Zillich

13b

Starnberg am See

ikgS

Fischhaberstr. 15

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk od. Postschließfachnummer; bei Untermietern auch Name des Vermieters

*) Empfänger-, Absender- und Sprachangabe mit Maschine oder in großen lateinischen Druckbuchstaben schreiben!

To. 5. 4p.

Green Hill.

ich tiefen verzehrend auf einem verwirbelten
Meer Ragen - allen davon Willst du mich auf
Lügen fangen.

50 Jahr: Mein Leben auf ich: Das läßt sich alles
denken. Das haben wir erreicht, wie mit ich aus
Anstellungen, und das haben wir. Hier
für das ein paar Jahr fündet, ein Mann,
und beenden ein Stück. Ich bin eigentlich
unter dem, auf die die gebildet hat, einen
Zug zum Ende, der gemacht hat, und
auf ein Leben gefahren ist das Leben.

Das ist was uns befehle ich. Tausch
ein ge, das wir uns nicht ändern.

Mein ganzes Leben zeigt dir allerdings nur
einen Punkt in einem Satze, und das ist das
Zielpunkt.

Plaster in Rome is better - it is by way
of sculpture, not of painting!

auf die nähe des fahrs, diesen blickes!
 das kann ich mir wunderbar auf die fahrt
 einbringen. *ikg s*

Im 1. von Pinner sein
Fizant dicitur

ERHARD WITTEK

Hameln, Breiter Weg 19
20.1.1950

Lieber Zillich,

auf meinen Brief vom 4.d.M. habe ich noch keine Antwort. Wahrscheinlich liegt das daran, daß ich den Durchschlag dieses Briefes nicht nach Salzburg an Herrn Fromm sandte, sondern nach Reichenhall, Ägidiplatz 4, und vielleicht liegt der Brief dort noch. Jedenfalls wäre mir an baldiger Antwort gelegen, da ich noch einige recht umfangreiche Pläne habe und in Zeitnot gerate, wenn nicht bald Klarheit herrscht. Ich wäre Dir also recht dankbar, wenn Du so lieb wärst und Fromm zu baldigem Entschluß veranlassen könntest. -

Üb'igens mußte ich, als ich den Brief an ihn abgesandt hatte, hinterher sehr lachen, weil ich im Begleitbrief eine Wendung gebraucht, die er als verschleierte oder vielmehr ganz und garnicht verschleierte Aufforderung auffassen mußte, mir auch die kommenden Bände so bald als möglich zuzusenden. Das war aber nicht so gemeint, ganz und garnicht!! -

Nun aber etwas anderes. Wie Du weißt, habe ich unter dem Decknamen Steuben eine Anzahl Jugendbücher geschrieben. Franckh legt im Jahre 1950 drei Bände davon neu auf, 49 erschienen zwei Bände, jeder zum Preise von etwa 7,50 DM. Die Gesamtauflage beträgt bisher über 600 000 Stück, allein der Indianerbände!! Im Herbst kam ein neues Buch von Steuben heraus, "Zwei Mäd'el wie Hund und Katze. Ein fröhliches Buch aus glücklichen Tagen. Es ist ein Buch für etwa Neun- bis Elfjährige. Die Aufnahme im Sortiment war gut, wie bei Steuben zu erwarten, die im Publikum wäre noch viel besser gewesen, wenn es besser ausgestattet gewesen wäre. Verlag Adam Reitze in Worpswede. Reitze ist der frühere Sortimentsvertreter von Schünemann, hatte, wie ich hörte, außerdem die Auslieferung von Schünemann für Berlin. Ich habe kein Stück mehr hier, aber wenn Du Interesse für das Folgende hast, lasse ich Dir vom Verlag ein Exemplar zugehen. Nämlich:

Ich möchte Heinrich Zillich dazu überreden, ein paar Jugendbücher zu schreiben. Am notwendigsten sind Mädchenbücher. Der Verleger schreit zwar nach Mädchenbüchern für die Backfischjahre, ich bin aber der Meinung, daß es kaum möglich ist, dafür ein vernünftiges Buch zu schreiben, vor allem aber, daß es unnötig ist, denn für 14-16jährige besondere Bücher schreiben zu wollen, ist Unsinn. Für die gibt es genügend Bücher aus der großen Literatur, man muß sich nur Mühe geben und suchen. Für das Kindesalter dagegen sind besondere Kinderbücher n ö t i g und sie haben sogar eine große und wichtige Aufgabe zu erfüllen.

Solche Bücher wie meine "Zwei Mäd'el..." nun schreiben sich wie von selbst, sie machen nicht viel Mühe, aber umso mehr Freude. Ich habe einfach Ereignisse aus meiner eigenen Familie genommen, sie etwas ausgestaltet und ein wie ich glaube vorbildliches Kinderbuch geschrieben. Reitze wird lernen, und schon die Neuauflage, die wohl im Herbst nötig werden wird, erhält einen besseren Umschlag, besseres Papier usw.

Wie ist es also, lieber Zillich: willst Du nicht mitmachen? Du kannst, und die Mühe ist gering, der Lohn groß - es muß nur ein ernstes Bemühen dabei sein, man muß sich in das Kind hinein versetzen und sich fragen: was liest wohl so ein Bröckel, was interessiert es und dann natürlich, ohne große Reflexionen und Beschreibungen eine echte Handlung echt erzählen. Gut ist es, wenn man sich von vornherein vornimmt, etwa drei Bände zu schreiben - und Geschichten aus einer Familie kann man ja unendlich fortsetzen, nur darf es eben nicht in Geschwätz verfallen. Verzeih: das sage ich natürlich nicht im Hinblick auf Dich, sondern ~~xx~~ im Hinblick auf einen möglichen Einwand von Dir.

Meine Steuben- Bände geben mir auch jetzt wieder eine finanzielle Unab-

hängigkeit, denn wenn erst wieder zehn Bände laufen, was im Jahre 1951 schon der Fall sein dürfte, dann ist die alte Basis wieder da.

Deine Bücher müßten natürlich unter Deinem Namen erscheinen, nicht unter einem Pseudonym. Wenn ich heute anfangen würde zu veröffentlichen, so ließe ich das Pseudonym auch fort, aber damals war ich noch unbekannt, und um das Sortiment nicht zu verwirren, wählte ich den Decknamen.

Ich möchte auch Pleyer überreden, und vielleicht kann auch Alverdes gewonnen werden, ich werde es versuchen. Zuerst trete ich an Dich heran. Aber wir müssen uns zusammentun, in einem Verlag herauskommen, also, da ich nun einmal bei Reitze bin, bei ihm, der im Hintergrund die Schönenmänner hat und damit eine kräftige Rückendeckung.

Du hast doch einmal bei Langen-Müller Krippelore veröffentlicht. Kann das nicht wieder aufgelegt werden? Ich kenne es nicht.

Also überleg nicht lange, ich wäre, diesmal würde ich mich riesig freuen...

Herzliche Grüße wie immer

Dein

W. G. Sebald

ikgs

Starnberg am See, 23.1.1950

Lieber Wittek,

Deinen langen Brief über das Hausbuch der Vertriebenen konnte ich, wie ich Dir schon kurz mitteilte, noch nicht beantworten, weil ich täglich auf den Besuch des Verlegers warte, ohne dessen Meinung ich mich ja zu Deinen Vorschlägen nicht äußern kann. Er kommt nun in dieser Woche bestimmt. Sei bitte daher noch einige Tage geduldig. Du wirst so rasch als möglich über diese Sache einen ausführlichen Brief empfangen. Vielleicht tauchen der Verleger - Volkmar Fromm, übrigens ein Vetter von mir - und ich plötzlich bei Dir auf. Ich riet ihm diese Reise an. Man kommt doch bei einem Gespräch viel schneller zu einem Ergebnis.

Nun aber habe Dank für Deine letzten, die Kinderbücher betreffenden Zeilen. Ich kenne Deine Steubenbücher und habe auch einige im Haus. Meine Kinder lasen sie seit Jahren und meine kleinen Buben werden bald so groß sein, die Bücher auch zu lesen.

Was Du sagst, leuchtet mir alles ein, aber, mein Lieber, woher die Zeit zum Schreiben nehmen? Meine Geldlage ist derart gräulich, daß ich ununterbrochen schuften muß, um durch Zeitungsbeiträge etwas hereinzukriegen, durch Herausgeberschaften und ähnliche Handlangerarbeit, die mich zur Vernachlässigung größerer Pläne nötigt. Ich quäle mich überdies an einem Roman. All dies wäre nicht erforderlich, bestände noch der Langen-Müller-Verlag, der Verständnis für seine Autoren hatte. Nun bin ich mit dem letzten Buch zu Westermann gegangen, weil das ein solides Unternehmen ist. Sie brachten den "Grünk" so spät heraus, daß er vor Weihnachten nicht eine einzige größere Pressekritik bekommen konnte, sie waren bei der Frankfurter Buchmesse nicht vertreten, und nun senkten sie mir das Monatsfixum von den lächerlichen 500 M auf 300 M, und dies nicht etwa, weil sie mir bewiesen hätten, daß das Buch schlecht ging, sondern weil sie es nur befürchten - Abrechnung haben sie keine. Dabei könnten sie mich ja mit mehr als einem Dutzend Büchern haben, ganz. Das scheinen sie gar nicht zu begreifen. Es fehlt eben die literarische Atmosphäre bei diesem Verlag, der bürgerlich, ängstlich, vorsichtig ist und von dessen schönggeistigen Autoren außer mir keiner einen Namen hat.

Schluß mit dem Gejammer! Ein Mädchenbuch? Ich habe vier Buben und ein allerdings schon 20 Jahre altes Mädchen. Ich weiß, daß Mädchenbücher fehlen. Natürlich hast Du recht, wenn Du das Gewicht auf Kinderbücher legst. Ein solches habe ich seierzeit, auch aus der Praxis der Kinderstube, geschrieben, den "Krippe-Lore"; es ist etwas derb geraten und ganz gar nicht sentimental, wie ja manche Kinderbücher, besonders die für Mädchen, sind. Langen-Müller brachte das Buch heraus. Es ging gut. Die Kinder lesen es sehr gern, wie ich xmal beobachtete. Ich hatte es ja auch so geschrieben, daß meine eigenen Kinder ständig die unbewußten Kritiker abgegeben hatten.

Dieses Buch hat Bertelsmann vor drei Jahren schon vom Treuhänder des Langen-Müller-Verlag für eine Lizenzausgabe erworben, bringt es aber noch immer nicht heraus und vertröstet mich von Jahr zu Jahr. Ich bin überzeugt, daß ich ihm das Buch auf gütlichem Wege wieder wegnehmen kann, sofern er es nicht heuer wirklich herausbringen will. Ich wäre natürlich sehr froh, wenn das Buch in einen Kinderbuchverlag käme, der für solche Sachen geeigneter ist als andere Firmen. Die Lizenzgebühr, die dem Treuhänder von Langen-Müller je nach Absatz zu zahlen ist, beträgt einen Pappenstiel. Freilich, ich möchte mit Bertelsmann über diese Sache

erst sprechen, wenn ich weiß, daß Dein Verlag den "Krippe-Lore" nehmen würde. Was macht man nun da? Am besten ist, ich schicke Dir hier ein Exemplar des Buches zu. Es ist allerdings mein letztes außer dem Handexemplar. Darum muß ich bitten, es pfleglich zu behandeln und mir nachher unbedingt wieder zurückzustellen. Du wirst ja sehen, ob sich das Buch für Deinen Plan eignet. Sage mir Deine Meinung ganz offen. Übrigens - sollte Langen-Müller wieder aufleben, was nicht ganz außerhalb der Möglichkeit ist, so würde er unter der Fülle der Bücher, die er allmählich wieder aufleben lassen müßte, ganz gewiß nicht den "Krippe-Lore" in die erste Front stellen, und ich selbst würde ja auch lieber meine anderen Bücher voranmarschieren lassen. Von dieser Seite besteht also kein Hemmnis für eine Lizenzausgabe bei Deinem Verlag. Ja, ich kann mir denken, daß Langen-Müller auf meine Bitte geneigt wäre, das Buch ganz in Deinen Verlag übergehen zu lassen, vermutlich kostenlos oder gegen eine geringe Gebühr.

Ob Alverdes Deinen Wunsch erfüllt, erscheint mir fraglich, weil er ja alljährlich ein Kinderbuch im Südverlag erscheinen läßt, und dort damit auch etwas verdient.

Hätte ich bloß mehr Zeit, so würde ich - das noch hinzugefügt - gern ein neues Kinderbuch schreiben. ~~Am~~ Stoff hätte ich genug, wenn ich mir den Kopf etwas mit Wein befeure. Dann fällt mir immer etwas ein.

Nun - hier der "Krippe-Lore".

Sei von Herzen begrüßt von Deinem

ikgs

Starnberg am See, 25.1.1950

Lieber Wittek,

nun muß ich Dich wieder bitten, auf die Antwort meines Veters noch ein Weilchen länger zu warten. Er erkrankte infolge Überarbeitung und mußte für 14 Tage in ein Erholungsheim, so daß ich ihn in dieser und der nächsten Woche nicht sprechen kann. Das ist eine auch für mich unangenehme Überraschung. Er wird erst um den 8. Februar hier sein. Vorher kann ich Dir also leider den Brief wegen des Hausbuchs nicht beantworten. Das bedaure ich sehr, aber da kann man wirklich nichts machen. Ich schreibe Dir sofort nach meiner Besprechung mit Fromm. Verüble es ihm bitte nicht, daß sich ohne seine Schuld infolge der blöden Grenze die Sache so verzögert.

Ich benütze die Gelegenheit, Dich zu fragen, wie Du mit dem Schünemann-Verlag zufrieden bist. Als ich im Vorjahr mit Westermann verhandelte, hattest Du mir liebenswürdig einen Hinweis auf Schünemann gegeben, wo ja, wenn ich mich recht erinnere, ein mir bekannter Dr. Wien Hauptlektor ist, der sich auch an mich wendete. Meine Verhandlungen waren schon zu weit gediehen, um davon zurückzutreten. Hätte ich damals die kleinliche Art bei Westermann gekannt, so hätte ich die Möglichkeiten bei Schünemann näher betrachtet. Was mich an Westermann ärgert, ist die merkwürdige Einstellung dem Autorenwerk gegenüber. Man hat dort nicht den Drang, den Autor zu vertreten, für sein Werk zu fechten und diesem zu dienen. Man bringt ein Buch heraus, kalkuliert es, geht es, dann ist's gut. Einen Autor wie mich, der weit über ein Dutzend Bücher hat, muß man als Gesamtheit sehen, seine Bücher rasch nacheinander wieder aufleben lassen, kurz, man muß ihn machen. Ich hätte z.B. meinen neuen Roman auf einen niederen Preis gesetzt, was ein Verlag ohnehin weiteres tun kann, der Druckerei und Binderei selbst besitzt; er verzichtet eben einmal auf die Zwischengewinne. Und dann hätte ich die anderen Bücher, die vergriffenen, nachgeschrieben. Aber als ich Westermann neulich schrieb, ich hätte meinen Novellenband "Sturz aus der Kindheit" wieder an mich genommen, weil Staackmann sich noch immer nicht zu einer Neuauflage aufraffte; das Buch sei mit Staackmanns Einwilligung ganz wieder in meiner Hand, es seien Matern vorhanden, die Herstellung also billig, da winkte man erschrocken ab, zwei Bücher in einem Jahre wege man nicht zu veröffentlichen, und man rechne ja für Herbst auf den Roman, an dem ich jetzt arbeite. Man las die Novellen gar nicht. Das wäre bei Langen-Müller nie geschehen. Dort hatte man Interesse an allem, was ein Autor schrieb und geschrieben hatte, Man setzte sich für ihn ganz ein. Bei Westermann bringt man ein Buch heraus, dann im nächsten Jahr ein zweites. Und wenn ich diese Langsamkeit bedenke, so werde ich gestorben sein, ehe meine früheren Bücher bei diesem Verlag Neuauflagen erleben. Vertraglich bin ich verpflichtet, Westermann noch ein Buch anzubieten. Nachher kann ich machen, was ich will. Mag sein, daß Westermann ein schnelleres Tempo anschlägt, wenn von sich aus meine Bücher plötzlich gehen - der "Grünk" hat eigentlich das Zeug, sich selbst durchzusetzen - aber ich fürchte, Westermann wird nie jene erobernde Lust haben, ein ganzes Werk mit dem Willen zum Sieg zu vertreten, wie es Langen-Müller tat, der hoffentlich wieder einmal beginnen darf. Aber das kann lange dauern. Darum sinne ich hin und her, ob ich mich nicht nach einer neuen Bleibe umsehen soll. Schünemann hat zwei Bücher von Dir in einem Jahr verlegt. Ist dort der Geist, den ich bei Westermann vermisse?

Natürlich bitte ich Dich, diesen Brief vertraulich zu behandeln, damit wir die Westermänner keine Geschichten machen. Mein Gott, da haben die

eine der größten und besten Druckereien und Bindereien Deutschlands und könnten, mit einem solchen Fundus im Rücken, einen Verlag aufziehen, dessen Rang beispiellos wäre, aber sie sind gar zu bürgerlich bedacht-
sam und kennen ihre eigenen Möglichkeiten nicht. Es fehlt eben der verlegerische Geist und das Gefühl, daß ein Verleger ein Diener der Dichtung sein müsse.

Es fehlt infolgedessen auch Instinkt. Sie sind unsicher, die Westermänner. Als sie die Monatshefte im Vorjahr wieder erscheinen ließen, machten sie im Bestreben, ja nur modern zu sein, mit dem ersten Heft ein so fürchterliches Experiment, daß ihre alten Leser fast in Ohnmacht fielen. Daraufhin schwenkten sie um 180° um. Die Hefte wurden bedeutend besser, aber eine klare geistige Linie fehlt - muß übrigens bei dieser Art von Zeitschrift bis zu einem gewissen Grad fehlen, denn einen führenden Anspruch kann ein Familienblatt in kultureller Hinsicht nicht erheben. Aber es ist dann wieder doch zu standpunktlos, wenn im Weihnachtsheft eine Menge anständiger Autoren auftauchen, doch an der Spitze des Heftes Ernst Wiechert wie ein Leithammel mit einem Gedicht herausgestellt wird, Wiechert, der sicherlich alle weiteren Mitarbeiter der Nummer denunziert hat. Ich habe Leuten des Verlages längst gesagt, was Wiechert alles angestellt hat. Wein, sie ziehen daraus keine Folgerung, obgleich sie über Wiechert auch empört sind. Es fällt mir nicht ein, jemand zur Engherzigkeit zu bewegen, meinetwegen kann jeder drucken, wen er will, es gibt aber Grenzen; der Instinkt setzt sie.

Nun habe ich mich einmal über meine braven Westermänner ausgelassen. Der Leiter der literarischen Abteilung ist eine sehr feine Dame, Frau Boje, voll guten Willens, aber sie hat zu viel auf der Schulter und ist unsicher. Der kleinbürgerliche Geist des Hauses liegt auch auf ihr.

Sei von Herzen begrüßt! Dein

ikgs

Erhard Wittek

Hameln, Breiter Weg 19
(20a) 1.2.50

Lieber Zillich, ich hätte Dir auf Deinen Brief sofort geantwortet, wollte aber gewisse Antworten abwarten. Doch nun dauert es mir zu lange.

Was Du über Westermann schreibst, wundert mich nicht. Was Du über Langen-Müller sagst, ist mir bekannt. Aber so könnte Langen-Müller heute auch nicht mehr handeln, selbst wenn er sofort hätte weitermachen können.

Du verkennst leider auch die Rolle, die eine eigene Druckerei und Binde-rei für einen Verlag bedeuten. In Zeiten der Not zwingen die graphischen Betriebe, den Verlag zu unsinniger Produktion, weil sie dann keine anderen Aufträge erhalten, die Maschinen aber laufen müssen. Und in Zeiten wirtschaftlicher Blüte werden die Aufträge des eigenen Verlages an letzter Stelle erledigt - und als einzige zum Tarifpreis berechnet, während die fremden Aufträge um der Konkurrenz willen Nachlässe erhalten -sodaß auch dann nur Nachteile bei solcher Ehe heraussehen. Überdies pflegt die Leitung der Druckerei usw. im Hause die stärkere zu sein, der Verlag ist demnach schwer gehandicapt. Sei überzeugt, daß der alte Keller in der Franckh'schen Verlagshandlung, einer der klügsten Verleger, die wir hatten, sehr genau wußte, warum er niemals eine eigene Druckerei hatte. Und auch Pezold hat das m.E. recht gut gewußt.

Du stellst aber ferner nicht in Rechnung, daß die große Zeit von Langen-Müller in eine Konjunkturzeit fiel, wie wir sie in Deutschland niemals wieder erleben werden. Der langweiligste Dreck - Druckdreck - erzielte horrenden Auflagen, weil z.T. etwas anderes/nicht zu haben war und weil sehr viel Geld verdient wurde. Das ist heute alles anders. Wir sehen es ja an uns selbst: welche Bücher interessieren uns denn noch wirklich?

als Läufer

Verzeih das Privatissimum des einstigen Buchhändlers! Und nun konkret: ich glaube, daß Schünemann nicht anders ist als Westermann. Bertelsmann schier seine Aufgabe begriffen zu haben, aber schon höre ich, daß Dr. Strauß, der die literarische Seite dort machte, vor der Entmachtung steht, und daß auch dort das Geschäft groß geschrieben werden soll. Ich kanns den Leuten nicht einmal übelnehmen, ich weiß allzu viel von den Nöten des Verlags.

Für uns freilich ist die Lage blöd, und wenn ich meine Jugendschriften nicht hätte, läge ich ganz flach. So kam ich im Herbst mit insgesamt sechs Büchern heraus, vier davon waren Jugendbücher, und alle gingen gut. Die beiden Wittek - Bücher dagegen blieben hinter meinen Erwartungen zurück. Jetzt schon steht fest, daß im Herbst 50 drei weitere Neuauflagen bei Franckh herauskommen, alles Bücher zum Preise von mindestens 7,50 DM und das gibt Honorar. Aber Schünemann hat sich wie die meisten Verlage unbegreiflich übernommen, hat eine Druckerei am Bein wie Westermann und Bertelsmann, Dr. Wien ist zwar sehr ordentlich, hat aber zu wenig Einfluß und der Weiter des Verlages ist ein guter Kaufmann, geschickter Buchhändler und sehr korrekter Mensch, mit dem über geschäftliche Dinge zu korrespondieren ein Vergnügen ist - aber literarische Verantwortung - lieber Zillich, gab es das überhaupt jemals im Verlag? Ich zweifle. Auch Pezold hat ein sehr gutes Geschäft gemacht, er hatte eben einen besseren Geschmack als die meisten, war ein großzügigerer Verleger und das heißt Kaufmann als andere und hatte sehr viel hinter sich stehen.

Ich rate Dir: laß Deinen Roman noch ^{schon} ein Jahr weiter stehen - Lagerung schadet gutem Wein niemals - zwinge die Westermänner, Deinen Weizen ^{schon} zu drucken und noch etwas anderes, laß sie darauf 500,-DM zahlen - und schreibe ein Mädelbuch! Das bringt Geld, geht leicht von der Hand, ein Mädchenbuch von Heinrich Zillich zieht. Reitze wird Dir darauf monatlich 100,-Emm im voraus zahlen müssen, und Du schreibst es in einem Monat, wenn Du Dich auf die Hosen setzt. Jeden Tag 6 Seiten, macht 150 in 30 Tagen! Dann kannst Du Dich wieder an den Roman machen. Es ist alles gut überlegt und ernst gemeint, obwohl es Dir vielleicht leichtfertig klingt!

Liden Jilling!

1.2. abend

2/3, dass es auch nicht mehr, und da es abends nicht ganz
auf den Magen passen, was es mit der Faust machen.

Wichtig: es muss empfunden, dass es jenseits der Grenzen mit
einer literarischen Verantwortung gegeben haben. Natürlich
haben viele Schriftsteller mit dem gemeint, was man in all-
gemeiner „gute Literatur“ nennt. Und haben gute Sch-
reiber gemeint, wenn sie dabei einen Sinn haben.

Aber nicht wirklich gute, d. h. klassische Lieder sind,
nicht kein Volk, das dann auch nicht nur aus ihren
Verlag, zu kommen kann. Gekennzeichnet! Die meisten
haben nicht, damit die Autoren der Selbstkritik der
gar - kontrolliert dictu! - selbstkritische Selbstkritik
von ihnen haben.

Also nicht jeder Verlag kann. Und da sind
nicht die wichtigsten Selbstkritik Lieder als die
in Religion (agere und Ratten nennen). Natürlich:
Lied: wenn der Mensch nicht mehr von Kugel
an sich fühlte, würde er, dass er mit Jilling ein
gutes Selbstkritik warfen nicht und nicht. Aber - be-
trachte die auch die fröhliche Kunstformen?

Das ist das, und wenn wir sich zu verstehen
soll, dann eine kleine Zeit, die den fröhlichen
fröhlichen Kunstplan zeigen wollen, in alle das
entdecken, was jeder gute, wichtige Kunstwerk
also nicht in der zu finden haben. Das würde

früher gegessen gemacht haben, als es das erste
Mal - b. eine warf,

Sollen wir heute einmal zum Kringel von
Linsensuppe gehen? Das ist Amerikaner, der kann
es gar nicht kochen! Und ich als Hyphaster - denn
ich habe die Vorkünder der USA - Nachahmung
mit dem Kringel. -

Früher mit Tönen spielen, dann sollen wir
das einmal beschreiben! -

Und wir auch einmal: Sprechen das Misch-
ling, kühn die eine Sprechweise aus, Sprech-
sprache - und dann, soll eine Misch-
sprache in die Misch - aber erzählt W, daß
es 12 - 14 Jährige haben sollen und können,
und ich hab 20000 Misch in zwei Jahren
abgelesen!

Kleiner! Und ich hab es gar nicht

von
Darius

Freundheits

Starnberg am See, 7.2.1950

Lieber Wittek,

ich bewege Deinen Brief in verständigem Herzen, aber es ist ein schwerer Entschluß, so plötzlich aus dem Stand in ein Mädchen-Kinderbuch hineinzuspringen, besonders wenn man sich zwar schon seit drei Tagen den Kopf nach einem geeigneten Stoff zermartert hat, aber nichts, wahrhaftig nichts finden konnte.

Es war mir überaus wertvoll, daß Du mir die Zustände bei einem Verlag mit Druckerei auseinandergelgt hast. Inzwischen sprach ich auch mit Pezold, den ich gestern besuchte, und er bestätigte, was Du gesagt hast. Ich bin um eine Einsicht reicher geworden. Aber auch um eine Hoffnung! Denn Pezold wird in wenigen Wochen den Langen-Müller-Verlag wieder in Gang bringen, freilich vorerst in äußerst bescheidenem Umfang. Da wird wohl auch "Zwischen Grenzen und Zeiten" spätestens im nächsten Jahr Urständ feiern.

Eine weitere Hoffnung verdanke ich Dir. Reitze schrieb mir heute, er wolle den "Krippelore" haben, sofern er frei sei und ich über ihn verfügen könne. Nun, das kann ich zwar ~~nicht~~ nicht, aber da Bertelsmann, der das Buch als Lizenz von Langen-Müller erworben hat, immer noch mit der Neuauflage zögert, nehme ich mit Sicherheit an, daß er, dessen Erzeugung auf Bücher für Erwachsene geht, ganz froh wäre, das Buch wieder abzugeben. Reitz könnte dann in den Vertrag eintreten, der ihn nicht belastet, denn die ganz geringe Lizenzgebühr fällt nicht ins Gewicht, und Langen-Müller hat an Kinderbüchern für absehbare Zeit kein Interesse; er wird ja mit seinem großen Geschäft beginnen. Ich antwortete daher unten Darlegung dieser Sachlage Reitz, wenn er das Buch, das eben nur im Lizenzweg zu kriegen sei, haben wolle, so würde ich sofort alles unternehmen, um Bertelsmann zum Verzicht zu bewegen; er könne dann in den Lizenzvertrag einspringen. Die Zustimmung von Langen-Müller ist gewiß. Hoffentlich schickt mir Reitz ein Ja. Das wäre für mich sehr erfreulich. Viel wird bei dem Buch für mich nicht herausspringen, aber auch das Geringste spielt eine Rolle.

Zu Pezolds Person - bei ihm muß man Persönlichkeit sagen - nur einen kleinen Einwand: er ist zweifellos ein guter und auch entschiedener Geschäftsmann gewesen. Aber es kam und kommt ihm durchaus in erster Linie auf den Dienst an wesentlichen Autoren an. Er hätte nicht so manchen Autor ausgebootet, wenn das Geschäft die Vorhand gehabt hätte. Munck schiffte er aus und manchen anderen. Ich las gestern im Zusammenhang mit dem Weinheberbuch - übrigens: ich erinnere Dich an Deinen Beitrag! - die Korrespondenz zwischen ihm und Weinheber im Langen-Müller-Verlag. Daraus ergibt sich in besonders schöner Weise, daß mein Urteil über Pezold stimmt. Ich selbst habe mit ihm durch ein Jahrzehnt und länger nur Gutes erlebt. Er sprach, hörte er auch nur das Geringste von Schwierigkeiten bei mir, sofort ein. Er war der Freund seiner Autoren, abgesehen von wenigen, mit denen er im Krieg lag, wobei man die Veranlassung nicht immer bei ihm suchen darf. Was z.B. Pleyer, der wie viele seiner Landsleute etwas streithanslig ist, über Pezold gelegentlich erzählt, trifft nicht in jedem Punkte zu.

Eine Zeitschrift brauchen wir. Du hast damit durchaus recht! Es kommen alle zwei Monate Leute zu mir, die Gründungspläne haben. Bertelsmann wollte eine Zeitschrift schaffen. Der Leiter war schon bestimmt, aber

seitdem ich gehört habe, daß Bertelsmann das Schwein Luis Trenker verlegen will oder verlegt hat, wird wohl die Rolle von Strauß dort nicht mehr entscheidend sein, und die Zeitschrift habe ich damit ziemlich abgeschrieben. Andere Pläne erscheinen mir ebenfalls trügerisch. Man muß vor allem wissen, welch eine Zeitschrift man haben will. Nötig wäre eine deutsche, reichstreue - Reich im großen europäischen Sinne - und mutige politische Zeitschrift. Zweites aber eine literarische Zeitschrift derselben Haltung als Gegengewicht gegen das schwache, wacklige und ideologische Zeug, das man heutzutage deutsche Dichtung vertreten sieht. Eine im wesentlichen politische Zeitschrift würde mich nicht sehr reizen, weil man, mit welcher Rückendeckung immer, noch zu unfrei wäre. Eine vorwiegend literarische Zeitschrift, die natürlich auch die Politik in einer Abteilung einbegriffe, wäre das, woran ich gern, meinetwegen auch leitend mitarbeitete. Aber mit Löwenstein? Der hat ja mit der Deutsche Aktion eine Partei gegründet, überdies ist er schwer katholisch. Seine Vorzüge kenne ich. Er würde, wenn überhaupt, nur eine politische und keine literarische Zeitschrift haben wollen.

Aber man kann sich diese Gedanken noch länger durch den Kopf gehen lassen. Das ist bloß mündlich möglich, weil wir sonst Romane an Briefen wechseln müssen. Fromm ist gesund geworden. Er besucht mich in der nächsten Woche. Ich schrieb ihm, er müsse sich zu einer Fahrt zu Dir rüsten. Sollte er dazu keine Zeit haben, so müsse er Geld springen lassen für eine Reise von Dir her. Wir müssen doch über alles in ruhigem Gespräch Klarwerden, und gegebenenfalls würde ich mit Dir auch nach Amorbach fahren.

Nochmals - das Mädelbuch! Ich danke darüber nach, aber, Lieber, es fällt mir nichts ein. Es will mir wirklich nichts einfallen.

Sei herzlich begrüßt und nochmals Dank für Deine Verwendung bei Reitz. Hoffentlich nimmt er den "Krippe-Lore".

Dein

ikgs

ERHARD WITTEK

(20a) Hameln, Breiter Weg 19
10.2.50

Lieber Zillich,

ich freue mich, daß offenbar wenigstens mit "Krippe-Lore" alles bald ins Reine kommt. Dazu gleich einige Bemerkungen: an dem alten Umschlag ist schlecht, daß Dein Name auf größere Entfernung im Schaufenster nicht zu lesen ist. Ich habe gerade bei meinem neuen Mädelbuch gemerkt, wie ungünstig so etwas ist. Dein Name aber ist absolut das Wichtigste an dem ganzen Umschlag! - Dann würde ich Dir empfehlen - oder schrieb ich es schon - die Sache mit den Pferdeäpfeln zu ändern. Man soll den Hyänen nicht unnötig etwas zum Fraß hinwerfen. Es wird Dir eine Kleinigkeit sein, ~~xxx~~ irgendetwas anderes zu erfinden. - Und schließlich halte ich den Namen Kippe-Lore für einen Jungen für schlecht. Lore ist nun mal ein Mädchenname. Wie wäre es mit Krippe-Lorus? Zwar heißt schon der Freund von Palma Kunkels Pa-pagei Lorus, aber warum sollte, was der Muhme Palmströms, viel mehr dem Freunde ihres Papageis recht ist, nicht dem Feinde des Feuermanns billig sein! Auch Krippe-Lor ginge, aber dann spricht sich der Titel nicht so gut aus! - Obwohl: "Krippe-Lor und der Feuermann" durchaus auch geht, wie ich nach mehrmaligem Aussprechen merke. - Ich hoffe, Du nimmst mir diese reichlich pedantische Methode nicht übel.

Ich freue mich mächtig über Deine Bereitwilligkeit, ein Mädelbuch zu schreiben. Es kann ja auch ein Kinderbuch sein wie mein Buch: "Zwei Mädel wie Hund und Katze", das für etwa Neun- bis Elf- bis Zwölfjährige bestimmt ist, aber lieber wäre dem Verlag ein Buch für das Backfischalter. Damit ist ein großer Erfolg zu machen. Daß ich freilich von solchen Büchern nicht viel halte, schrieb ich Dir schon. Sie sind m.E. überflüssig, was nicht bedeutet, daß nicht doch solch ein Buch geschrieben werden könnte - oder daß ich nicht auch Unrecht haben könnte. - Ich glaube freilich, daß Du Dir die Sache zu schwer machst. Ein Stoff aus der eigenen Familie, ein Ferien- oder Sommer - oder Wintererlebnis, echt und innig erzählt, ein ordentlicher Schuß Humor, ja Übermut dazu, mit Ernst überbrüht, heiß gekocht und dann hinterher kalt durchgerührt - und das sollte Dir schwer fallen?

Übrigens kein Mißverständnis über Pezold! Ich habe großen Respekt vor ihm und seiner Leistung. Wie großen, daß magst Du daraus entnehmen, daß ich am liebsten zu ihm ginge. Aber das wird heute hoffnungslos sein, da er ja erst seine alten Autoren neudrucken muß - wenn auch viele von ihnen fortgegangen sind. Ob endgültig, weiß ich nicht. Aber Hans Grimm, von der Goltz, Pleyer sind wohl weg. Ein paar Namen, die mir gerade kommen. Vielleicht auch Schäfer und Alverdes. Eigentlich gehöre ich ja zu Langen - Müller oder zu Diederichs. Aber ich war immer etwas langweilig in diesen Dingen, hatte es vor allen Dingen nicht nötig, mich groß darum zu kümmern und das macht leichtsinnig. Bei einer Auflage von 2 Millionen, die noch dazu in wenigen Jahren, etwa von 1937 an erreicht wurde - was vorher war, zählt im Verhältnis nicht - kannst Du Dir denken, welches Einkommen ich wie wir alle beinahe hatte. Und trotzdem schmerzte es mich doch immer wieder, zu den Außenseitern zu zählen. Als Autor von Langen - Müller hätte ich ganz anders dagestanden. Aber Pezold hatte meine "Männer" abgelehnt, er wollte das Buch höchstens für die "Kleine Bücherei" akzeptieren, und da zog ich es zurück. Später brachte es bei Franckh 400 000 Exemplare bei 2,80 M Ladenpreis, statt der -,80M, die es bei Pezold gehabt hätte. Es hätte bei Langen - Müller die doppelte Auflage wie bei Franckh gehabt, zu einem vielleicht noch höheren Preise. Und da wollte ich natürlich nicht noch einmal anklopfen.

Ich würde am liebsten für ein Jahr oder auch etwas länger in den Verlag zurückgehen, um die neue Anlaufzeit zu überbrücken. Aber wer nimmt so einen Mitarbeiter, von dem er ja doch fürchtet, er könnte plötzlich einen

unerwünschten geschäftlichen Ehrgeiz entwickeln, der mir freilich ganz fern liegt. Na ja, wir müssen uns eben durchfretten. -

Meine Frau hat mir versprochen, wenn sie im Toto 100 000,- DM gewinnt, mir 20 000,- zu leihen, damit ich meinen alten Zeitschriftenplan durchführen kann!! Soviel Geld brauchte man wohl, um einen Verlag dafür zu interessieren. Dann würde ich freilich meine ganz e i g e n e Idee durchführen, garnichts Besonderes, aber etwas Notwendiges, das eben, was ich aus menschlichen wie literarischen und politischen Gründen für notwendig hielte. Und katholisch freilich sollte und würde sie nicht sein. So sehr ich die katholische Kirche bewundere: der Preis wird nicht bezahlt. Vielleicht wenn ich 70 Jahre alt bin und ein Benediktinerkloster bereit sein sollte, mich aufzunehmen, damit ich dann im Radio Mozart und Bach höre und dabei das schreibe, was mir dann mit 70 Jahren noch einfällt. Es braucht ja garnicht veröffentlicht zu werden. Mit 70 Jahren bin ich auch bereit, täglich zur Beichte zu gehen. Nehme ich heute jedenfalls an.

Also auf unsere Besprechung! Geld habe ich im Augenblick gar keines. Doch drück mir beide Daumen, es zeichnet sich etwas ab... und soll sich Ende Februar entscheiden. Etwa ab 25. Februar bin ich also wahrscheinlich für ein paar Tage besetzt. Bitte, beachte das bei Deinen Reiseplänen mit Fromm.

Herzliche Grüße wie ~~immer~~ immer (Freud würde hier von einem Freud'schen Versprechen, lies Vertippen reden, es kam aber nur dadurch, daß meine Tochter AnneDürten, fünf Jahre alt, sehr charmant, aber häßlich wie die meisten charmanten Frauen, mich am Arm zwickte!)

Dein

Freud'scher

ikgs

ERHARD WITTEK

27.2.50
~~Januar 1950~~
4. 2. 50
Januar

Lieber Jilly,

Die wichtigste Briefe wegen des Jahreswechsels sind für mich,
Zusammenfassung habe ich auch eine wenig, fast zur Bestimmung
gefallen - und so soll mich der folgende Brief an dich bringen.

Gerade wollte ich schreiben: Die Tage in Hamburg..., und da
wird mir klar, daß es mich aus Altona aus ein Tag
war. Aber auch ich in die für mich große Gewissheit - aber
daß ich dich ein ein Jolly auf mich nicht.

Ich freue mich auf die Arbeit aus dem Alltag - aus
die Gedanken ich ja die.

Nur allzu sehr war es eine große Freude, die ich
so in jeder Eingeführung teilen darf zu sehen. Denn
die eine Aspekt bedrückt, so wird das jeder, daß die
Jahre im Grunde ein Bewußtsein - im Grunde.

Die für mich Kinder kann man nicht sein und die
beglückenden. -

Das ist die der Jollys. Klein aus einem Altona
Tage, das eine außergewöhnliche Freude, obwohl
in Verbindung mit der Kraft, die ich habe. Das
kann aber sein, daß die eine von der. Das ist
glück, das verbindet ich, daß ich mich fragen, ob ich
mich eines Gedanken habe, die eine außergewöhnliche
Voller und ich allzu sehr davon klar wird,
daß es besser ist, das zu unterlassen. Denn ich habe

Starnberg 21, April 1950

Lieber Wittek,

eben trifft Deine Karte vom 19. April ein. Ich kann Dir leider nicht sagen, wer einen Aufsatz über die ostpreußischen Baudenkmäler für das Fromm'sche Hausbuch geschrieben hat. Fromm ist übermorgen hier. Nachher gebe ich Dir Antwort.

Ich muß Dich um Rat bitten. Hältst Du Reitze für einen anständigen Menschen? Am 4. Februar bat er mich unter Berufung auf Dich, ihm mein Kinderbuch "Krippelore", das er lobte, in den Verlag zu geben. Am 7. Februar erklärte ich ihm die Rechtslage, also, daß das Buch bei Langen-Müller sei, in Pacht aber bei Bertelsmann. Außerdem machte ich mäh erbötig, es ihm als Lizenz zu verschaffen. Am 13. Februar schrieb er, er wolle keine Lizenzausgabe herausbringen, sondern bitte mich, ihm alle Rechte an dem Buch zu verschaffen. Leider könne er bloß ein Honorar von 8% - vorerst - zahlen; auch Du habest Dein neues Buch zu diesem Satz hergegeben. Am 27. Februar konnte ich Reitze mitteilen, daß ich das Buch vom Bertelsmann in gütlichem Einvernehmen freigeest habe und daß auch der Langen-Müller-Verlag auf meine Bitte bereit sei, alle Rechte Reitze gegen eine Abfindung von 1000.-M zu überlassen; zugleich machte ich Reitze darauf aufmerksam, daß Langen-Müller über die Höhe der Summe mit sich handeln lassen werde. Ferner teilte ich ihm mit, daß ich mit einem Honorar von 8% für die ersten 5000 Exemplare einverstanden sei. Am 3. März kündigte mir Reitze an, er werde sich mit Langen-Müller in Verbindung setzen und mir bis Mitte März ausführlich schreiben; im übrigen dankte er mir für meine gute Nachricht. Hierauf ließ er mich wochenlang warten, bis ~~er~~ ich endlich am 12. April anfragte, ob sein für Mitte März versprochenes Schreiben nicht verloren gegangen sei. Und nun bekomme ich heute seine Antwort vom 19. April, in der er sich bereit erklärt mein Buch aufzulegen, wenn ich folgende drei Bedingungen erfülle: 1. Langen-Müller dazu bewege, ihm alle Verlagsrechte für 500.-M abzutreten. Er hat also entgegen seiner früheren Absicht mit Langen-Müller keinen einzigen Brief gewechselt. 2. wenn ich mit einem Honorar von 6% einverstanden sei. Dieses Honorar werde sich auf 8% erhöhen, wenn er vom "Krippelore"

10000 Exemplare auflege oder mehr. Verpflichten wolle er sich aber für die heurige Neuauflage bloß auf 5000 Exemplare. 3. Dieses Angebot halte er bis zum 30. April aufrecht.

Ich muß gestehen, daß mich sein Vorgehen wundert. Natürlich kann ich Langen-Müller bewegen, sich mit 500.-M als Abfindung zu begnügen, und werde das auch sofort durchführen, aber die Herabsetzung des mir angebotenen Honorars ist mehr als merkwürdig. Er hatte mir doch vor 2 Monaten 8% angeboten und zwar durchaus aus eigenem Entschluß.

Was soll ich nun tun? Würdest Du an meiner Stelle diese Möglichkeit ausnützen? Reitzes wegen habe ich das Buch vom Bertelsmann zurückgenommen und sitze nun unter Umständen zwischen zwei Stühlen. Er weiß das natürlich und nützt meine Zwangslage aus. Überdies kann er sich denken, daß ich Geld brauche. Zum erstenmal in meinem Leben stehe ich hier einer ganz kalten Geschäftspraxis gegenüber.

Wenn es Dir möglich ist, so antworte mir bitte sofort. Infolge der Terminstellung Reitzes ist die Sache dringlich. Ich bestätige ihm jetzt sein Schreiben nur kurz, teile ihm mit, daß ich ihm das Einverständnis Langen-Müllers zur Überlassung der Verlagsrechte für 500.-M bis Monatsende beschaffen und dann auch auf seine übrigen Bedingungen zu sprechen kommen werde.

Mit den herzlichsten Grüßen und Wünschen

Dein

N.B. Was ich Reitze schrieb, findest Du in dem beigeschlossenen Durchschlag, den Du mir bitte zurückschicken möchtest.

i k g s

Lieber Zillich,

entschuldige, daß ich erst heute antworte. Ich war in den letzten Tagen so mit Arbeit zugedeckt, daß ich einfach nicht dazu kam, Dir sofort zu schreiben. Und nun war ich eben in der Stadt, sogar bei Seifert, und habe vergessen zu fragen, wie es mit deiner Lesung steht. Er hat vor, Dich in einer geschlossenen Gesellschaft, einem Institut oder ähnlich, lesen zu lassen, und das halte ich für das Vernünftigste, da sonst im Juni kein Mensch kommt, wenn schönes Wetter ist.

Nun aber erst einmal Reitze. Ganz nüchtern: die Lage ist vollkommen klar. Er hat Dir 8 % angeboten, und dabei bleibst Du. Er wird es daran nicht scheitern lassen, dazu bist Du ihm viel zu wichtig. Und außerdem würde ich ihm dann auf den Pelz rücken, denn ich bringe ihm nicht wichtige Autoren, die mit mir befreundet sind, damit er mich dann bei ihnen in dieser Weise bloßstellt.

Im übrigen aber eins: wir können uns die Krise im Buchhandel garnicht schlimm genug vorstellen. Die Leute, die uns lieben und lesen, haben kein Geld, und die, die Bücher kaufen, lesen uns nicht. Auch Pezold wird schwer zu kassieren haben, darüber müssen wir uns klar sein, und er sich auch. Nun ist gerade der Jugendbuchverlag zu Weihnachten gut davon gekommen, aber Reitze kam mit seinen Büchern etwas zu spät. Von meinen beiden hat er - heute bekam ich gerade die genaue Aufstellung - bis zum 1.4. abgesetzt: von "Zwei Mädels wie Hund und Katze" 3281, von "Wolf ram fährt nach Südtirol" 2382. Das ist an und für sich zu wenig, doch ist er dadurch entschuldigt, daß eben - ohne seine Schuld - beide Bücher zu spät herauskamen. Bei Franck sind von meinen beiden ersten Indianerbüchern bis zum gleichen Tage zusammen 10304 und von einem zu Ostern 1950 (Roter Sturm) erschienen, 1452 verkauft worden. Der größere Verlag macht sich hier bemerkbar. Dennoch glaube ich, daß Reitze in diesem Jahr bessere Erfolge haben wird, und ich bin für meinen Teil entschlossen, bei ihm auch meine weiteren Jugendbücher herauszubringen, wenn er mich nicht geradezu im Stiche läßt.

Ich bin aber bereit, wenn er etwa auf die 8 % nicht eingehen will, an Franckh und an den sehr angesehenen Verlag Enßlin und Laiblin in Reutlingen, der ein sehr gewissenhafter Jugendbuchverleger ist, den Tip zu geben, daß ein Jugendbuch von Dir zu haben sei, und zwar könnte das von mir sehr zwanglos geschehen, denn ich habe recht gute persönliche Beziehungen zu beiden, und beide "machen Auflagen".

Reitze halte ich für anständig. Ich zweifle aber nicht, daß auch er zu tun hat, sich durchzubringen, und dann kommt ein Mensch, der Verleger ist, auf die seltsamsten Ideen. Ich brauche hier nur an den alten Diederichs zu erinnern, der von geradezu monumentaler Schabigheit sein konnte. Ich bin sogar, um das genauer zu sagen, fest überzeugt davon, daß Reitze anständig ist. Nur darfst Du keine Engelhaftigkeit verlangen - und die Begriffe, was anständig ~~sind~~ ist, sind im Verlag seltsam. Bist Du z.B. der Meinung, daß die kleine neue Bücherei, die der ach! so fromme Verlag Bertelsmann herausbringt, in ihrer doch geradezu schamlosen Art, wie da die Inselbücherei nachgeahmt wird, noch etwas mit Anstand zu tun hat?

Ich würde evtl. an Deiner Stelle mich bereit erklären, 8 % für die ersten 10 oder nein, warum so großzügig! für die ersten 8000 Stück zu akzeptieren, dann aber müßte das Honorar auf 10 % steigen. Noch besser ist vielleicht, das spätere Honorar garnicht zu gewöhnen und evtl. neue Honorarverhandlungen vorzusehen. Denn schlimm ist die Lage, und es hat keinen Zweck, etwa Prestigepolitik zu treiben.

Ich hoffe, lieber Zillich, daß Du mit diesen Ratschlägen etwas anfan-

gen kannst. Die Sache mit dem 30. April würde ich übrigens zurückweisen. Von ihm ist das wahrscheinlich garnicht böse gemeint, Reitze ist noch neu als Verleger, und im Ausdruck manchmal etwas ungewandt.-

Für die Anschrift von Pezold vielen Dank, und ebenso für den Hinweis! Pezold will das Manuskript lesen, und das zeigt ja doch wohl, dass er u.U. bereit ist, es zu veröffentlichen. Aber ich muß abwarten. Freuen würde ich mich sehr, denn da gehöre ich als Autor längst hin. Aber wir dürfen nicht erwarten, daß nun bald große Erfolge durch ihn zu erhoffen sind. Mach Dir keine Illusionen! Ich erinnere immer wieder an ein gutes Kinder- oder Mädelbuch. Es verlangt nicht soviel Konzentration, nur ein echtes Herz - denn schließlich haben wir ja gelernt zu schreiben! - und bringt Geld bei weniger Anstrengung. Wir müssen klug wie die Schlangen sein. Den Nachsatz dieses Wortes vergesse ich dabei keinesfalls!!!

Gestern kamen die DM 100,- von Fromm, die Deine Frau so lieb war abzusenden. Ich bedanke mich bei ihr besonders dafür, daß sie zu ihrer vielen Mühe auch noch das erledigt hat.

Herzliche Grüße von Haus zu Haus, (ach, wenn man esft wieder ein Haus hätte!)

Immer D e i n

Friedrich Schlegel

ikgs

Starnberg a. See, 28. April 1950

Lieber Wittek,

es freut mich, daß ich, nach Deinen Zeilen zu schließen, Ende Mai in Hameln sein werde. Ich komme sehr gerne hin, nicht zuletzt Deinetwegen, und bin überzeugt, daß Seifert die Lesung so gut als möglich machen wird.

Ach, und nun Reitze! Was er mir auf meinen Dir bekannten Brief mitteilte, möchte ich Dich mitgenießen lassen. Sein Brief liegt bei (bitte schicke ihn mir bald zurück). Was ich ihm antwortete, ersiehst Du aus dem ebenfalls beigeschlossenen Durchschlag, und Du erkennst daraus, wie dreckig es mir geht. Nie im Leben hätte ich bei einem solchen Vorgehen, wie es Reitze gewählt hat, früher einem Verleger auch nur ein Wort außer dem Zitat aus Bötze von Berlichingen geschrieben. Erst läßt er mich über einen Monat auf einen von ihm versprochenen Brief warten, dann stellt er mir ein zehntägiges Ultimatum für die Annahme seiner herabgesetzten Honorarprozente und will dadurch jede zweiseitige Klärung zu seinen Gunsten vereiteln. Kannst Du Dir vorstellen, daß ein anderer Verlag so vorgeht? Nicht einmal am Balkan habe ich dergleichen Methoden erlebt. Aber ich bin in einer solchen Notlage, daß ich mit Reitze nicht aus dem Gespräch kommen darf. Darum habe ich ihm den Vorschlag gemacht, dessen Durchschlag Du hier liest. Stellt er sich nun auf den Standpunkt, ich hätte den mir von ihm gesetzten Termin nicht eingehalten, und lehnt er mein Angebot ab, so wird meine schon jetzt erhebliche Wut und Beschämung noch größer werden.

Ich übersende Dir diese Zeilen mit der Eilpost, damit sie früher bei Dir sind als mein Brief bei Reitze. Ich verbinde damit die herzliche Bitte an Dich, Reitze einige sein Gewissen weckende Zeilen sogleich zuzuschicken; vielleicht wird er dann bewogen, meinen Vorschlag anzunehmen, der doch ungewöhnlich entgegenkommend ist, so entgegenkommend, daß ich mit den Zähnen knirsche, wenn ich überlege, wie ich mich dabei

vor mir selbst bloßstelle.

Natürlich wäre ich übergücklich, wenn mein Kinderbuch, da es nun einmal Reitze zu/liebe von Bertelsmann freigegeben wurde, bei Frankh oder Enßlin und Laiblin unterkommen könnte. Das sind doch wenigstens Verleger! haben Rang und Anstand. Aber ich fürchte, es wird zu spät sein, diese Verlage noch für eine Neuauflage zu gewinnen, die ja angesichts meiner Finanzen unbedingt heuer erfolgen müßte. Glaubst Du aber, daß Deine Fürsprache bei einem dieser Verlage erfolgreich wäre und zwar so, daß das Buch im Herbst herauskommt, so lasse ich Reitze mit erlöstem Herzen fahren.

Verzeih mir, daß ich Deine Hilfe wieder in Anspruch nehme. Aber ich bin tatsächlich darauf angewiesen. Umso dankbarer werde ich Dir sein!

Mit Deiner Bemerkung über die Unanständigkeit Bertelsmanns bei der Nachahmung der Inselbücherei stimme ich überein.

Wie bin ich froh, daß Pezold Dein Manuskript lesen will. Nun aber muß ich Dich vor zu großen Erwartungen warnen. Ich sprach zwar schon seit einigen Wochen nicht mehr mit ihm, weiß aber sowohl aus früheren Gesprächen als auch von Fromm, der ihn neulich besuchte, daß er nur mit äußerst kleinen Schritten vorwärts gehen kann. Wäre es anders, so hätte er bestimmt bei seiner Freundschaft für mich eins meiner früheren Bücher auf den Herstellungsplan gesetzt, vor allem "Zwischen Grenzen und Zeiten", aber er hat zu wenig Geld. Es wird Jahre dauern, ehe sein Verlag halbwegs im Schuß ist. Das berührt mich selbst schwer. Ich möchte mit ihm arbeiten, doch er kann mir noch gar nichts bieten. Bei anderen Verlagen aber wird man zögern, einen Langen-Müller-Autor aufzunehmen, weil man sich sagt, er könnte bei der nächsten Gelegenheit ins alte Nest fliegen. Das macht es mir so maßlos mühsam, Neuauflagen einstiger Bücher herbeizuführen. Meinen "Sturz aus der Kindheit" kann ich z.B. trotz eifrigster Anstrengung nicht an den Mann bringen.

Sei herzlich begrüßt samt den Deinen und nimm diese Zeilen

gnädig auf.

Dein

i k g s

6.5.

Lieber Zillich,

anbei ein Brief von Enßlin und Laiblin! Ein Buch von Zillich prüfen!! Laß den Doofkopf sausen und schließe, wenn Franckh Dir nicht einzwischen ein ganz präzises Angebot gemacht hat, mit Reitze ab, der mir heute seinen Brief an Dich vom 6.5. (gemeint ist wohl 5.5.!) sendet!

Reitze ist bestimmt ein ordentlicher Mann. Er hat leben zu Krebsen, wie wir alle, und er kann sich nicht quetschen aus.

Daß Du nicht in Hameln liest, wußte ich noch nicht. Es ist z.KnK! Da sitzt man nun in derselben Stadt und kommt nicht zu Seifert hin, und wenn ich dann da bin, dann habe ich Idiot vergessen, davon zu reden. Seifert schien zuerst etwas sehr Bestimmtes im Auge zu haben, und ich kann heute nicht hin, und am Montag muß ich für ein paar Tage nach Göttingen, und Telefong hat man auch nicht mehr. Früher hätte ich Dich vom Wartheland aus angerufen, eine Stadtwohnung in Posen wollte ich mir einrichten, ein Chauffeurhäus-chen mit Garten war schon in Aussicht genommen, wie hätten wir gelebt, hat alles der Adolf versaubert, und geschieht uns ganz recht, jetzt erst werden wir die richtigen Dicherlinge mit dem Begriff von der Welt, vorher war das alles bloß theoretisch, was Herr Goethe selbst alles von selbst gewußt hat, das müssen wir uns mühsam anerleben - na Mahlzeit, ich ärgere mich. Greif zu bei Reitze, hoff nicht auf Franckh, die haben zwar Geld, sind aber viel unanständiger - aber das mußt Du in Deinem Dichterbusen bewahren, sonst ist es üble Nachrede, wenn ich auch den Wahrheitsbeweis antreten könnte! Ich könnte mir vor Ärger meine Platte neu begrünen lassen!

Anbei Durchschlag eines Briefes von mir an Frau Boye bei Westerfrau und Ostermann! Nimms mir bitte nicht krumm, ich bin zu doof zu einer Kritik, zu einer Besprechung, eigentlich sollte man der heutigen Klikke von literarischen Landesverrättern eine Klukke von anständigen Leuten entgegensetzen, die mit derem Methoden arbeitete und also auch sofort unanständig wäre - aber neee! Halten wir uns an Hamsun und den tollen Grimm. Seine Erzbischofschrift - er hat sie Dir doch sicher auch geschickt? - die muß ich erst noch ein paar Wochen zurückstellen, sonst schlafe ich wieder drei Wochen nicht, und das kann ich mir im Augenblick nicht leisten. Aber dann- gehe ich ran! Siegst es, Bazi, das ist sogar ein Heim!

Na Mahlzeit! Nimm die ersten hundert Mark von Reitze und sauf Dir einen an!

Du giltst wohl nicht als Ostvertriebener? Eben hat meine tüchtige Frau uns die 50-prozentige Farrpreisermäßigung auf deutsche Bann bundiger besorgt, farr ich farr drei Mark nach Göttingen statt farr sechs, ver-
saufe ich Differränz! Prost!

Grüßen an alle, und Dir besonders, und wenn Du den Mimi siehst, grüß auch ihn!

ikg s

Befand sich

1.8.50

Lieber Zillich,

endlich bin ich soweit, daß ich mich wieder an die Maschine setzen kann. Es geht zwar noch langsam, aber darr Bien muß!

Dein Besuch hat mich herzlich gefreut, wenn er auch leider infolge meiner Krankheit etwas unproduktiv für Dich verlaufen ist. Mich bedrückt außerdem, daß die Sache mit dem Heimatbuch (so eine) unglückliche Wendung genommen hat. Ich hoffe ja, daß alles noch zu einem guten Ende geführt wird, und ich habe zu den drei Herren in Berchtesgaden allerlei Zutrauen, auch zu Fromm, nur kann ich natürlich gewisse Mindestansprüche nicht fallen lassen. Es war zu wenig über das doch recht komplizierte Gebiet gesprochen worden, Fromm setzte bei mir und ich bei ihm zu viel als selbstverständlich voraus. Und da Du der Vermittler warst, bin ich besonders unzufrieden. Ich habe offenbar eine ganz andere Vorstellung von dem Buche gehabt als Fromm, dem wieder nicht klar war, daß er nur die Hälfte des sonst bewilligten Raumes zur Verfügung gestellt hatte. Nun, wir müssen es abwarten.

*L. stützt sich
auf*
Inzwischen habe ich mich noch einmal an Pezold gewandt. Ich will nicht hinter ihm herlaufen, aber was Du von ihm erzähltest, schien mir denn doch einen Brief an ihn zu rechtfertigen, umso mehr, als ich ihm ja doch mehr recht gebe, als in unserem Gespräch zutage kam. Die Tage der Bett-ruhe gaben mir Gelegenheit zu einer Überprüfung meines Romans, und da kam ich denn zu dem Resultat, daß Pezold mindestens mit dem e i n e n recht hat, daß der Großvater am Schluß stehen muß. Die Enkelin fällt aus der Welt heraus, aber die Welt bleibt bestehen. - Wichtig wäre mir ja eine Besprechung mit Pezold nicht nur wegen dieses Romans, sondern wegen der noch kommenden Bücher.

Ich muß hier etwas ausholen. Du stutztest bei einem Worte von mir über Grimm, den ich den bedeutendsten unter den heute Lebenden deutschen Dichtern nannte und wolltest das nur für die Novellen gelten lassen. Grimm ist 75 Jahre alt, wir beide haben gerade die Fünfzig hinter uns. Ich habe nicht den Eindruck, daß Du Dich am Ende fühlst, ganz im Gegenteil - und so ist ein Urteil über Dich in einem abschließenden Sinne nicht möglich. Grimm aber hat seit 1926, wo er "Volk ohne Raum" beendete, nichts mehr veröffentlicht. Was er geschrieben hat, wissen wir nur dem Titel nach. Der "Richter in der Karu" ist vorher geschrieben, wenn auch erst 1934 erschienen. I c h nun habe, wie doch sicher auch Du - einige Andeutungen von Dir habe ich wohl behalten - noch sehr viel vor, fühle mich geradezu erst am Anfang. Es kommt für mich die Zeit, in der sich zeigen muß und wird, ob ich mehr als ein Geselle meines Handwerks bin. Und darum ist nun die Verlegerwahl wichtig. Ich werde nicht von einem zum anderen laufen. Wenn es mit Pezold nicht klappt, werde ich zunächst kaum noch einen Versuch unternehmen, weil für den neuen Roman außer ihm kaum ein Verleger jetzt schon Verständnis hat, sondern Neues schreiben, und sei es für den Schreibtisch. Aber natürlich wäre es eine gewaltige Erleichterung, wenn es mit Pezold etwas würde. Ich bin nicht stur und lasse mir durchaus etwas sagen, aber freilich hat mich die Sache mit Langenbeck verprellt.-

Noch eines: Du erzähltest mir von Eggebrecht, und ich machte eine Bemerkung über ihn, die Dir sichtlich verquer kam. Bedenke: Hannover ist sozialdemokratisch regiert, in Hannover sitzt die Zentrale der SPD mit Dr. Schumacher. In Hannover den Sender zu machen, dazu gehören nicht Qualitäten, sondern Beziehungen. Nachdem ich mich so deutlich ausgedrückt habe, will ich doch auch eine Begründung für meine Urteil gegeben haben.-

Halte den Telegrammstil meiner immer noch vorhandenen Mattigkeit zugute und sei mit den Deinen herzlich begrüßt von

Deinem

Erfurt Wittek

2.8.50

Minne Guss Kazov, der Brief
Mitte des Jums, meine mitternachts
einige über die /egen. Ich möchte
mich freuen, wenn Sie das mit
Ihm zu Rente können.

Bitte können Sie mich den
Brief bald zurück, damit ich
ihn beantworten kann.

Mit freundlichen Grüßen
von Herrn

N. Finck

Starnberg am See, 5. August 1950

Mein lieber Wittek, nach Empfang Deines Briefes, der mir unter anderem die erfreuliche Nachricht bringt, daß Du außer Bett bist und wieder zu arbeiten beginnst, wies ich Pezold nochmals auf Dich hin. Er sagte, er schreibe Dir, sobald er die Nase wieder über der Flut täglicher fürchterlicher anschwellender Arbeiten habe. Er zittere geradezu vor Besuchen. Sonst hätte er Dich schon längst auf Verlagskosten zu sich eingeladen. An gutem Willen fehlt es bei ihm bestimmt nicht - das kannst Du mir glauben - er hofft auch, daß es ab 1. September etwas leichter sein werde; aber die Ingangsetzung des Verlags nimmt ihm jede Sekunde weg. Dabei ist er zuversichtlich und voll Energie. Man wird erst später sehen, wie unglaublich schwer sein Start war.

Ich ließe mich davon nicht bedrücken, daß das Heimatbuch nach Fromms Ansicht noch eine Überarbeitung nötig hat. Solche Bücher sind ja immer das Ergebnis einer Gemeinschaftsarbeit. An Fromm finde ich es erfreulich, daß er in jedem Fall mit Leidenschaft hinter seinen Büchern her ist und aus den Mitarbeitern wahrhaft das Letzte herausholt.

Was Eggebrecht anbelangt, so kann ich von hier aus nicht feststellen, inwieweit er beim Sender Hannover gebundene Hände hat, Überdies fehlt es mir an Lust, Hannover einzuschalten und nachzuforschen, ob man in den kulturellen Sendungen seit seinem Dortsein eine Wendung zum Besseren verspürt. Ich hätte auch keine Vergleichsmöglichkeiten, da ich das Rundfunkhören verabscheue. Aber da ich Eggebrecht gut kenne, so bin ich gewiß, er macht seine Sache so gut ers kann.

Sei herzlich begrüßt! Übrigens - das Pressekeifen nach der Lippoldsberger Lesung hat anscheinend mehr genützt als geschadet. Es ist eben heute so, daß die Lizenzpresse beim Volk nicht den geringsten Einfluß hat. Wen sie angreift, den beginnen die Leser zu bemerken und zu schätzen.

ikgs

Alles Gute von Deinem

Meine freundlichste Empfehlung Deiner Frau!

Nachts

Überraschend besuchte mich Fromm. Wir sprachen auch über das westpreussische Hausbuch, und er erzählte mir, die beiden Dir bekannten Herren Krannhals und Gehrman - diesen kenne ich auch als einen erfreulichen Mann - seien mit Eifer und Sachkenntnis dabei, die Lücken des Hausbuches zu schließen. Sie reisten nach München und fanden dort eine Unmenge sehr bedeutsamen Stoffes. Freilich wird der Neuhinzugekommene Stoff Streichungen des von Dir gesammelten und Kürzungen notwendig machen. All das geschieht jetzt in ziemlichlicher Hast, da das Buch zum Satz gehen muß. Fromm zeigte mir auch den Text Deines Vorwortes und fragte mich über mein Urteil darüber. Ich war in einer peinlichen Lage, denn - sei mir nicht böse! - ich mußte ihm recht geben, daß dieses Vorwort etwas trocken ausgefallen sei und für den Sinn, den wir den Büchern geben wollen, nicht ausreicht. Es fehlt dem Vorwort nicht bloß der Schwung, sondern auch die dichterische Sprache, die hier erforderlich ist. Die Hausbücher werden ja für Jahre die einzige wirklich repräsentative Darstellung der verlorenen Provinz sein. Da muß mit Genauigkeit jedes Wort abgewogen sein. Dagegen mußte ich Fromm wieder recht geben, daß das Nachwort, das Krannhals geschrieben hat, ungewöhnlich gut ist. Ich kenne den Text des Aufsatzes nicht, den Du mit "Roland" überschrieben hast, aber wenn Fromm sagt, Du habest an den Schluß des Aufsatzes jenes Wort eines Polen gesetzt, daß die Welt untergehe, wenn Deutsche ungerecht werden, und dann hinzugefügt, sie sei untergegangen, so wissen wir, Du und ich und Fromm, was Du damit meinst, aber als Schluß eines solchen Aufsatzes oder gar als Schluß des Hausbuches eignet sich eine solche Feststellung durchaus nicht, denn das Buch soll ja in die Zukunft weisen, Mut und Vertrauen wecken, überdies stimmt es nicht, daß die Welt wirklich untergegangen ist, sie ist ~~ist~~ geht nie unter, sondern bloß weiter, und wir Deutschen geben dies Eine auch nicht zu: daß sie für uns untergegangen sei, weil wir einmal ungerecht waren. Ich schreibe Dir dies mit etwas bekümmerten Gefühlen, weil ich um alles in der - nichtuntergegangenen - Welt möchte, daß Du mir böse wirst, weil ich hinsichtlich der drei erwähnten Aufsätze - Fromms Meinung decke. Doch ich sage mir, Du wirst es mir zugutehalten, wenn ich offen bin. Ich würde es bedauern, wenn Krannhals' ausgezeichnete, ja hinreißender Schlußartikel nicht am Ende des Buches stehen soll. Er ist so gut, daß ich, wäre ich an Deiner Stelle, ihm diesen Platz zuwiese. Und ich würde den Schluß des Rolandaufsatzes abändern, wobei ich auch insoweit stutzig wurde, als der Posener Roland, wie mir Fromm sagte, nicht die Bedeutung des Bremer Roland haben soll, sondern nur den eines Zeichens der Marktfreiheit. Hat er das, was ich wohl glauben muß, so sind die von Dir - nach Fromms Schilderung-angeschlossenen Folgerungen nicht ~~haltbar~~. Was Fromm mit dem Vorwort machen will, ist ihm noch nicht klar. Ich muß freilich sagen, ich würde es nicht für gut halten, wenn es erschiene. Es nützt weder dem Buch, es nützt auch Dir nicht. Du hast es wahrscheinlich vom Krankenbett aus diktiert. Verzeih mir, es sollte ersetzt werden. Fromm sagt, Gehrman oder Krannhals würden, falls, einen Ersatzaufsatz schreiben. Aber da erhebt sich nun die Frage, ob Du dann bereit wärest, noch die Herausgeberschaft zu zeichnen. Ich würde es begreifen, wenn Du das ablehntest. Aber das sind Sachen, die mich ja nicht weiter angehen. Ich wollte Dir nur mitteilen, was ich ehrlicherweise, soweit mir die Texte bekannt wurden, sagen mußte, und - nochmals - nimm mir nicht übel. Mir liegt, der Auswirkung der Bücher wegen - Du weißt ja, ich bin ein Reichsbesessener und in politisch nicht ganz Unerfahren, denn die Nähe des Balkans ist eine hohe Schule - sehr viel daran, daß die Bücher durchschlagen.

7.8.50

Lieber Zillich,

hab Dank für Deinen Brief! Ich will zunächst die Sache mit dem Heimatbuch beantworten. Ich hätte damals das Kompromissum nicht schließen sollen, und ich hätte Gehrman für Westpreußen vorschlagen sollen, aber der fiel mir nicht ein. Da Krannhals und Karasek in B'gaden wohnen, was ich allerdings nicht wußte, so wäre das eine ideale Arbeitsgemeinschaft geworden. Aber das hätte-hätte nützt nun nichts mehr.

Ich entblöße nun einmal mein Herz nicht gern, und wenn ich von "dem liebenden Auge, dem leidenden Herzen ihrer Söhne und Töchter" spreche, wie ich es in meinem Vorwort tue, so sage ich von meiner Heimat fast schon mehr aus und von meinem Gefühl ihr gegenüber, als mir erträglich erscheint. Meine Frau sagte gleich, man fühle eigentlich nicht, daß ich um die verlorene Heimat trauerte und daß ich sie selber doch auch liebte. (S i e freilich weiß, wie s e h r !) Aber für die Ostvertriebenen mag freilich diese Sprödigkeit in einer Zeit, in der jedes Gefühlchen zur tragischen und unerträglichen Schicksalsbedrängung aufgebauscht wird, nicht mehr genügen. Auch hätte der erste Teil mit den sachlichen Angaben wohl in ein kurzes Nachwort irgendwo am Rande gehört.

Was den Roland von Posen betrifft: vor kurzem schrieb ich einer Zeitung, in spätestens fünf Jahren würden die Polen die Elbelinie als die gegebene und historische Grenze Polens gegen Deutschland fordern. Ich Tor! Drei Wochen später taten sie es schon! Die Leute aber zeichneten (im "Ganzen Deutschland") eine Volkstumslinie im Osten ein, wie sie eben nur deutsche Tumbheit zeichnen kann, weil sie bei der "Wahrheit" bleibt. Und wenn der Roland von Posen zuletzt wirklich nur, ja, wenn er von Anfang an nur ein Zeichen der Marktfreiheit gewesen wäre: verpflichtet uns das, ausgerechnet den Polen gegenüber bei dieser stumpfsinnigen "Wahrheit" zu bleiben? H i e r verstehst Du mich bestimmt. Aber außerdem ist das überhaupt Kohl: das nackte Schwert vor dem Rathaus in der $\&$ Faust des Roland bedeutet überall den Blutbann, die Gerichtsbarkeit über Leben und Tod. Das mag sich für Posen heute nicht mehr aus seiner Gründungszeit nachweisen lassen, der Roland in seiner jetzigen Gestalt ist überdies ohne allen Zweifel nur der Nachfolger einer mittelalterlichen Figur, denn die jetzige stammt aus dem 16. Jahrhundert, wo das Deutschtum seine zweite große Epoche in der Stadt hatte. Mag sein, daß er d a nur die Marktfreiheit bedeutete. Im Mittelalter aber war er mehr, anno 1253 bei der Gründung der Stadt. Mag auch sein, daß der Roland von Bremen eine andere Bedeutung hatte, denn Posen war ja eine "königliche" Stadt, aber sie hatte freies Recht, und richtete über ihre Bürger selbst. Da kommen nun die Wissenschaftler und wissen es besser. Aber i c h setze ja meinen Namen darunter, ich bin Dichter, und wenn ich auch niemals die Lügen von Sienkiewicz oder Reymont (in seinem "Lodz") - beide Nobelpreisträger, NB durch deutsche Übersetzungen! - über die Deutschen durch Gegenlügen über die Polaken rechtfertigen werde: das, was die Wissenschaftler über den Roland von Posen wissen, brauche ich ja nicht zu wissen. Und das Heimatbuch ist ja keine Doktordissertation! Der Aufsatz muß nicht der letzte sein. Wenn also Krannhals ein gutes Nachwort geschrieben hat, so werde ich mich überzeugen lassen, also hinein damit! Und die Sache mit dem Ausspruch des Polen: streiche man sie! Ich muß zugeben: so wie sie dasteht, ist sie nicht nur mißverständlich, sondern falsch! Raus mit ihr! Ich werde das einmal in dem richtigen Zusammenhang darstellen. Denn was mich auch heute noch buchstäblich zum Weinen bringen kann, ist um Gottes willen nicht Mitleid mit den - ich sage noch einmal - Pollacken, sondern die Überzeugung, daß wir unseren Namen dadurch beschmutzt haben, daß wir die Willkür anstelle des Rechtes und der Gerechtigkeit gesetzt haben. "Härte ist gut, aber Willkür ist fürchterlich!" sagte nach einem langen Gespräch ein Deutscher aus Bromberg acht Wochen nach dem Blutsonntag zu mir. Wir haben Spießer und Schieber zu Richtern über fremdes Volk gemacht, und daß wir unser bestes Wesen verleugnet haben, das ist der Grund für unse-

ren furchtbaren Zusammenbruch, daß wir großmäuligen und feigen Lumpen unser Volk in die Hand gaben, daß wir uns einem genialen - gewiß! - aber einem Plebejer eben doch anvertraut haben, der von Adel geschweige denn Königtum nichts wußte. Friedrich der Große war auch nicht aus Haferflockenbrei gemacht, und Bismarck ebenso wenig, *also für fahren das autark.*

Na ja. Auch das ist mißverständlich, aber ich erbitte Deinen guten Willen. Und überdies gehört es nicht mehr zum Thema-!

Also noch einmal das Vorwort. Fromm hat sich doch wohl - und ich meine auch mit Recht - etwas von meinem Namen für den Absatz versprochen. Ich will versuchen, ein besseres Vorwort zu schreiben. Er kann die zwei Seiten immer aussparen, und am Schluß absetzen lassen. Schließlich war ich ja mal zehn Jahre lang Hersteller in einem großen Verlag und kenne mich aus. Nur bezweifle ich, daß ich über meinen Schatten springen kann. Ich bin sogar bereit, wenn er das für möglich und ersprießlich hält, ein von einem anderen geschriebenes Vorwort mit meinem Namen zu unterzeichnen, vorausgesetzt selbstverständlich, daß es weder gegen meine Überzeugung noch gegen meinen Geschmack verstößt. Aber einer von den drei Herren in Berchtesgaden wird schon was Gutes schreiben, fragt sich nur, ob sie dazu bereit sind.

Ich sage das natürlich nur, weil ich doch ein e t w a s schlechtes Gewissen habe: ich weiß ja, daß ich zum Herausgeber nicht geeignet bin, und auch, daß ich keine Aufsätze schreiben kann. Ich bin Erzähler, und in der Zeit, in der ich einen Aufsatz schreibe, mit dem ich von A- Z einverstanden bin, schreibe ich eine Novelle von 150 Seiten und mit Kußhand!

Zu allem, was ich für tragbar halte, bin ich bereit. Und zugleich siehst Du, daß keine Rede davon sein kann, daß ich Dir etwas wegen Deiner Kritik gram wäre.-

Hab Dank auch für Deine nochmalige Unterredung mit Pezold. Für dieses Jahr ist es ja ohnehin zu spät, und zu anderen Verlegern hausieren zu gehen, habe ich jetzt, nach einer neuen Erfahrung mit Diederichs, keine Lust. Ich bin fast überzeugt, daß nur Pezold den Roman herausbringen würde, jedenfalls jetzt. Guter Wein wird besser, wenn er lagert. Überdies sehe ich nun selbst auch einige Schwächen des Buches, denen ich abhelfen werde. Also ich warte!-

Von dem ~~Presse~~ Pressekeifen über Lippoldsberg erfahre ich nichts. Ich lese nur unser heimatliches Käseblatt, das recht ordentlich darüber berichtete, und dann die "Zeit", die neulich einen unverschämten Artikel über Grimm brachte, von Herrn Lewalter. Darauf müßte man eigentlich antworten, aber eben jemand, der die Feder in solchen Dingen zu führen weiß. I c h kanns leider nicht, obwohl der Füll mich juckte! Von der "Gegenwart", die ich auch lese, ist ja ohnehin nichts anderes als Totschweigen zu erwarten.

Wo, w o bleibt die deutsche Zeitschrift?! Hoffentlich kannst Du sie machen, aber zum Dichten bleibt Dir dann keine Zeit! Oder kommst Du dann gerade in Schwung?

Alles Gute und einen vollen Geldbeutel!

Dein

fyawd Zeitungs

*Hi Rannab Lippold Lauf Klebdruck anhäng
Brauen zeigen ihn auf in Tauschen.*

IKG S

Starnberg a. See, 30. Oktober 1950

Mein lieber Wittek,

ich hatte Deinen Besuch mit Ungeduld und Freude erwartet, nicht bloß deshalb, um das Vergnügen zu haben, Dich wieder einmal bei uns zu sehen, sondern auch deswegen, um mit Dir über Deine Auseinandersetzung mit Fromm zu sprechen. Nun schreibst Du mir leider, daß sich Deine Fahrt nach Süddeutschland verschoben habe. So muß ich nun brieflich auf die leidige Sache eingehen, denn selbst wenn Du später doch herreisen solltest, triffst Du mich vielleicht nicht an. Ich bin nämlich vom 15. bis 23. November zu Lesungen nach Österreich eingeladen. Vorher aber möchte ich doch die Spannung zwischen Dir und Fromm beseitigen.

Ich habe Deine Korrespondenz mit ihm gelesen und will Dir gerne zugeben, daß ich Deinen Standpunkt ^{zum Teil} verstehen kann. Freilich begreife ich auch Fromm, der vielleicht manchmal etwas aufgeregt ist, aber wie selten ein Verleger an seiner Sache hängt, und diese Sache ist für ihn keineswegs in erster Linie der Gelderwerb. Die Herstellung der Heimatbücher war für ihn und den Akademischen Gemeinschaftsverlag ein Herzensanliegen, verbunden mit einem großen Risiko. Er hat das schöne Vorhaben zum Erfolg geführt und vielen Ostdeutschen ein Herzengeschenk vermittelt, das für die gesamtdeutsche geistige Lage Bedeutung hat. Es wäre nun sehr schlimm, wenn Du auf dem Standpunkt beharrtest, als Herausgeber nicht genannt zu werden. Ich kann mir gar nicht vorstellen, wie der Verlag diesen Wunsch erfüllen kann. Das Buch ist ausgedruckt, heute wahrscheinlich schon gebunden, und längst angekündigt. Überdies beruft sich der Verlag darauf, daß Du die Zustimmung gegeben hast, mit den Nachbearbeitern zusammen als Herausgeber genannt zu werden. Ich glaube, daß er hierin recht hat, und daß Du dagegen schwerlich etwas vorbringen kannst. Aber ich möchte mich nicht auf juristische Erwägungen einlassen. Mir kommt es darauf an, daß Du der guten Sache wegen Deine Bedenken zurückstellst und dem Buch freien Lauf läßt. Du hast mir ja selbst geschrieben, daß Du Deine eigene Arbeit an dem Buch kritisch betrachtest. Der Verlag hatte natürlicherweise den Wunsch, das Buch so gut und vielseitig als möglich zu machen und konnte angesichts Deiner Krankheit und

der drängenden Zeit schwerlich etwas anderes tun als andere Mitarbeiter heranzuziehen, die das Manuskript vervollständigten. Damit warst Du auch einverstanden, und daraus ergibt sich, daß Du eigentlich wegen einigen wenigen Beiträgen, die Deine Zustimmung nicht ganz finden, nicht störrisch sein dürftest. Bei mehreren Bearbeitern ist ja eine restlose Übereinstimmung nie zu erreichen.

Wenn nicht der Sache wegen, so meinetwegen, der Dir gut gesinnt ist und sich aber auch dem Verlag gegenüber verantwortlich fühlt, da ich Dich als Herausgeber vorgeschlagen hatte, bitte ich Dich herzlich: schluck zweimal und lasse das Buch, wie es nun vorliegt, hinausgehen.

Es wird Dir in keiner Weise schädlich sein, sondern im Gegenteil nützen. Du mußt ja auch einsehen, daß der Verlag gerade bei diesem Band besonders hohe Kosten hatte, die er keineswegs vermehren kann, und daß er infolge der übermäßig langen Bearbeitungszeit die Fertigstellung verzögern mußte. Jetzt aber muß das Buch in den Handel kommen, wenn es noch einigermaßen vom Weihnachtsgeschäft profitieren soll. Ich habe versucht, mich in Deine Lage zu versetzen, und kann Dir ehrlich sagen, an Deiner Stelle würde ich keine Schwierigkeiten machen. Also, lieber Wittek, wenn aus keinem anderen Grunde, so tu es mir zuliebe. Ich werde Dir dafür dankbar sein, und es würde mich sehr freuen, wenn Du mit einigen Worten die Angelegenheit ins Reine brächtest.

Meine Frau grüßt Dich freundlich und läßt Dir sagen, sie würde sich freuen, wenn Du bei Deinem Besuch in München zu uns heraukämost, auch wenn ich nicht hier bin. Am liebsten wäre es uns beiden natürlich, wenn sich Deine Reise nicht mit der meinen überdeckte, und ich das Vergügen hätte, Dich wieder bei uns zu sehen. Ich bin auf einige sehr gute französische Rotweine gestoßen, die erschwänglich sind und alten Knaben wohlانstehen.

Bitte empfehl mich Deiner Frau und sei mit guten Wünschen herzlich gegrüßt.

von Deinem

i k g s

19.1.1951

Lieber Zillich,

eigentlich sollte ich an Tecumsehs Tod arbeiten, denn da der Band in zwei geteilt wird, aus äußeren Absatzgründen, sind ein paar Seiten umzuschreiben - aber ich habe keine Lust dazu.

Und außerdem ist seit langem ein Brief an Dich fällig. Draußen schüttets wie seit langem nicht, die Weser hat Hochwasser und wird demnächst noch mehr führen, morgen, wenn das Wasser aus Werra und Fulda hier angekommen ist. Auch ich habe Hochwasser in manchem... und Einiges muß ich loswerden. Verzeih den dummen Vergleich, aber nun ist er mir in die Maschine gerutscht, lat em stahn!

Ich habe Dir für Deine schöne siebenbürgische Rede zu danken, die Du mir hast schicken lassen. Ach ja, Ihr habts gut, Graf Orindur: "Fürstinnen sind deine glücklichen Schwestern im älteren Land, / Schlösser und Dome ihr Stolz, Meer und Gebirg ihr Gewand. / Könige, Helden und Dichter sprangen aus ihrem Schoß, / Glanz und Ruhm ihrer Tat machte die Mütter groß. / Deine Schönheit, o Mutter du, sieht nur der liebende Sohn..." So steht's im Warthe-Buch, und manchmal faßt mich der Neid.

Heute kam Dein Aufsatz über die Deutschland - Hymne. Sehr schön und groß! Dafür verdienst Du einen kräftigen Händedruck aller Deiner Freunde, und ich denke, Du wirst ihn von allen Seiten zu spüren bekommen. Wann machst Du Deine Zeitschrift? Wann endlich?

Die Frage kommt nicht von ungefähr. Ich erhielt auch das erste Heft von "Nation Europa". Mein erster ~~Eindruck~~ Eindruck war: bestellen! Aber dann las ich Ellmauer, Die Jugend und die geistige Krise. Mein erster Eindruck h i e r war: der Redaktion einen wütenden Brief schreiben! ich ließ es natürlich, aber ich lasse auch das andere. Eine Zeitschriften-Redaktion, die in ihrem ersten Heft einen Aufsatz bringt, in dem es wörtlich heißt: "aber was man sagen kann, ist, daß dieser Mensch (sc. der Zukunft) völlig verschieden sein wird von dem, den wir kennen" - eine solche Redaktion kann ich nicht ernst nehmen. Entweder glaubt sie selber an diesen Quatsch, dann ist es schlimm. Oder sie nahm den Aufsatz als Lückenbüßer, dann ist die Zeitschrift schlecht vorbereitet, und dann ist es fast ebenso schlimm, und vor allem schade um das Geld und noch weit mehr schade um das Zutrauen, das wieder einmal vergeudet wird. Eine blödere Kollektivbeschuldigung als die gegen die ältere Generation gibt es nicht. Wer so etwas sagt, hat keine Ahnung von Verstrickung und Schuld und menschlichem Schicksal, und wer jenen Satz ausspricht, kann nicht denken und hat keine Einsicht. Vermutlich wird der Mensch der Zukunft auf der Stanzmaschine hergestellt, in der Brutmaschine großgezogen, Magen und Genitalien gibt es nicht mehr, dafür aber ein A-rmloch so groß wie die Einfahrt in den Elbetunnel in Hamburg und ein Gehirn so groß wie das eines kastrierten Spatzen. Dein Aufsatz ist schön, aber fürchtest Du nicht, daß Du Deinen Kredit untergräbst in solcher Umgebung? Denn auch die an sich notwendige Zurückweisung des Anti-Grimm-Artikels ~~aus~~ der Gegenwart ist einfach dumm. Man kann Hårdter, den neben Dolf Sternberger unerquicklichsten aus jener Bruderschaft, nicht erledigen, indem man den Zeigefinger erhebt und "Opfuiopfui!" ruft. Das hat schon mein Deutschlehrer in Quarta gegen Karl May getan, und dabei zugegeben, daß er ihn nicht lese ("So einen Mist lese ich nicht!") und das war eine der wichtigsten Erfahrungen meines Lebens. (Spätestens seit Quarta urteile ich über eine wichtige Sache nur dann, wenn ich sie kenne.)

Mit dem sehr mäßigen Gedicht von Kolbenheyer erweist man ihm auch keinen Gefallen. "Im fernen Land/ furchtbar allein, / das Dach nicht über dem Haupte/ und unter den Füßen die Erde nicht.." das ist ein anderer

Klang.

Die Zeitschrift Europa hat mich aufgeregt. Nicht wegen ihrer Unzulänglichkeit. Det ooch. Aber weil ich wieder einmal spürte, daß ich an meine Arbeit muß. Auch ich habe noch Einiges zu sagen. Wenn auch nicht in Aufsätzen.

Und so bedauere ich, daß meine Krankheit und ein gewisser Ärger mich in meiner durch die Krankheit gesteigerten Empfindlichkeit seiner Zeit daran gehindert hat, das Vorwort zu meinem Warthe-Buch zu schreiben. Aber vor allem muß nun in diesem Jahr mein Roman heraus. Ich kann es mir nicht leisten, ihn noch länger liegen zu lassen. Ich habe Pezold Stillhalten bis Weihnachten versprochen, aber nun muß etwas geschehen. Denn ich muß weiterkommen. Nun wird mir die beiliegende Notiz zugeschickt, sie stammt aus einer Stuttgarter Zeitung. Weißt Du mehr? Weißt Du genau es? An Pezold will ich nicht schreiben, der hat jetzt wahrscheinlich genug auf dem Hals. Meinst Du, daß es Sinn hat, bei Hanser oder Paul List oder der Nymphenburger anzufragen? Wer steht dahinter? Wahrscheinlich lehnen alle ab, der Roman ist ihnen allen zu östlich, wenn er auch meiner Überzeugung nach ein großes Buch ist. Ich habe ihn jetzt an zwei Stellen überarbeitet, und ich gehe nun mit dem Hute in der Hand herum, bis ich ihn los werde. Was hältst Du von Piper? Da ist Stefan Andre mir h ö c h s t widerwärtig, aber da war ja auch und ist noch Brehm, und Brattlacht, und wenn ein -- neben mir im Stall steht: bin ich dafür verantwortlich?

Bei Hanser erschien Gaiser?, „Eine Stimme hebt an..“ In der Sprache verkrampft, aber gut in der Haltung. Der Mann übt an keiner Stelle Verrat, und eine Szene wie der erste Besuch bei dem Forstmeister will etwas sagen. Auch sonst sind da noch ein paar Szenen von großem Gehalt.

Übrigens hat Fritz Helke, mit dem ich aus anderen Gründen zu tun habe, bei Schneekluth in Celle einen Roman "Der Sumpfreiher" geschrieben, der unglaublich gekommt ist, spannend von der ersten bis zur vorletzten Seite, klug, und obwohl in sehr schwülem Milieu spielend, doch anständig. Wir brauchen Autoren, die rechts stehen und doch - eine Seltenheit in Deutschland! - nichts von der sturen Beschränktheit des teutonischen Studienrates haben. Die meisten unserer deutschen Autoren sind mir zu bieder und zu ungebildet, und wenn sie Geist haben, dann werden die Brüder - Jünger.

Na, das sind so einige Bonmots. Daß unsere ganze literarische Clique auf Hamsun hereingefallen hat, der doch mit all den Juden und Jüden nichts zu tun hatte, niemals etwas zu tun hatte, kommt doch nur daher, daß er so ungeheuer viel konnte. Da merkten sie dann nicht, daß er ja ihr Antipode war. Daß scheint die Gesellschaft z.B. auch bei Gaiser nicht zu merken, den ausgerechnet die "Gegenwart" lobt, die ihn besser totschwiege.

Schreib mir bitte bald etwas über Pezold und Verlag und so. Und sei mit den "einen herzlich begrüßt

von Deinem

Waldemar

Till bekommt zu Ostern, wenn Franckh Wort hält, wie ich glaube, den "Sohn des Manitu."

ikgs

Starnberg am See, 22.1.1951

Lieber Wittek,

wir haben dasselbe wilde Regenwetter wie Ihr gehabt, nun schneite es wie toll, taut heute, und Du kannst Dir vorstellen, daß es nur mit Gummistiefeln möglich ist auszugehen. Wenn ich bloß Geld hätte, so wäre es mir gleichgültig.

Mich freut es sehr, daß Dir meine drei Aufsätze gefallen. Du hast freilich recht, wenn Du Dich sehr kritisch über "Nation Europa" äußerst. Der Herausgeber besuchte mich vor zwei Monaten, machte einen guten Eindruck auf mich, und ich versprach ihm den führenden Beitrag für seine erste Nummer. Als ich diese dann erhielt, war ich enttäuscht. Ich will, weil Ehrhardt mir sympatisch ist und guten Willens zu sein scheint, noch die nächsten Hefte abwarten, ehe ich ein Urteil fälle.

Was in der Stuttgarter Zeitung steht, ist leider wahr, aber darum muß es noch nicht aller Tage Abend für den Langen-Müller-Verlag sein.

Die Angelegenheit ist diese: Langen-Müller, ursprünglich im Eigentum des Deutschen nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes kam mit der Einschmelzung aller Gewerkschaften in die Arbeitsfront in deren Besitz. Die Arbeitsfront verkaufte im Krieg ihre Gesellschafter-Anteile dem Eherverlag. 1945 wurde der Verlag als Parteiunternehmen, was er geistig nicht gewesen ist, stillgelegt. Die Amis fuhren eines Tags heran und schleppten die ganze Einrichtung weg. 1948 erwirkte Pezold, der 1938 von Ley entlassen worden war, nun aber vom Freuhänder als Leiter des Verlags (für 350 M monatlich!) angestellt worden war, von den Amis die Erlaubnis zur Wiederaufnahme des Betriebs. Als dann heuer die ersten Neuauflagen angekündigt wurden, packte die Konkurrenz der Schrecken. Sie liefen, diese famosen Deutschen, zu den Amis, um zu erwirken, daß der Verlag verboten werde, da er ihrer Meinung nach unter das Alliierte Gesetz falle, das ehemalige Parteibetriebe auflöst. Die Amis waren keineswegs flink mit dem Verbot. Sie spürten wohl, daß es grotesk ist, jetzt noch Verbote auszusprechen, aber in Hamburg bei irgendeiner Unerziehungsstelle befindet sich ein Remigrant - no, was wird er für einer sein! - und der zeigte sich den deutschen Ehrenmännern willfährig. Seit etwa September versucht er, den Verlag zu verbieten, und wie das im Einzelnen geschah, ist ein Roman. Die deutschen Behörden wehrten sich. Selbst der Bundespräsident wurde bemüht, von mir, Schäfer und Stapel. Man verbot dem Verlag die Werbung. Dennoch lieferte er aus. Da erschien plötzlich in allen amerikanischen Ämtern, die dafür Interesse zeigen konnten, ein fotokopierter Brief Pezolds. Er hatte ihn an Hamsuns Sohn Torge geschrieben, der von seinem Vater Generalvollmacht hat. Torge war viele Jahre bis 1945 SS-Offizier in Berlin und hat also noblig auf Reichskosten gelebt. Der Listverlag hatte zwischen 1945/48 die Werke Hamsuns teilweise von Langen-Müller gepachtet, aber keine Pacht gezahlt, sondern mit Torge, der keine Ahnung von den älteren Rechten des Langen-Müller-Verlags hatte, einen neuen Vertrag geschlossen. Natürlich kam es daraufhin zum Prozeß zwischen beiden Verlagen; Urteil ist noch nicht ergangen. Pezold schrieb Torge, was der Langen-Müller-Verlag für Vater Hamsun getan habe; in diesem Brief erwähnte er im Glauben, dies werde den einsti-

SS-Offizier rasch unterrichten, ~~erwähnte~~, daß Langen-Müller ein Gegengewicht gegen die hauptsächlich von Juden gemachten Literaturpolitik sein wollte. Dabei enthielt er sich aller anti-jüdischen Bemerkungen, er sprach in einem Satz nur vom Gegengewicht. Torge ist ein famoser Kerl, er fotokopierte den Brief und schickte ihn dem Listverlag, und der sorgte für die entsprechende weitere Verbreitung, worauf die Amis schon im Dezember verlangten, daß der Treuhänder Pezold entlasse. Das geschah, obgleich Pezold eigentlich ein Opfer des Faschismus ist. Bald darauf kam denn auch das Verbot für den Verlag, wegen Einspruch eingelegt wurde, sowohl vom Amt für Vermögensverwaltung wie auch vom bayr. Ministerpräsidenten. Am Tage, als der Ministerpräsident mit McCloy über den Fall reden wollte, publizierte der Landeskommissar Shuster das Verbot; es scheint sicher zu sein, daß er gebeten wurde, dies zu tun, damit eine vollzogene Tatsache geschaffen werde. Natürlich ist ihm das alles egal. Aber nicht den deutschen Antreibern, unter denen der Listverlag ist, vermutlich auch Desch, vielleicht gar Piper und S. Fischer. Um den Fall noch verworren zu machen, verlangt der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband Rück-erstattung des Verlags. Das Verfahren beim Gericht ist im Gange. In- folgedessen hat das Vermögensverwaltungsamt gefordert, daß der Ver- lag nicht aufgelöst werde, denn durch die Auflösung würde das zurück- zuerstattende Vermögen geschmälert werden. Gelingt es, den Verlag dem Handlungsgehilfenverband zurückerstatten zu lassen, so wäre alles gerettet, denn dann wäre wieder Pezold am Ruder und der Verlag könnte fortgeführt werden. Augenblicklich ist alles in Schwebe. Pezold er- hielt bedeutsame Angebote von anderen Verlagen. Was er macht, ist un- gewiß, aber er wird sich bald entscheiden. Klar ist, daß er sein Le- benswerk nicht aus den Augen läßt. Ich würde es begrüßen, ~~wenn~~ er, sofern das Verbot rückgängig zu machen ist, den Langen-Müller-Verlag nach geraumer Zeit, vielleicht in Kombination mit anderen Verlagen, wieder übernimmt.

Du siehst - das Ganze ist nichts als ein durch Volksverrat etlicher Verlage entstandene Schweinerei. Es wäre scheußlich, wenn der Verlag Langen-Müller wirklich auf der Strecke bliebe.

Ich ginge nie zu List. Er hat die Kleine Bücherei gepachtet, darunter 3 Bändchen von mir, bot mir aber einen solchen Vertrag an, daß ich Nein sagte. Nun habe ich ihm erklärt, ich wolle die Bände zur freien Verfügung zurückhaben. Er stimmte zu, wobei er mir schrieb, er sehe sich außerstande, seinen Plan, die Kleine Bücherei wieder in ~~Leben~~ zu rufen, durchzuführen. An Deiner Stelle ginge ich auch nicht zu Piper, versuchte es aber, falls mit Langen-Müller nichts ist, mit Hanser oder Diederichs. Nymphenburger sind mir unsympathisch. Hinter ihnen scheint - vielleicht - S. Fischer zu stecken, aber ich weiß da nichts Genaues. Ein Gesellschafter - der Name ist mir entfallen - hat sich als Treuhänder übel betragen.

Gaiser habe ich noch nicht gelesen, wills aber tun; ich höre allge- mein Gutes über seinen Roman. Tümler hat ein ganz ausgezeichnetes Kriegsbuch geschrieben, auch sprachlich wunderbar: "Heimkehr".

Die Sache mit Langen-Müller beunruhigt mich sehr, wie Du Dir denken kannst. Ich hänge ja mit all meinen Büchern in dieser Geschichte.

Sei von Herzen begrüßt von

Deinem

NB. Eine zwar schnoddrige, nicht ganz vollständige, aber auch nicht bewußt falsche und ausführliche Darstellung der Langen-Müller-Affäre erschien im "Spiegel" vom 25.12.1950.

18.4.1951

20.4.17

Lieber Zillich,

lies bitte die beiliegenden drei Durchschläge! Du wirst daraus das Wesentliche selber zusammenkombinieren. Ich bin also in einer Liste von rund 100 Personen in einer Berliner Wochenzeitung als kommunistischer Agent genannt worden. Was ich dazu zu sagen habe, steht in dem Brief an den Telegraf. Sollte sich Christ und Welt an Dich wenden, so schreibe den Leuten bitte, was Du für einen Eindruck von mir hast. Die Sache ist lächerlich, aber u.U. auch gefährlich, weil man ja unmöglich erfährt, wer sich diese Liste unter den Arm klemmt, um sie bei Gelegenheit hervorzuholen. Ich habe mir überlegt, ob ich nicht überhaupt den Telegraf wegen Verleumdung verklagen soll, denn er hat jede Sorgfaltspflicht versäumt, aber ich habe mich dann mit dem beiliegenden Brief begnügt. Solltest Du aber zufällig auf eine Meldung stoßen, in der in diesem Zusammenhang mein Name genannt wird, so wirst Du sie mir ja schicken.

Deine letzte Karte, lieber Zillich, hat mich bedrückt, und ganz besonders noch deshalb, weil sie mich in einem Augenblick erreichte, indem sich bei mir ein Silberstreif zeigte, der sich inzwischen sogar als aus (einstweilen) haltbarem Silber bestehend erwiesen hat: im Herbst erscheint bei der DVA in Stuttgart mein Roman, den ich s.Zt. Pezold vorgelegt hatte. Es ging sehr schnell. Ich sandte auf den Rat eines Bekannten das Ms dort hin, und wir wurden reibungslos einig. Das Buch ist dort von drei Lektoren gelesen worden, die es alle stark bejaht haben, wenn auch jeder ein paar kleinere Vorbehalte machte, (jeder andere). Ich hoffe, nun meinen Verleger gefunden zu haben, da es Pezold nicht hat werden können, und länger warten konnte ich beim besten Willen nicht. Die DVA schrieb anfänglich, ich dürfe aber das Erscheinen noch 1951 nicht zur Bedingung machen, denn die Planung sei beendet, dann aber machte das Buch doch einen so starken Eindruck, daß es noch im Herbst herauskommen soll. Das Ms ist, wie ich gerade heute erfuhr, schon im Satz.

Du wirst verstehen, daß ich sehr froh bin, aber Du wirst auch verstehen, daß mich Deine Karte, in der Du von Deinem Roman schreibst, für den Du noch zwei Jahre brauchst, umso mehr bedrückt hat. Aber weitere Worte erwarte nicht von mir. - Ich hoffe, daß Du wenigstens von der Neuauflage Weizenstrauß etwas hast! Ich sehe ja, daß er ausgeliefert wird, er lag und liegt hier in Hameln gut aus. - Wenn ich meine Steuben-Bände nicht hätte, wäre ich längst am Ende. So aber macht es sich gerade.

Ich habe heute gerade in das neue Buch von Carossa hineingesehen, die ersten 50 Seiten überflogen, und ich finde ~~das Buch~~ geradezu unanständig. Allerdings muß ich sie erst noch einmal genau lesen, und ich will endgültig erst urteilen, wenn ich das Ganze gelesen habe. Er versucht auf den ersten 50 Seiten ununterbrochen, sich zu rechtfertigen, also hat er es nötig. Vor sich selbst. Schade. Aber, wie gesagt: erst will ich es genauer lesen, bevor ich endgültig urteile.

Das ist für heute alles. Halt, noch eins: ich bekam 695,-DM als Honorar für die Autoren des Heimatbuches von Dir. Vielen Dank! ich warte die Liste ab und versende dann sofort.

Dir und den Deinen alles Gute und herzliche Grüße!

i k g s

Dein

Erhard Wittek

17.4.1951

An die Schriftleitung
Christ und Welt
Stuttgart

Sehr geehrte Herren,

in Nr. 15 vom 12. April veröffentlichen Sie eine Notiz unter dem Stichwort "Rückversicherer", die u.a. auch mich angeht. Ich darf Sie bitten, den beiliegenden Durchschlag meines heutigen Briefes an den "Telegraf", Berlin, in dem jene Meldung mit der Nennung der Namen und Wohnorte der angeblichen Korrespondenten des Herrn Schebaum m.W. zuerst erschienen ist. Ich glaube, daß schon der erste Satz meines Briefes, die ganze Lächerlichkeit wie die verantwortungslose Leichtfertigkeit der Meldung des Telegraf genügend erkennbar macht.

Daß auch ich in dieser Meldung genannt werde - ohne daß ich auch nur im Entferntesten zu ahnen vermöchte, wie dieser Schebaum auf mich verfallen sein kann - habe ich nur durch einen glücklichen Zufall erfahren, nämlich dadurch, daß der in Berlin lebende, vor der SED nach Westberlin geflohene Bruder eines der Angeschuldigten den Telegraf in die Hände bekam, daß ihm mein Name auffiel, daß er daraufhin den Artikel aufmerksamer durchlas und nun auch auf den Namen seines Bruders stieß, eines hochangesehenen, über jeden Zweifel erhabenen und gerade vor ein paar Tagen zum Regierungsdirektor in Hannover ernannten bisherigen Hamelner Oberstudiendirektors. Aber wieviele der Genannten mögen von dieser Liste nichts erfahren haben oder in Zukunft erfahren, während ihre Namen vielleicht in der westdeutschen Presse auf einer schwarzen Liste stehen! Daß bei hätte doch eine SPD - Zeitung es wirklich leicht, sich durch eine Rückfrage bei ihren örtlichen Organisationen zu erkundigen, was von den aufgeführten Personen zu halten sei. (Daß Schebaum so klug gewesen sein wird, auch einige wirklich zweifelhafte Figuren zu nennen, versteht sich am Rande!)

Solche Methoden sollten man nicht einreißen lassen, und da Ihre von mir seit langem sehr geschätzte Zeitschrift zu der Sache Stellung genommen hat, wäre es wohl angebracht, daß Sie nun ein kräftiges Wörtlein zu der wahren Sachlage sagten. Wenn mein Name allein Ihnen nicht genügt, so empfehle ich, bei Heinrich Zillich (Starnberg, Fischhaberstr. 15), der ja Ihr Mitarbeiter ist, Erkundigungen über mich einzuziehen!

Mit verbindlichen Empfehlungen!

ikgs

ERHARD WITTEK

(20a) HAMELN, BREITER WEG 19

Pfingstsonnabend, 12.5.51

Lieber Zillich,

ich höre von der DVA, daß sie Ludwig Tügel aufgenommen haben. Und da kommt mir - verzeih, daß er mir erst jetzt kommt! - der Gedanke, ob ich den Leuten dort wohl schreiben darf, daß auch Du heimatlos bist. Ich täte natürlich so, als früge ich ohne Dein Wissen ganz spontan an. Nun weiß ich nicht, ob Du Dich an Pezold so gebunden fühlst, daß Du unter allen Umständen auf ihn warten willst. Denn die DVA ist ein recht kühler Konzern, und ich glaube nicht, daß da jemand sitzt, der weit voraus disponiert und jemand lange durchhält. Ich weiß also nicht, ob ich Dir überhaupt raten soll, die Sache ins Auge zu fassen.

Die Leute dort suchen außerdem kurze, sehr gute Geschichten von fünf Bogen Umfang, die schon - soviel ich verstehe - im nächsten Frühjahr herauskommen sollen, für ord. 5,60 bis 6,90. Im Herbst⁵⁷ erscheint in dieser Reihe u.a. Tügel, Lerke. Hast Du was in diesem Umfang oder kannst Du was dafür schreiben?

Dies alles bitte vertraulich unter uns, aber antworte bitte bald! Ich mache dann die DVA auf Dich aufmerksam. Sie werden kaum an Dich herantreten, man fühlt sich so etwas als Minister, aber sonst sind sie nett und haben ein paar sehr ordentliche Lektoren. (Martin Lang, Alfred H. Günther z.B.)

Die Stimme der Vertriebenen erbat von mir einen Pfingstaufsatz. Ich nehme an, daß Du die Leute auf mich aufmerksam gemacht hast. Hast Du die Zeitung

? Sonst schicke ich sie Dir zu.

In diese Kerbe gehört auch der beiliegende Durchschlag eines Aufsatzes Briefes, den ich kürzlich an Vesper richtete. Leider vergaß ich, einen Durchschlag für Dich zu machen und muß Dich bitten, ihn mir zurückzugeben. Am Schluß des zweiten Absatzes muß es heißen: "und darum kam ich nicht und wäre also auch nicht gekommen, wenn ich gesund gewesen wäre, was ich Grimm - ohne Angabe der Gründe - schon vor der Tagung mitgeteilt habe." Und ferner ~~xxx~~ ist mir auf Seite 2 oben ein Lapsus passiert. Dort sollte es heißen: (Zeile 4!) "weder durch den Haß gegen das Regime gerechtfertigt noch durch Begeisterung ... geadelt", also umgekehrt. Daß ich ein Paktieren mit dem Feinde im Kriege wie im Frieden niemals entschuldige, sollte ich nicht erst betonen müssen. Trotzdem glaube ich, daß ich in manchen Dingen mich von Deiner Meinung weit entferne, vor allem in der Frage, auf welchem Wege sich das Deutschtum verwirklichen solle. Im Ziele allerdings werden wir uns wie ich glaube, soweit es die politischen Dinge betrifft, niemals uneinig sein. Zudem bin ich der Meinung, daß alles von der menschlichen Substanz bestimmt wird, und ich denke, daß wir uns hierin aufeinander verlassen können.

Frohe Pfingsten Dir und Deinem Volk und einen besonderen Gruß an Till!

Dein

i k g s

Walter Dittmar

Starnberg am See, 27. Juni 1951

Lieber Wittek,

ich fahre morgen nach einem Abstecher zum Besuch von Bamberg im Auto eines Bekannten nach Frankfurt, wo ich bei der Kundgebung der Vereinigten Ostdeutschen Landsmannschaften eine Rede halten, daraufhin aber nach Stuttgart, wo ich am Montag mit den Herren von der DVA sprechen soll. Ich bin neugierig, wie sich die Dinge entwickeln. Für mich hängt sehr viel davon ab. Ich schreibe Dir nachher über das Ergebnis.

Du meinst, der "Grünk" müsse eigentlich gehen. Ja, das meine ich seit je. Aber die Westermänner, so anständig sie sind, können ein Buch nicht unter die Leute bringen. Es ist wie verhext. Sie können es nicht. Und darum ärgere ich mich, wenn ich den Roman sehe. Einer der wenigen heiteren deutschen Romane - und in zweieinhalb Jahren sind etwa 3500 davon verkauft worden. Das liegt nicht am Buch, das haben die Westermänner fertiggebracht. Ich muß dabei zugeben, daß sie sich bemüht haben, sie kündigten das Buch im Blatt des Börsenvereins auffallend an, sie verschickten zahllose Prospekte, aber ich glaube, die Reisenden taten nicht genug. Ich bin überzeugt, würde Langen-Müller noch wie einst arbeiten, er hätte, auch unter den jetzigen lausigen Verhältnissen, das Buch zum Ereignis gemacht.

Reitze hat die ganze Auflage des Krippe-Lor, 8 Tsd. Stück, fast ganz abgesetzt. Sehr gut! Aber nun schreibt er mir, er wolle keine Neuauflage machen. Das Papier sei so teuer geworden, daß er den ~~den~~ alten Preis nicht halten könne. Eine Erhöhung des Preises sei unmöglich. Niemand werde das Buch dann kaufen. Er aber hoffe auf einen Papierpreisfall fürs nächste Jahr.

Mir erscheint diese Rechnung falsch. Es ist ungewiß, ob die Papierpreise in einem halben Jahr fallen. Es gibt genug Leute, die das bezweifeln. Aber vor allem halte ich es für wahnwitzig, ein gut gehendes Buch aus dem Buchhandel zu ziehen. Das macht man doch nicht!

Ich weiß nicht, was nun ich tun soll. Wenn Reitze so ängstlich ist, bin ich als sein Autor verdammt übel dran. Buchhändler sagen mir, sie könnten vom Krippelor mühelos viel verkaufen. Andere Jugendbuchverlage schreiben mir immer wieder und wollen mich haben. Soll ich, mit Friststellung für eine Neuauflage, Reitze das Buch wegnehmen? Ich möchte

es eigentlich nicht, denn sonst war ich ja mit ihm zufrieden. Aber wenn er mich jetzt im Stich läßt, ergibt sich eine neue Situation. Ich teilte ihm mit, daß andere Jugendbuchverleger sich um mich bemühen, und er äußerte daraufhin, es sei übel, wie die Unsitte des Autorenabjagens wieder grassiere. Mag dem sein, wie ihm wolle, aber es läßt sich doch bloß der Autor "abjagen", der mit seinem Verlag unzufrieden ist.

Sei herzlich begrüßt von Deinem

ikgs

Starnberg am See, 27. Juli 1951

Mein lieber Wittek,

verzeih bitte, daß ich nicht eher schrieb, wie es mit meinen Verhandlungen in Stuttgart ausging. Ich hab es aus Aberglauben nicht getan. Du weißt, man hat manchmal das Gefühl, man zerstöre sich eine Möglichkeit, wenn man darüber redet, ehe alles unter Dach ist. Also - es ist so gut wie unterm Dach! Ich versuche bloß noch, daß der Honorarsatz, den mir die DVA für die ersten 3000 Exemplare meiner beiden nächsten Romane bietet, von 8 auf 10% erhöht wird. Ich erhielt früher immer 12.5 und gar 15%. Nun will mir die DVA jeweils für die ersten 3000 nur 8% geben, erst vom 3001 Exemplar sollen es 10% sein, vom 20.000 Exemplar an noch mehr.

Abgesehen hievon ist der Vertrag fertig, er liegt auf meinem Tisch, sichert meine Existenz durch Vorschußzahlungen auf ein Jahr fast völlig - einiges muß ich noch nebenbei dazu verdienen - und regelt das Erscheinen etlicher meiner Bücher, die allmählich alle zur DVA kommen sollen. Allerdings verpflichtete ich mich, in äußerst kurz bemessenen Fristen, zuerst das Manuskript eines neuen Liebesromans, in dem ich stecken blieb, schon im September abzuliefern, damit er im Frühjahr erscheinen kann, und innerhalb eines Jahr das Manuskript vom 2.Bd, "Zwischen Grenzen und Zeiten". Junge, das bedeutet, daß ich wie ein Galeerensträfling arbeiten muß, und weiß Gott, ob ich es schaffe. Eigentlich müßte ich vorerst vier Wochen ausspannen, aber das ist nun unmöglich. Außerdem soll im nächsten Jahr ein Band von drei meiner unveröffentlichten Novellen bei der DVA erscheinen, im Jahre 1953 noch einer und jener 2.Bd. des großen Romans, zwischendurch vielleicht auch der "Weizenstrauß" oder noch ein anderes meiner früheren Bücher. Wahrscheinlich übernimmt die DVA auch die Bestände vom "Weizenstrauß", soweit solche bei Langen-Müller noch sind, und setzt sie unter eigenem Namen ab.

Der Vertrag ist, weil er mehrere meiner Bücher bald aus dem Dunkel heben wird, günstig, und darauf kommt es schließlich an. Nur die Arbeitslast, die er mir aufhalst, ist ungeheuer.

Leid tut es mir freilich, daß ich von Langen-Müller scheide. Das war in jeglicher Hinsicht ein einzigartiges Unternehmen, das mir gegenüber niemals mit dem Rechenstift auftrat. Nun, es ist damit vorbei, weil ich nicht länger warten kann, bis es - vielleicht - einmal wieder aufersteht, dann jedoch ohne die alten Autoren, die sich ja alle nach

einer neuen Bleibe umschauen mußten.

Den Herren der DVA bin ich dankbar. Ich bin vor allem Dir dankbar, daß Du Koch auf mich aufmerksam gemacht hast. Sein Besuch bei mir war für mich eine Wende, und ich kann, wäre bloß nicht die Arbeitsfron, nun endlich etwas ruhiger in die Zukunft blicken.

Böhme schrieb ich, daß ich nicht nach Hameln komme. Verfolgte Autoren sollten nicht selbst um Versöhnung bemüht sein. Wer wird nach Hameln kommen? Doch nur sie, und die Folge wird ein Hohngelächter bei den anderen sein. Da tu ich nicht mit. Ja, wenn ein Dutzend sehr bekannte Schriftsteller, die nach 1945 hochgelobt wurden, in Hameln mitverantwortlich dabei wären, hätte das Ganze ein anderes Aussehen. Dann müßte aber auch die politische Verfolgung klar als unerhört abgelehnt werden. Das Wort Versöhnung ist unmöglich. Man versöhnt sich ja nicht mit Rechtsbeugern und Hetzern. Ich freue mich, daß Du anscheinend meiner Meinung bist. Auch Alverdes hat dieselbe Ansicht.

Reitze schrieb ich, er möge mir bald mitteilen, wann er eine Neuauflage herausbringen wolle. Gibt er mir nicht in kurzem eine beruhigende Antwort, so nehme ich mein Buch zurück. Laut Verlagsrecht kann ich das. Es ist ja toll, dieses Buch nicht sofort aufzulegen! Es ging ausgezeichnet. Die Buchhändler sagen mir, sie könnten jede Menge davon mühelos verkaufen. Und da stoppt Reitze. So etwas habe ich noch nie erlebt. Wenn er kein Geld hat, so hätte er doch nicht mit mir Verträge schließen dürfen.

Ich leide unterm Wetter. Wieder ist es eine ganze Woche her, ohne daß die Sonne schien. Es regnet, es ist so kalt, daß ich heizen mußte. Bei solcher Witterung steigt meine Sehnsucht, Bayern den Rücken zu kehren und in wärmeren Gegenden zu hausen. Aber - dazu brauchte es Geld!

Wie schade, daß Du im Urlaub nicht gut arbeiten konntest! Ich kann es schon lange nicht. Nach so vielen Jahren der Bedrängtheit habe ich eine kaum zu bändigende Lust zu leben, nichts als zu leben und zu erleben. Aber wieder - dazu braucht es Geld!

Sei begrüßt und alles Gute von Deinem alten

NB. Was sagst Du zu den 8%? Hast auch Du nur soviel? Wenn Du mir gleich antwortest, hätte ich Deine Zeilen Montag, also am letzten Tag, an dem ich unterschreiben muß, um pünktlich am 1.8. etwas Geld in meiner Leere Tasche zu kriegen.

28.7.1951

Lieber Zillich,

Dein Brief war mir eine so große Freude, daß Du auch ohne die Frage in der Nachschrift Antwort sofort erhalten hättest. Ich habe wirklich oft mit Sorge an Dich gedacht, und jetzt wird die gute Nachricht mir geradezu Auftrieb in meiner Arbeitslust bringen, das spüre ich schon.

An den 8 % bin ich vielleicht - freilich nur indirekt - schuld. Ich war ja zehn Jahre lang Herstellungschef bei Franckh, habe dort täglich die Kalkulationen überprüft und zum Teil selbst angefertigt, und das hat die üble Folge für mich, daß ich zu sehr das Interesse der Verleger bei Verhandlungen mit ihnen im Auge habe, statt ihnen die Vertretung ihrer eigenen Interessen selbst zu überlassen. Und so habe ich in einer Anwendung von Weichheit der DVA seinerzeit bei unseren Verhandlungen 8 % sogar für die ersten 5000 Stück vorgeschlagen. Marquardt sagte mir, sie würden mir auch 10 % bewilligen, das überließe er meiner Entscheidung, doch halte er meinen ersten Vorschlag für richtiger. Und da ich nun nicht mehr zurückziehen wollte, schloß ich so ab: 8 % für die ersten 5 000, vom 5001. Stück an 10 %, vom 20 001. Stück an neue Verhandlungen, jedoch gilt als vereinbart, daß das Honorar 12 1/2 % nicht übersteigen soll. Die 8 % halte ich jetzt nachträglich für falsch, denn der Verlag denkt ja nicht daran, deshalb den Preis niedriger anzusetzen, und er macht deshalb auch nicht mehr Propaganda für das Buch, sondern er steckt die Differenz einfach ein. Ich sehe das sehr deutlich an dem Preise, den sie in Aussicht genommen haben: für ein Buch von etwa 500 Seiten DM 15,60, ein horrendes Preis! Bei meinem nächsten Buch will ich von vornherein 10 % beanspruchen, und vom 20 001. Stück an 12 1/2 %. 15% halte ich unter den heutigen Verhältnissen für ungesund. Natürlich hatte ich die früher auch. Bei Heyne hatte ich von mir aus vorgeschlagen 10 % für die ersten 5000, dann 12 % und ab 15001 15 %. Das wurde widerspruchsfrei akzeptiert, und da alle meine Bücher, meistens schon in der ersten Auflage, sonst sehr schnell über 15 000 kamen, hieß das praktisch 15 %.

Andererseits würde ich an Deiner Stelle an den 8 % für die ersten 3 000 die Sache nicht scheitern lassen. Und wenn jemand Dir erzählt, was er für kolossale Honorare habe, so ist das entweder gelogen, oder sie stehen auf dem Papier, d.h. der Verlag zahlt nicht pünktlich - oder er zahlt Anfängern schandbar, denn irgendwo muß er das herausholen. Ich möchte mich aber am wenigsten auf Kosten des Nachwuchses, der es ohnehin unerhört schwer hat, "mästen".

Wenn Du also einen Weg findest, von den 8 % herunterzukommen, so versuche es. Aber für tragisch halte ich die ganze Sache nicht. Wir müssen uns nämlich darüber klar sein, daß wir dem deutschen Leser zur Zeit wenig bieten. Graham Green und andere bieten mehr als wir. Das hat tiefe Gründe. Und so liegt es in unserem Interesse, daß der Verlag etwas Spaß an uns hat, und der naturnotwendig geringere Absatz unserer Bücher durch ein wenig leichter zu akzeptierende Honorare ausgeglichen wird. Ist unsere Zeit wieder da, steigen auch die Honorare von selbst. Aber zwei bis drei Jahre dauert das mindestens noch.

Und nun also von Herzen meinen Glückwunsch, daß es geklappt hat! Mit Dir und Tügel - den ich menschlich sehr, in seinem Schaffen freilich manchmal nur mit Vorbehalt schätze - in der DVA zu sein, daß ist immerhin ein Anfang. Und darum: ahoi! -

Böhme werde ich heute schreiben. Ich hatte seine Einladung nicht mit in meinen Urlaub genommen, und kann daher erst jetzt antworten. Der Bruder leidet an vergnatztem Ehrgeiz, schon immer, und Blunck? Den habe ich im-

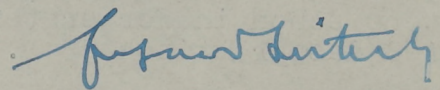
mer für einen falschen Hund gehalten, und ich setze mich lieber mit Plivier als mit ihm an einen Tisch. Plivier hat die großartigste Schilderung der Skagerak - Schlacht geschrieben, die ich kenne. ("An alle: der Gegner ist in die Luft geflogen. Wir nehmen den Hintermann unter Feuer!" Die Heizer unten an den glühenden Feuerlöchern brüllten mit heiseren Stimmen Hurra, sie nahmen die Kohlenschaufeln und schlugen damit gegen die Kessel, ein ganzes Schiff zitterte unter dem Hurra der Besatzung, und jeder machte weiter. Die nächste Salve erschütterte die Luft, sie galt bereits dem Hintermann.. So ungefähr. Da zeigt er und auch an anderen Stellen, was er für ein Kerl ist, und daß nicht e r schuld ist, wenn er Kommunist wurde!) Aber Plivier wird nicht kommen, und das Gesochs wird ein Hohngelächter ausstoßen, da hast Du recht. G a n z Deiner Meinung: es ist nicht u n s e r e Sache, die Hand auszustrecken.

Mir liegt sehr viel daran, von meinem Volk anerkannt zu sein, aber nichts daran, vor d i e s e r Öffentlichkeit eine Rolle zu spielen. Aber eben das vertragen so Leute wie Böhme und Blunck nicht, daß man in den heutigen Gazetten von ihnen keine Notiz nimmt. -

Noch eins: Dein Jugendbuch. Hier bin ich anderer Meinung. Für 3,75 kann der Buchhändler jede Menge von Deinem Buch verkaufen, aber der Preis ist eben tatsächlich zu niedrig. Und für 5,- bis 6,- Mark kann er nicht jede Menge davon verkaufen, soviel aber müßte es bei der Ausstattung wahrscheinlich kosten. Und vergiß nicht, daß die Buchhändler Dir natürlich nach dem Munde reden. Entschuldige die Offenheit, aber ich habe den Eindruck schon öfter gewonnen, daß meine Freunde unter den deutschen Autoren die buchhändlerische Lage immer noch zu sehr unter den Aspekten von vor 1945 sehen. Das wäre ein Thema für einen kurzen Vortrag. -

Grüß die Deinen! Und Dir einen Händedruck als Glückwunsch!

Dein



Starnberg am See, 3.8.1951

Lieber Wittek,

Reitze ärgert mich. Da Du ihn besser kennst als ich, kannst Du mir vielleicht sagen, wie ich ihn anpacken muß. Du weißt, er will mein Kinderbuch heuer nicht auflegen.

Als er mir das schrieb, sagte ich ihm, seine Gründe seien mir von Verlegern und Buchhändler als nicht zutreffend bezeichnet worden - was ja auch stimmt - und meinte dann, es werde vermutet, daß bei seiner Entscheidung auch noch andere Gründe mitsprechen. Ich erinnerte ihn daran, daß eine Neuauflage ihm mehr zu verdienen gebe als mir und fuhr dann wörtlich fort: "Sie rügen die Verleger, die darauf ausgehen, anderen Verlagen Autoren abzujagen; ich freilich habe da eine andere Ansicht, weil ich mir sage, daß unter den Verlegern, die sich mir angeboten haben, gewiß einige sein werden, die eine Neuauflage nach einem so befriedigenden Absatz der vorhergehenden als selbstverständlich ansehen würden. Mir nützt jedenfalls ein Verlagsvertrag nichts, wenn mein Buch unverlegt bleibt. Darum bitte ich Sie, mir mitzuteilen, wann Sie die Neuauflage vornehmen wollen." Dieses Schreiben schickte ich ihm eingeschrieben, worauf er mir mitteilte, es sei im Urlaub und werde später antworten.

Heute traf die Antwort ein, folgenden Wortlauts: "Nachdem ich Ihnen bereits am 11.7.51 einen kurzen Bescheid auf Ihren Brief vom 7.7.51 geben konnte, möchte ich heute nach der Rückkehr aus meinem Urlaub lediglich auf den letzten Absatz Ihres Briefes antworten. Die darin gestellte Frage habe ich Ihnen bereits in meinem Schreiben vom 22.6. beantwortet (nämlich, daß er hoffe, im nächsten Jahre werde das Papier billiger, was man sowohl in München als auch in Stuttgart bestreitet), indem ich Ihnen mitteilte, welche Gründe mich veranlaßten, von einer Neuauflage Ihres Werkes "Krippe-Lor und seine fröhlichen Spießgesellen" in diesem Jahr abzusehen. Da diese Gründe nach wie vor bestehen, darf ich auf deren Wiederholung heute verzichten, zumal sie in keiner Weise Ihrerseits irgendwie zum Anlaß genommen werden könnten, daß mein getroffener Entscheid nicht mehr im Einklang mit unserer vertraglichen Abmachung stehen könnte."

Ich bin nicht gewohnt, solche Feldwebelbriefe von Verlegern zu empfangen. Wenn Reitze kein Geld mehr hat, um Neuauflagen zu machen, dann soll er damit herausrücken. Ich hatte ihm eingeschrieben geschrieben, weil ich durchaus im Sinne des Verlagsrecht von ihm verlangen darf, mir mitzuteilen, wann er die Neuauflage machen wolle. Darauf antwortet er nicht, verweist mich auf seinen "Entscheid", als ob er eine Behörde wäre, und warnt mich, darin einen Vertragsbruch zu sehen. Nach Verlagsrecht kann ich ihm jetzt eine Frist zur Neuauflage stellen, wie es heißt: eine angemessene, also etwa ein halbes Jahr, und dann, wenn er darauf nicht eingeht, abhauen, wobei ich auch mit dem lästigen Vertragspunkt fertig wäre, der mich verpflichtet, Reitze neue Kinderbücher zuerst anzubieten.

Ehe ich dies tue, wozu ich die größte Lust habe, möchte ich doch gern wissen, wie Du an meiner Stelle handeln würdest. Ich wundere mich, daß er anscheinend nicht begreift, daß ich wirklich nichts von einer Verbindung mit ihm habe, wenn er mein Buch nicht druckt.

Sei von Herzen begrüßt und vergib mir, daß ich Dich wieder belästige. Dein

ERHARD WITTEK

(20a) HAMELN, BREITER WEG 19

10.8.51

Lieber Zillich,

entschuldige, daß ich erst heute auf Deinen Reitze-Brief antworte. Ich hatte die Umbruchkorrekturen meines Romans zu lesen, gestern spät abends steckte ich die letzten acht Bogen in den Kasten, und heute noch bin ich ganz geschwollen vor Stolz, daß ich einen so dicken Roman fertig bekommen habe, also sozusagen stolz auf mein Sitzfleisch. Ob das Buch auch etwas taugt, was ja wesentlich wichtiger ist, kann ich jetzt beim besten Willen nicht mehr sagen, dafür habe ich den Schmarren jetzt viel zu oft lesen müssen. - Ich hoffe, Du bist mir nicht böse, daß ich nicht gleich schrieb

Reitze: lat em lopen! Ganz im Ernst: stelle ihm einen "angemessene Frist" mach es aber möglichst so, daß er Dich dann von sich aus los läßt. D.h. ich würde ihm schreiben, er müsse einsehen, daß Dir, der Du dringend Geld brauchtest, mit seinen Methoden nicht gedient sei, und Du bätest ihn daher, Dich aus dem Vertrag mit ihm gänzlich zu entlassen. Stelle ihm eine Frist, sehr höflich, und wenn er dann ablehnt oder nicht reagiert, so teilst Du ihm mit, daß Du von Deinem im Urheberrecht begründeten Recht Gebrauch machtest und ihn nunmehr auffordertest, Dein Buch innerhalb von ... zu drucken, wo nicht, fielen alle Rechte an Dich zurück.

⁺ innerhalb deren er Dir Deinen Brief zu beantworten hätte. Erst danach würde ich dann mit dem Ultimatum kommen!

Ich habe während meines Urlaubs mit einem anderen Autor von Reitze ge-

Und zusammenhalten müssen wir den Brüdern gegenüber natürlich. Die werden es umgänglich werden, wenn sie sehen, daß wir ein Geschäft sind. Herzliche Grüße!

Epochen, Dr. Schmidt (K.O. Buchner, Der abenteuerliche Wohnwagen, sehr schönes Jugendbuch), den Reitze auch nicht neuauflagen will, und der wütend ist, mit Recht. Ich habe dabei festgestellt, wie ich glaube, was Reitze vorhat. Er will seinen Verlust benutzen, keine Steuern zu zahlen, die alten Bücher aus 1949 zu niedrigen Preisen ausverkaufen, dadurch ein etwas Geld kommen und dann offenbar im nächsten Jahr ganz klein wieder anfangen. Ich glaube nicht, daß er ¹⁹⁵² mehr als zwei bis drei Bücher herausbringen wird. Es ist darum kein Verlust, wenn Du ihm endgültig den Abschied gibst.

Ich selbst habe im Augenblick keinen Vertrag mit ihm. Er hatte mich freigegeben, weil er außerstande war, meine Forderungen zu erfüllen, unter der Bedingung, daß der neue Verlag die Restbestände übernehme. Dazu waren die beiden mir gut befreundeten Verlage, an die ich mich wandte, nicht bereit. Mündlich ist nun abgemacht, daß ich bei Reitze bleibe, doch sind mir die genauen Abmachungen nicht mehr ganz klar. Schriftlich steht fest, daß ich frei bin, und ich brauche mich auf mündliche, von ihm nicht bestätigte Vereinbarungen nicht festlegen zu lassen. Ich glaube, daß er bewußt unsere mündlichen Abmachungen nicht bestätigt hat, um sich ein Hintertürchen offen zu halten. Dabei dachte er wohl kaum daran, daß er dann das gleiche Hintertürchen auch mir offenließ. Ich will nicht unanständig handeln, mich aber auch nicht übertölpeln lassen, und warte also ab. Die DVA will einen Jugendbuchverlag aufmachen, vielleicht klappt es dort.-

Ich lese außer der "Zeit" Hamburg nur die hiesige Tageszeitung. Sie brachte einen bei allem Wohlwollen sehr kritischen Bericht über Lippoldsberg, Die "Zeit" schwieg sich aus. Das Niveau ist mit Hinrichs und Grabenhorst so gesenkt, daß die Sache fast sektiererisch anmutet. Dort wird Grimm auch landen, bei einer Art Sekte. -

Dir alles Gute! Ich freue mich riesig, daß es mit der DVA geklappt hat!

der Zflücker der Zflücker bekommen soll.
Es ist klär in der mit ein paar guten Worten über
die Verantwortlichkeit der inneren Mafsfait und deren
Anabfängigkeit von der äußeren Mafsfait auf. -
Es ist in der ^{mit für uns} ganz böfer Fall. und für uns
für uns für uns. - Das macht eines Arbeit!
Dann in ein offenes von „Majestät“ über
Jah: in der für uns.

Dieser: hat ein Bild in der von der
Bogen. -

Es ist in der. So kille in der, ein in
in der, ein in der.

Es ist in der. Es ist in der.
Es ist in der. Es ist in der.

Starnberg am See, 31.10.1951

Lieber Wittek,

nun muß ich Dir nicht bloß für Deinen neuen Roman danken, sondern Dir auch ein Großkreuz meines Lobs und meiner Bewunderung verleihen. Dir ist da mit Deinem ersten Roman ein Meisterwerk gelungen. Ich las es von der ersten bis zur letzten Zeile voll Anteilnahme und Zustimmung. Wie ausgezeichnet, daß Du die Handlung im Stil eines dörflichen Menschen wiedergibst! Dadurch kommt ins Ganze schon von außenher der Ton der Echtheit und der göltigen Darbietung. Daß Du diese Sprache der Natur durchhalten konntest in jedem Satz, ist außerordentlich. Dieser breite Roman, sicher geführt, niemals ermüdend, immer frisch und trotz weit über hundert Figuren übersichtlich, ist ein prachtvolles Gemälde Deiner Kindheitslandschaft. Ich glaube, übrigens aus Erfahrung, eine so anschauliche und echte, dabei umfassende Schilderung kann jeder Autor nur von seiner Jugendheimat geben. Die Gestalten des Buchs sind ausnahmslos plastisch und lebendig. Ich bin beglückt, daß Dir dieses starke Buch gelungen ist, wünsche Dir Glück dazu und hoffe auf einen guten Absatz.

Wie armselig an Hoffnungen nimmt sich Dir gegenüber nun meine Situation aus. Nicht bloß, daß mein Kinderbuch, das Reitze nicht mehr neu-aufzulegen wagte, vermutlich weil es ihm an Geld fehlt, bis heute noch keine neue Verlagsheimat finden konnte, auch meine Beziehungen zur DVA haben sich inzwischen eingetrübt. Ich sollte vertragsgemäß einen vor Jahren begonnenen, unvollendeten Liebesroman, an dem ich keinen Spaß mehr hatte, zu Ende führen, wobei mich Dr. Koch drängte, so daß ich wie närrisch arbeitete und das Manuskript aus der Hand gab, ohne es ablagern zu lassen, was ich sonst zu tun pflege. Ich übergab es dem Verlag, der es im Frühling herausbringen sollte, aber nach kurzem schrieb er mir, man sei enttäuscht, der Stil sei nicht mehr mein alter anschaulicher. Da etliche Zeit vorher Alverdes derselbe Vorwurf gemacht worden war und er und ich schon mit ziemlicher Sicherheit zu spüren glaubten, daß Koch gegen einen gewissen Widerstand der alten Lektoren zu kämpfen hat, was sich natürlich ~~an-dessen~~ als Gegenwehr gegen die von ihm eingebrachten Autoren am deutlichsten zeigen mußte, witterte ich Unrat. Bedenke: Tügel, Du, Alverdes und ich bieten in unserer politisch verhetzten Zeit Möglichkeiten, einem neuen Angestellten, der uns dem Verlag vermittelte, den Boden heiß zu machen. Koch ist nicht der Mann, der steht, er ist ein aufschäumender Mensch, der wenig ~~sinher~~ ist, weder in Urteilen noch im Streit. Und so gab er mir, ohne zu überlegen, ob die Vorwürfe bestehen konnten, die stilistischen Einwendungen Martin Langs weiter. Schon Alverdes hatte man z.B. weismachen wollen, daß es falsch sei, von einem "aufgeschlagenen Hut" zu sprechen. Mir wurden noch andere Dinge unter die Nase gerieben. Ich schrieb: "sie wick ins Bett zurück". Man erklärte, das sei falsch. Man weiche nicht ins Bett zurück, man gehe zu Bett, natürlich ein Blödsinn in meinem Fall, denn es handelt sich um ein erschrecktes, von Grauen gepeinigtes Mädchen, das ins Bett zurückweicht. Oder man erklärte den Satz: "Seine Hände schwebten erläuternd über der Suppe", wobei zu beachten ist, daß dies spöttisch geäußert wird, für falsch; Hände könnten nicht schweben, man müsse sagen: er erläuterte und machte Handbewegungen dazu. In so absurder Weise wurde mir auf vielen Seiten gerade das Anschauliche zugunsten trockenster Alltäglichkeit sprachlich zerpfückt, was soweit ging, daß mir überall, wo ich das Wort "Weib" benützte, sorgsam "Frau" darüber geschrieben wurde.

Derartiges habe ich noch nie erlebt. Ich fuhr nach Stuttgart und er-

lebte einen verwandelten Herrn Koch, der mir sagte, die Kritik der Presse sei mir mißgünstig, der wissen wollte, wie ich zu Grimm stehe und wie politisch, der mir stilistische Vorhaltungen machte von so lächerlicher Gewolltheit und mir dann schließlich kein gutes Haar an meinem Buch ließ. Nun ist dieser Roman von mir noch nicht abgenabelt. Man ist in solchem Zustand etwas wehrlos. Freilich die stilistischen Einwände erklärte ich für unzutreffend, aber ich kann natürlich keinen Verlag zwingen, ein Buch von mir für geglückt zu halten. Koch erschien mir wie einer, der mit Hürigkeit aus der Sache herausgleiten will, in die er vorher freudig hineingehüpft war. Wir verhandelten nachher unter Hinzuziehung von Dr. Dingeldey, dem Nachfolger Meiners, sechs Stunden lang. Ich bekomme mein Monatsfixum weiter, aber der Roman erscheint nicht, und wenn er anderswo erscheint, muß ich der DVA 3000.-M zahlen. Ach, ich will Dich mit dem weiteren nicht langweilen. Jedenfalls ist die Lage so, daß ich mich nach anderen Verlagsmöglichkeiten umschaue. Selbst der 2. Band von "Zwischen Grenzen und Zeiten", dessetwegen mich Koch zur DVA holte, scheint ihn nicht mehr zu interessieren, ja ich täusche mich nicht, wenn ich annehme, daß beglückt wäre, wenn ich diesen Roman nicht bei der DVA herausbringe. Die Nachteile der Geschichte sind für mich offenkundig. Die DVA hat Geld und Papier, andere Verlage sind demgegenüber schlechter dran. Und wenn mir auch nach meinem Abschluß mit der DVA zwei Verlage bessere Bedingungen machten, die ich ablehnen mußte, eben der DVA wegen, so weiß ich nicht, ob sie jetzt noch mit mir fahren wollen und ob ich dort nicht auch auf dem Trockenen lande.

Es ist also eine schlimme Lage für mich, und Deine Freude, daß wir gemeinsam bei einem Verlag sind, hatte kurze Beine. (Dieser Satz würde mir bei der DVA als unanschaulich gestrichen werden, denn Freude hat überhaupt keine Beine).

Koch ist ein unsicherer Mann. Beachte das für Deine eigenen Beziehungen zu ihm. Alverdes hat auch nicht Anker geschlagen. Lediglich ein Büchlein erscheint bei der DVA. von ihm. Und ob von mir mehr als auch bloß solch ein Büchlein dort herauskommt, weiß ich nicht.

Ich bin also nach wie vor in der Dreckgasse. Dazu kommt, daß meine Frau an einer Hüftgelenksentzündung erkrankt ist und einer meiner Jungen, Till, am Blinddarm. Ich denke mir, ich wäre zufrieden, kein Schriftsteller zu sein, denn an der Literatur werden nur die satt, die sie nicht machen.

Was nun wird, wird sich ergeben. Ich bin ziemlich belämmert, habe heftiges Heimweh nach Langen-Müller, ein unstillbares, denn dieser Verlag wird niemals nachgeahmt werden. Wir leben in der Zeit, in der Verlagenur eins wollen: den Reißer. Daß Du Dein Buch unterbringen konntest, ist ein Glück, das Du schätzen mußt. Pezold hat die Leitung des Braun-und Schneiderverlags in München übernommen, eines Verlags, der für uns nicht in Frage kommt.

Sei herzlich begrüßt und freue Dich, daß Du ein so gutes Buch geschrieben hast.

Dein

2.11.1951

Lieber Zillich,

Dein Brief hat mir bestätigt, was ich unklar fürchtete. Ich wußte von Koch, den ich in den letzten Tagen des September sprach, daß Du einen Roman etwa acht Tage später einsenden wolltest. Dann aber hörte ich lange nichts von Dir. Wenn die Pache geklappt hätte, hättest Du mir doch wahrscheinlich ein Wort geschrieben.

*T. 2.11.1951
an
M. G. in*

Koch hatte mir aber außerdem erzählt, daß sie die "Gruppe 47" groß aufgenommen hätten. Wenn ich auch von ihr nicht viel weiß, so doch so viel, daß sie nicht gerade eine Ergänzung zu uns ist. Mich machte das stutzig, aber da ich gerade selber ein Manuskript durchboxen wollte, ~~ganzlich~~ ging ich der Sache weiter nicht nach. Koch erzählte mir wörtlich, es sei das erste Mal gewesen, daß er seinen Schreibtisch bei der DVA vergessen habe über dem Lesen eines Manuskriptes, bis er zu Ende gewesen sei, er sei restlos begeistert gewesen - und dann wollte er doch nicht, aus äußeren wie anderen Gründen, über die wir lange sprachen, auch mit Herrn Günther, der gewichtigere Bedenken vorbrachte, den ich ~~aber~~ von Anfang an höher schätzte als Koch. Kurz, die Sache ist vielleicht noch nicht ganz entschieden, Koch will erst ein anderes Buch von mir bringen, von dem er sich viel verspricht, ohne es zu kennen und das ich demnächst zu beenden hoffe.

Nun ist Koch ein Phraseur, wie Vesper einmal sagte. Er hat m.E. die Widerstände in der heutigen Presse, die ja auch dort, wo sie im politischen Teil bürgerlich ist, im literarischen links ist, gegen Leute wie uns unterschätzt, hat sich von dem Toleranzgeschwätz verblüffen lassen, das ganz allgemein geführt sich ja sehr gut macht und den braven Leser einlullt, während von echter Toleranz ja keine Rede ist im Einzelfall. Da herrscht dann unverhüllte Gehässigkeit und Feindschaft. Und nun kommt hinzu, daß der Leiter der Werbeabteilung dieses doch immerhin literarischen Verlages ein Knoten ohne jede Phantasie ist, der mein Buch z.B. an die "Frankfurter Hefte" und an die "Gegenwart" schickt und sich darauf etwas einbildet!!

Im ganzen glaube ich, daß sich bei der DVA zur Zeit ein Machtkampf abspielt, dem als erster der Dr. Meier zum Opfer gefallen ist. Dingeldey kenne ich noch nicht, aber es ist offenbar ein neuer Lektor eingetreten: Fritz Jaffe, offensichtlich ein Jude. Du wirst wohl auch gelesen haben, daß die DVA den Preis der Gruppe 47 ~~um~~ um 2000 Mark auf 3000 erhöht hat. Also Wendung dorthin! Nun, wenn junge Talente dort sind, soll es mir sehr recht sein. wir brauchen Nachwuchs. Aber es gibt in der DVA ja auch die Zeitschrift "Merkur". Ich weiß nicht, ob Du da einmal hineingeblickt hast. Gelegentlich sehr gute Sachen, das Meiste: Schmonzes, ohne daß es von Juden geschrieben wäre. Alles kalter Kafka! um mal ein schönes Wort zu gebrauchen, das ich neulich mal las.

Was man Dir da am Stil pflückt, das hätten wir beide früher mit Abbruch der Beziehungen beantwortet. Ja, eben früher.. Darüber zu reden, hat keinen Zweck-. Die Einzelbeanstandungen sehen mir geradezu nach Böswilligkeit aus. Wenn sie von Martin Lang stammen, dem ich soviel Unverstand bisher nicht zugetraut habe, dann müßte man geradezu vermuten, daß er von früher her irgendeine Verstimmung gegen Dich fühlt, die er nun abreagiert, denn dann werden ja, in der Wut, auch kluge Leute dumm. Mir ist Lang in sehr sympathischer Erinnerung, so sympathisch, daß ich ihm diese Dinge nicht zutraue. Aber was weiß man von Rektoren! Wenn ich an den saudummen Brief denke, den Diederichs mir zur "Anna" schrieb, oder an den noch dümmeren, den Langenbeck seinerzeit verzapft hat..! Und auch Pezold war ja gegen die "Anna". Es ist seltsam: wenn einer ein Urteil

abzugeben aufgefordert wird, dann glaubt er, er müsse verurteilen.

Aber nun will ich nicht philosophieren. Ich muß sehen, mein Ms fertig zu bekommen, dann werde ich bald erleben, wie die DVA darauf reagiert. Zum Glück ist nicht mehr viel daran zu machen.

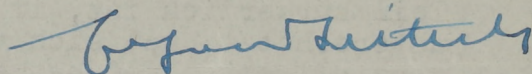
Du wirst verstehen, daß mich Dein Urteil über "Die Anna", über das ich mich sonst riesig gefreut hätte, nun bei weitem nicht mehr so bewegt, wie es das andernfalls getan hätte. Vesper schreibt ähnlich, und auch sonst höre ich Gutes. Nun, ich war meiner Sache sicher, auch als Pezold ablehnte - aber freilich, nun beginne ich auch einzusehen, daß man so etwas wieder braucht, so etwas wie Pezold. Aber umso schlimmer sind dann solche Reinfälle wie die mit Herbert Böhme. Es fehlt nur noch, daß ~~Anacker~~ Anacker und Herms Niels da aufkreuzt.-

Hoffentlich wird Deine Frau bald gesund. Ich kann mir unter einer Hüftgelenksentzündung wenig vorstellen, aber wahrscheinlich ist sie recht schmerzhaft. Und mein Freund Till am Blinddarm? Gerade schickte ich Dir die beiden letzten Tecumseh-Bände für ihn zu Weihnachten. Beiden Patienten wünsche ich, daß sie es bald überstanden haben mögen. Ich habe so gute Erinnerungen an die Stunden bei Euch, daß ich ~~xxxx~~ Deine Mitteilung fast wie einen persönlichen Schmerz empfinde. Wenn Wünsche helfen könnten, würden schon meine Wünsche genügen.

Nun, es geht vorüber, alles, auch wir, und das ist ein Trost.

Hoffen wir, daß Deine Befürchtungen übertrieben sind! Und sei herzlich begrüßt und alle Besserungswünsche noch einmal Deiner Frau und Till!

Dein



Starnberg am See, 4.11.1951

Lieber Wittek, Hab Dank für Deinen Brief. Ich bewundere Deine Arbeitskraft. Zwei neue Bücher in einem Jahr! Aber siehst Du - auch bei Dir geht es mit der DVA nicht glatt. Da stecken dunkle Kräfte im Hintergrund. Koch ist ein Waschlappen, ein Schaumschläger, ein Mann, der sich nachträglich vor seiner eigenen Courage fürchtet und dann alles hinwirft. Ich hörte, daß die Gewerkschaften bei Bosch wesentlich hineinreden. Das könnte bis zur DVA reichen. Es wird in Deutschland nur besser werden, wenn ein Kampfverlag für das wirklich deutsche Buch entsteht. Böhme unterschätzt Du. Er tritt wenigstens für Verfolgte ein. Als man in Frankreich die uns freundlich gewesenen Dichter nach 1945 hetzte, sprang sofort Gide für sie ein und ihm folgten viele andere. Wenn mich in Rumänien ein Rumäne öffentlich verleumdete, traten sofort anständige Rumänen, mit denen ich sachlich oft in Fehde lag, für mich ein. Diese Kameradschaft des Geistes gibt es überall sonst, nur in Deutschland nicht. Ich stamme aus dem Osten, ich bin, gottlob, ein Ostdeutscher, ich kann mich an die abgründige Niedrigkeit der deutschen Geistigen nicht gewöhnen, besonders der Literaten, und an die hündische Feigheit des zivilen Lebens. Ich verstehe Weinheber gut, wenn er sagt, man habe nur die Heimat der deutschen Sprache. In keinem Volk hätte es diese Flut von Benunzianten, Spruchkammerrichtern und Spöckelleckern fremder Stiefel gegeben, nirgendwo solche beflissene Literaten! Heldisch im Krieg und hündisch und verräterisch daheim. Die Entstehung eines Hitlers kam aus einem Boden, aus dem eine Erscheinung wie er wachsen mußte, denn was läge für ein proletarisches Genie, wie er es war, näher als der Versuch, durch Gewalt diesen Sumpf auszutrocknen. Er hat es falsch gemacht, gewiß! Aber sage mir, wie soll man Ehre in diese Literatenbande kriegen? Der einzige Verlag, der bewußt deutsch ist, ist

heute der Stockerverlag in Graz, anständig ist auch Böhme, wenngleich manchmal ungeschickt. Aber alles übrige - kalter Kafka, ja! Ich werde mit meinen letzten Kröten für drei Wochen nach Gastein fahren. Ich bin innerlich zu wund, um zu arbeiten. Mein Schädel tut nicht mehr mit. Ich muß ein anderes Land sehen. Und vielleicht wächst mir dort der große Aufsatz, den ich schon lange schreiben will: die Verächtlichkeit unter den Deutschen. Es ist vielleicht meine Aufgabe, ohne Rücksicht auf meine Existenz, ins Politische einzugreifen. Was ist Literatur heute? Ein Flucht vor der Verantwortung! Oder man müßte dichten wie Weinheber. Nun - wenn ich den 2. Band von "Zwischen Grenzen und Zeiten" schreibe, dann soll die Wahrheit aus dem Sack! Hab Dank für Deine guten Wünsche. Es täte uns not, daß sie sich verwirklichten!

Herzlichst Dein

ikgs

Starnberg am See, 5.11.1951

Lieber Wittek,

eben bringt mir die Post die beiden letzten Tecumseh-Bücher für meinen Till. Sie werden für ihn unterm Weihnachtsbaum liegen. Dir aber danke ich herzlich für diese Gabe und die guten Zeilen, die sie begleiten. Falls der Junge wegen der textlichen Änderungen kopfschütteln werden sollte, werde ich ihn schon aufklären, ganz im Sinne Deines Briefes. Mich freut es, daß Du mit einem ganzen Haufen Neuerscheinungen für die nächste Zeit Boden unter den Füßen finden wirst. Ich freue mich immer, wenn einer aus der täglichen Misere heraustreten kann. Im Nachbargarten wohnt der ungewöhnlich saubere Bilderverleger Wiechmann, den man mit der Entnazifizierung besonders arg qualte. Er hatte jahrelang kaum zu beißen und kaufte sich die Zigaretten stückweise. Nun ist er überm Berg, hat wieder sein großes gepflegtes Haus in Ordnung, ist großzügig und sauber trotz der beispiellosen Verbesserung seines Lebens, und immer wenn ich bei ihm bin, reibe ich mir die Hände, daß hier einmal der Speck an den Richtigen kam.

Mein Kinderbuch verschicke ich nun reihum an die in Frage kommenden Verleger. Enßlin & Leiblin bedachte sich wochenlang und lehnte es dann mit aufrichtig bedauernden Worten ab; es sei ihm unmöglich angesichts der sonstigen Pläne noch dieses Buch zu übernehmen. Ich bin neugierig, wo es schließlich landet. Ich muß schauen, daß es bald irgendwo unterkommt, denn augenblicklich läuft von mir außer dem "Weizenstrauß", für den der lahmgeschlagene Langen-Müller-Verlag, bei dem bloß ein einziger Beamter sitzt, nichts tun kann, mein "Grünk", und den kann Westermann nicht unter die Leute bringen. Ich lebe von einer anwachsenden Verschuldung, die ich in Jahren nicht werde abdecken können. Am liebsten kehrte ich der DVA den Rücken, aber das ist unmöglich, denn ich muß die Monatszahlungen annehmen und auf dem Vertrag bestehen, obgleich ja der Verlag offensichtlich an mir kein Interesse mehr hat.

Ich spiele an allen erreichbaren Fußballtotos, spiele in der Lotterie, eingedenk des Wortes von Schopenhauer, daß das Glücksspiel die einzige Möglichkeit für einen geistigen Menschen ist, zu Geld zu kommen. Seine Zeit muß auch schon sehr demokratisch gewesen sein, sonst hätte er dies nicht sagen können, Demokratie aber heißt Tyrannei von Klüngeln, wenigstens in Deutschland. Und wenn wir auch vor 1945 leben und in Ruhe schaffen könnten, so muß ~~das~~ heute, wo man es nicht mehr kann, die bewundernswerte Errungenschaft unserer Befreiung, das Fußballtoto, unsere Hoffnung sein.

Meine Arbeit stockt. Ich stocke selbst und spüle meine Zeitverachtung manchmal mit Wein fort. Vor allem will ich für etliche Wochen nach Österreich gehen. Ich will Menschen wiedersehen, die sich nach dem Deutschen sehnen. In der Idee, die aus der Sehnsucht steigt, sind die Deutschen ein erstaunliches Volk, aller Bewunderung wert. Das ist ja wohl die tiefere Wahrheit, die der Wirklichkeit nicht entspricht. Mir fällt es täglich wie Schuppen von den Augen.

Natürlich ist Böhme oft stilllos und ungeschickt. Aber da hat er vor einem Jahr etwas gemacht, was mir gefällt. Er ging zu den großen Kaufleuten Münchens und sagte ihnen, er wolle die Kinder der heute Verfolgten zu Weihnachten beschenken, und diese Kaufleute griffen in

die Regale und entnahmen ihnen Ballen Tuch, nahmen Bündel voll Kleidern, nahmen Schuhe in Masse, Strümpfe, Wäsche und Berge voll Spielzeug und reichten es hin. Ein großer Saal voll Opfern der Befreiung wurde beschenkt. Das hat mich Böhme achten gelehrt.

Ich war gestern bei Pezold. Er leitet den Braun & Schneider Verlag, dessen Richtung ja feststeht. Hätte Pezold Geld, so ließe sich mit ihm ein Unternehmen aufbauen, das wirklich der deutschen Literatur diene.

Sei begrüßt, lieber Wittek, und sei verschont von den Nächten, in denen ich mich tausendmal frage, ob wir Deutschen noch eine Zukunft haben können.

Brehms Anschrift: Grundlsee, Oberösterreich, Bräuhof.

Sei mit den Deinen herzlich begrüßt!

Dein

ERHARD WITTEK

(20a) HAMELN, BREITER WEG 19

6.11.1951

Lieber Zillich,

ich glaube, ich muß es mir abgewöhnen, meinen Freunden Verlage zu vermitteln, denn ich bin damit bisher jedes Mal reingefallen. Schon früher, und nun mit Reitze, und bei Dir mit der DVA. Du schriebst, Du habest zwei bessere Angebote gehabt und sie der DVA wegen ausgeschlagen. Das ergibt bei mir natürlich ein schlechtes Gewissen. Wirklich: ich werde mich mäßigen müssen.

Ich selbst habe mir bei der DVA nie allzu große Hoffnungen gemacht. Wenn die Leute dabei bleiben, ist es freilich gut, aber es "ist ein recht kühler Konzern", wie ich Dir gleich zu Anfang schrieb. Ich kenne Dingeldey nicht, und Marquardt ist ein Geschäftsmann, der in das Literaturgetriebe kaum mit Interesse hineinsieht, sicherlich zuverlässig in geschäftlichen Dingen, aber kaum bereit, ein großes Risiko irgendwelcher Art zu übernehmen. Das muß ja auch sein. Das Unglück ist wahrscheinlich, daß Koch v o r Dingeldey hinkam, sodaß er sich auf ihn nicht abstimmen konnte. Und wahrscheinlich war sein Tempo für so eine ministerialrätliche Firma zu stürmisch. Nun, ich muß abwarten.

Zwei Bücher in einem Jahr -² schon wär's ja, aber ist nicht. Das Buch, das sie offenbar nicht wollen, habe ich 1947 geschrieben. Es ist sehr stark, ohne Zweifel, und das, an dem ich nun die letzten Seiten fertig mache, liegt auch schon lange zurück. Die Anfänge 1942. Das will ich nun erzwingen. Abwarten. - Ich habe dann noch ein Kinderbuch halb fertig, aber da fehlt mir der Schluß - sonst hätte ich von da etwas Hil-

** Jugendbuch*

fe.

Was Du über das Literaten gesochs schreibst, ist alles richtig. Wir gehören einem Mischvolk an, man kann ihm ins Gesicht spucken, und es bedankt sich noch. Noch jeder selbständige Geist in Deutschland hat unter dem Pack gelitten, das bei uns wirklich schlimmer ist als anderswo. Aber könntest Du etwas anderes sein als Deutscher?

Seit die Könige sich feige und die Schumacher sich tapfer benehmen, ist das Leben des Mannes in Deutschland keine Freude mehr. (Immerhin ist der letzte König von Preußen auf dem Schlachtfelde gefallen, was kaum einem bisher aufgegangen ist, und da er im Krieg gegen Frankreich fiel, ist er sogar an der richtigen Stelle gefallen.)

Lieber Zillich, einer von uns muß das Werk schreiben, das die Lage klärt, so wie einst Volk ohne Raum durchdrang gegen allen Widerstand. Wer von uns es schreibt, das ist ganz gleichgültig, es muß gerecht sein und das Wahre ruhig aussagen, ohne Ressentiment, dann wird es wirken. Jeder von uns muß es versuchen, einem wird es gelingen, und dem wollen wir dann zustimmen. Ich fange m e i n e n Versuch im nächsten Jahre an.

Vergiß bitte nicht, mir die Anschrift von Brehm zu schreiben. Wir müssen uns gegenseitig beistehen, aber zum Kameraden darf man nur den Würdigen machen. Die, die davon reden, sind es nicht.

Gute Wochen in Gastein! Ich verstehe Dich sehr gut.

Sei von Herzen begrüßt von Deinem

Ernst Zillich

x Der Mann, der faulen König von Preußen wäscht,

Hameln, 5.1.1952

Lieber Zillich,

es ist schon lange her, daß wir voneinander hörten. Aber ich habe mir vorgenommen (aber?!), jetzt nach den Feiertagen die Briefschulden zu erledigen, die ~~ich~~ durch eine größere Arbeit angewachsen sind. Es ist nichts recht vorwärtsgegangen, alles schleppte sich mühsam hin. Hoffentlich wird das Neue Jahr besser.

Vor Wochen schon war ich in Kassel beim Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Das ist eine sehr ordentliche, gute und notwendige Sache. Die Leute dort wollten auf meinen Rat auch an Dich schreiben, und hatten sich, wie sie mir sagten, auch schon früher einmal an Dich gewandt. Ich kenne sie, weil ich einmal von der Abteilung Wehrmachtgräberfürsorge im OKW aus große Reisen auf alle Kriegsschauplätze machen sollte. Es ^{sit} dann nur zu einer einzigen Reise durch Frankreich gekommen, die sehr instruktiv und teilweise ergreifend war. Die nächste Reise sollte über Belgrad, Saloniki, Athen nach Kreta gehen und zurück über Agram. Die habe ich damals fast im letzten Augenblick abgesagt. Heute bedauere ich das.

Du wirst dem Volksbund viel mehr helfen können als ich, denn die Begabung zu Aufsätzen gänzlich fehlt. Ich rate Dir: fahre hin, die Reise wird man Dir ersetzen, laß Dir erzählen und zeigen, mach auch eine Reise zu Kriegerfriedhöfen mit, und dann wirst Du sicher menschliche Bereicherung erfahren und einer guten Sache helfen. Die Sache ist nicht kleinlich aufgeblasen, man hat offenbar Geld dort, und das braucht man auch. Aber die Atmosphäre ist sehr anständig. Alles ordentliche Leute! -

Ich schrieb Dir wohl schon, daß die DVA auch bei mir merklich leiser tritt als zu Anfang. Ein Buch, von dem Koch zuerst wild begeistert war, haben sie abgelehnt, weil sie unmögliche Änderungswünsche an mich stellten, die ich nicht zu erfüllen bereit war. Im Februar schicke ich den Leuten ein Buch, das ich vor Weihnachten fertig machte, an dem ich mit großen Zwischenräumen seit 1943 schreibe, obwohl es nur 172 Maschinenseiten hat. Koch würde es wohl nehmen, man ist mit dem Absatz der "Anna" einigermaßen zufrieden, und möchte wohl gern mit einem weiteren Buch nachstoßen. Aber Koch ist nicht der Mann, sich durchzusetzen. Ich muß es abwarten.

Inzwischen schrieb mir Griese, der mir sein neues Buch sandte, daß Langen-Müller im Frühjahr endgültig anfängt. Weißt Du etwas darüber? Und ist Pezold wieder der Mann, oder macht es ein anderer? Mir wäre sehr lieb, wenn Du mir das, was Du weißt, darüber schriebest.

Wohin die gegenwärtige Situation die Leute führt, das zeigen die Drucksachen von Grimm und Vesper. Ich habe vor beiden Männern eine große Achtung, selbstverständlich auch vor Grimm trotz seiner Sturheit und gelegentlichen Enge - aber so geht es nicht.-

Übrigens will ich mit meiner Familie nach Bayern ziehen. Kannst Du Dich mal etwas umhören, vielleicht wissen Deine Söhne ein gutes Wohnungsvermittlungsbüro? Am liebsten zöge ich in unmittelbare Nähe Münchens. Das wird alles in absehbarer Zeit möglich werden. Vielleicht inseriere ich auch in einer Münchener Zeitung. Welche käme da wohl in Frage?

Ich sehe, daß ich Deinen Brief vom 5.11. noch nicht beantwortet habe. Aber was soll man da schreiben? Die schlaflosen Nächte hatte ich 1942, als ich das Nachwort zu meinem Durchbruch zurückzog, vorher. Als ich es getan hatte, konnte ich dann wieder schlafen. Und seitdem schlafe ich gut. Deutschland sind wir selbst, jeder. Und wer seine Sache tut, soll schlafen. Das Gesindel war immer da. Freilich: früher wurde es in Schach gehalten.- Aber das ist ein weites Feld. Wir hätten eben Hitler nicht

nachgeben ~~sollen~~, sondern die konservative Revolution machen sollen. Sie wird kommen, denn wir sind ein Volk, das dienen will - aber nur einer großen Sache. Bekanntlich dienen nur die Herren. Es hat's ja nun bald jeder begriffen, daß die Sache mit der Freiheit, so wie sie uns heute gepredigt wird, Mumpitz ist.

Nun, das ist ein weites Feld. Man müßte darüber sprechen. Aber auch dies : wozu? Wir wissen ja ohnehin, was nottut: Ansprüche, Maßstäbe, Zucht - und kein Paktieren mit der sogenannten guten Gesinnung, und weil er doch so einen guten Willen hat?..."Kunst kommt von Können, drum heißt sie Kunst. Käme sie von Wollen, hieße sie Wulst!"

Dir und den Deinen von Herzen alles Gute zum Neuen Jahr! Eine abgeklappte Formel, ich weiß, aber sie sagt genau das, was ich meine.

/ Und grüße mir Till ganz besonders! Deiner Frau einen imaginären Rosenstrauß!(zum echten fehlt der Zaster) und Dir einen Händedruck!

Dein

Friedrich Schlegel

Starnberg am See, 10.1.1952

Lieber Wittek,

Deinen Brief fand ich gestern abend vor, als ich aus Österreich heimkehrte. Ich hatte dort bei einer Feierstunde des Sozialen Friedenswerkes in Graz eine Rede über die Vertriebenen unter großem Beifall gehalten und tagsdrauf aus eigenen Werken gelesen, ebenfalls vor vollem Saal. Das Soziale Friedenswerk bemüht sich, den Entrechteten jeder Art zu helfen. An der Spitze steht der Fürsterzbischof von Salzburg. Alles, was in Österreich anständig ist, gehört der Stiftung an, deren Leiter anscheinend ausnahmslos Leute sind, übrigens hervorragend anständige Männer und Frauen, die unter der Entnazifizierung, zum Teil schauerlich, gelitten haben. Ich erkannte auch hier wieder, daß unter den Nationalsozialisten doch weithin die besten Kräfte unseres Volkes waren. Das Erstaunliche war aber, daß der Landeshauptmann der Steiermark, ein ehemaliger Stallknecht und christlicher Gewerkschaftler, klug und einfach von Wesen, mit Schärfe jede politische Justiz ablehnte, daß dann, ehe ich zu Wort kam, auch der Gegner des jetzigen österreichischen Bundespräsidenten in der Wahl, Professor Breitner, ein prächtiger Kerl, ins selbe Horn ohne Scheu blies. In Deutschland wären solche Töne aus dem Mund so stark im offiziellen Leben stehender Männer kaum denkbar. Freilich, die "Säuberung" hatte in Österreich noch scheußlichere Wege betreten als hierzulande. Als ich dann aufs Podium trat und sagte, ich beanspruche in Österreich Bürgerrecht, denn ich fühle mich von den Karpaten überall zuhause, wo Deutsche wohnten, da jubelten die Grazer. Und der Rundfunk nahm nachher meine ganze, sehr lange Rede aufs Band und sendet sie vollinhaltlich am 27. Januar. Das wäre in Deutschland bestimmt nicht geschehen.

Ich kam erfrischt heim.

Von ja da Vogel

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge schrieb mir. Ich gebe den Leuten einen kleinen Aufsatz und besuche sie gelegentlich, vermutlich im März, wenn ich ohnehin etliche Lesungen haben werde.

Im Dezember war ich in Bonn, um die Minister auf die Hausbücher der Vertriebenen aufmerksam zu machen, was auch mühelos gelang. Kaiser zeigte die Bücher begeistert in der Kabinettsitzung und alle Minister waren davon beeindruckt. Heuß empfing mich mit Fromm und Hackenbuchner und dankte uns, sorgte auch selbst dafür, daß Städte und Unterrichtsminister darauf aufmerksam werden. Ich erkannte bei diesen Besuchen, daß mir in Bonn niemand übel gesinnt ist. Das sind nur die Literaten, der Bocksgestank unseres Volkes.

Ich bin überzeugt, daß die DVA kein Platz für mich sein kann. Ich bestehe natürlich auf Erfüllung des zwischen ihr und mir abgeschlossenen Vertrags, doch rechne ich damit, kein Buch dort zu verlegen, und darum sehe ich mich nach einer anderen Bleibe um. Ein sehr ernsthaftes Angebot wurde mir kürzlich gemacht, das Anfang Februar klar gestellt werden soll. Dann werde ich schauen, ob ich zugreife. Du wirst bald wie ich davon überzeugt sein, daß Koch ein Schaumschläger ist, ohne Kraft, ohne Verständnis, wahrscheinlich auch bei der DVA eine Null. Hätte ich von Anfang an mit Dingeldei verhandelt, wäre alles anders verlaufen.

Der Langen-Müller-Verlag wurde den Münchner Gewerkschaften als Eigentum zugesprochen, die ihn bennächst in Gang setzen wollen, aber in welcher

mitte
Weise und wessen Führung, ist unbekannt, wird sich aber in den nächsten Wochen enthüllen. Ich glaube nicht, daß Pezold dabei berücksichtigt wird, und ich fürchte, daß der Geist der Gewerkschaften den Verlag um seine alte Linie bringen wird. Was die Arbeitsfront nicht getan hat, werden die Gewerkschaften mühelos fertigkriegen. Aber warten wir es ab. Es hängt ja noch manches da in der Schwebe, auch das Eigentumsrecht der Gewerkschaften, weil der Deutsche Handlungsgehilfenverband Einspruch gegen die erstinstanzliche Entscheidung eingelegt hat, und meines Trachtens hat er mehr Anspruch auf den Verlag als die Gewerkschaften. Die nächste Instanz kann alles umstoßen.

Käme Pezold, was ich aber nicht erwarte, wieder in den Verlag, so wäre ich ohne zu zögern dort beheimatet.

Du willst nach Bayern ziehen? Ich warne. Überall, wo man nicht ist, meint man, es sei am schönsten. Ich rate Dir, wenn Du bei Deinem Entschluß beharrst, ein Inserat in der Süddeutschen Zeitung, Sendlingerstraße, erscheinen zu lassen. Das Blatt verdient keinen Schuß Pulver, es ist aber die große Inseratenplantage Süddeutschlands, und Du wirst dort noch am ehesten ein Angebot erhalten, während Vermittlungsbüros Dir doch nur das Geld aus der Tasche ziehen.

Ich danke Dir noch herzlich für die Weihnachtsbücher, die Tili und seinen kleineren Bruder erfreuen. Weihnachten war in einer Flut trostloser Wochen für uns alle ein schönes Fest. Ich war kurz vorher aus Gastein zurückgekehrt, wohin ich für drei Wochen gänzlich erschöpft hatte fliehen müssen. Die Bäder haben mir gut getan, und mit etwas erneuerten Kräften ziehe ich ins neue Jahr, allerdings auch mit Schulden und noch völlig unrealisierten Planeschmiedereien.

Du glaubst, es wäre eine konservative Revolution vor anderthalb Jahrzehnten möglich gewesen? Ich nicht! Es war nur der Nationalsozialismus möglich. Er scheiterte am Pöbel in den eigenen Reihen, aber ebenso an der deutschen Verräterei. Ein weites Feld -

mitte
Sei herzlich begrüßt von Deinem

ikgs

28.3.1952

Lieber Zillich, morgen früh 6 Uhr 49 verreise ich für kurze Zeit, und vorher war jede freie Minute der Abschrift eines kleinen Manuskriptes gewidmet, bei der ich aber teilweise noch um die endgültige textliche Formulierung ringen mußte. Daher erst heute meine Antwort auf Deine Frage. Die DVA hat tatsächlich von mir eine solche Erklärung verlangt. Ich sende Dir dazu meine beiden Schreiben an die DVA vom 19.11. und 3.12. in meinen Originaldurchschlägen zu Deiner persönlichen Information, indem ich zugleich ausdrücklich bitte, sie sonst niemand zu zeigen und sie mir möglichst gleich zurückzugeben. Mir wäre es höchst unangenehm, wenn sie etwa verloren gingen. Zugleich gebe ich Dir hier nachstehend die Abschrift meines Briefes an Böhme vom 25.10. Dieser Brief wäre viel früher geschrieben worden, aber ich war den ganzen September über verreist, im Badischen bei einem Freunde, und arbeitete an einem Buch. Bei meiner Rückkehr fand ich dann die böhmischen Elaborate vor, die meine Frau mir richtigerweise nicht nachgesandt hatte. Nun die Abschrift:

25.10.51

"Lieber Böhme,
Sie wissen, daß ich Ihnen schrieb und sagte,
ich sähe keine innere Verbindung zwischen Ihren "Klüter Blättern"
und mir, und
ich nähme - widerstrebend - an dem von Ihnen hier in Hameln veranstalteten Treffen nur teil, weil es nun einmal an meinem Wohnsitz stattfindet.
Sie wissen, daß ich geradezu explosiv gegen Ihre poetisierende Art protestiert habe, als Sie während der Tagung auf dem Klüt von Ihrer "Silberföhre" sprachen.

T Du
allp
laugs
nur dann
über
hif Du
DVA an
mit
Hilf
abfand
wird.

Inzwischen haben Sie Rundschreiben versandt, in denen Sie "Ehrenmitgliedschaften" im "Kreis der Dichter" des "Deutschen Kulturwerkes Europäischen Geistes" anbieten.

Ich sehe mich zu meinem Bedauern gezwungen, Ihnen zu sagen, daß ich mich in meinem von Anfang an vorhandenen Mißtrauen bestätigt fühle. Ich entziehe Ihnen hiermit das Recht, meinen Namen in Verbindung mit dem Kulturwerk, mit dem Hamelner Treffen, dem "Kreis der Dichter" und Ihren sonstigen Bestrebungen zu nennen. Das hat nichts damit zu tun, daß ich viele Persönlichkeiten, deren Namen Sie nennen, sehr hoch achte und manche davon liebe.

Beste Grüße!

Ihr E. G. "

Welche Wünsche die DVA hatte, siehst Du aus meinem Antwortschreiben vom 3.12. Ich wollte erst sehr schroff ablehnen, habe es dann aber mit der Ironie versucht. Meinen Brief an Böhme hinter den Ofen zu stecken allerdings hatte und habe ich keine Veranlassung. Natürlich sind die Leute harmlos - "allein, das ist es eben!!!" Die DVA sah bei dir finden.

Dagegen mache ich Dich nachdrücklich aufmerksam auf Picht, "Vom Wesen des Krieges und vom Kriegswesen der Deutschen" (Vorwerck Verlag, Stuttgart). Das Kapitel "Der Krieg" unterschreibe ich fast Wort für Wort. Auch sonst ist das ganze Buch klug, garnicht harmlos, aber sehr vollständig im Wortsinn dieses Begriffes. Was er vom zukünftigen Soldatentum sagt, ist natürlich zweifelhaft.

Bitte schick also die Durchschläge bald zurück, und wenn Du Dich zu Ihnen äußerst, soll es mich freuen.

Herzlich wie immer

Dein

Bismarck

Starnberg am See, 30. März 1952

Lieber Wittek,

besten Dank für Deinen Brief und die beiden Briefdurchschläge, die ich hier zurückreiche. Mich freut, daß Du Koch gegenüber Deinen Standpunkt deutlich umrissen hast. Das wird freilich in seine Adern kein richtiges Blut eingießen. Ich sage Dir: daß die DVA es wagte, Dich um eine Erklärung über Dinge zu bitten, die Dich allein angehen, ist auf Kochs Unsicherheit zurückzuführen, auf nichts weiter. Der Mann kam als neuer Besen zum Verlag, reiste hin und her, gewann Autoren, die sich gegenseitig ausschließen, denn wie können ein so peinlicher Nichtskönner, Beschimpfer und schlechter Remarque-Nachahmer wie Hans Werner Richter mit Tügel, Wittek, Alverdes und mir unter einen Hut gebracht werden? Koch, der kritiklos ist, versuchte das, da aber Gestalten wie Richter scheinbar noch am längeren Hebel sitzen, die Presse zu Diensten haben, erschrak Koch, merkte oder glaubte zu merken, daß er einen Unsinn gemacht hat. Daraufhin forderte von Dir Erklärungen, auch von mir wünschte er zu wissen, ob ich Herausgeber von "Nation Europa" sei und wie ich mit Grimm stehe. Also jede dreckige Presseverleumdung, wenn sie sich gegen einen Autor richtet, für dessen Beziehung zur DVA Koch verantwortlich ist, bringt diesen zum Zittern. Dazu kommt noch folgendes: der Verlag suchte einen neuen Leiter, drei Personen kamen in Frage: Koch, Dingeldei und Mascher. Daß man nicht Koch nahm, bedeutete für ihn eine Schlappe und kennzeichnet seine augenblickliche innere Bedeutung im Verlag. Ich weis- sage Dir, Koch wird bei der DVA nicht alt werden. Seine Aufgabe wäre es gewesen, sich vor die Autoren zu stellen, die er zum Verlag brachte. Stattdessen rief er Alverdes und mir stilistische Mängel unter die Nase, ganz unhaltbare Vorwürfe, denn was da als Mangel angekreidet wurde, war durchaus gut, die Einwendungen aber falsch. Nun - hierüber schrieb ich Dir ja schon.

Was nun Böhme betrifft, so stimme ich Dir zu, daß er ungeschickt, sentimental und wohl auch beschränkt ist, doch nicht geradezu dumm. Was mich an ihm beeindruckt, ist seine Unentwegtheit, mit der er sein Vortragsamt aufbaut. Er läßt nicht die schlechtesten Leute lesen, z.B. Brehm, Hohlbaum und manche andere; neulich las ich in etlichen Städten durch seine Vermittlung. Alle Säle voll, außer in Siegen, wo die Lesung dummerweise am Samstagnachmittag stattfand. Unterwegs erfuhr ich, wie die Säle besucht werden, wenn gewisse heute im Pressescheinwerfer stehende Leute lesen. Mein Lieber, ich bin nicht der Einzige, der da Vergleiche zieht, und es wurde mir blitzhaft klar, warum Böhme verleumdet werden muß, er baue eine neofaschistische Gemeinschaft auf, wovon nicht ein Buchstabe stimmt. Kleinbürgerlich, gefühlsam ist seine Zeitschrift und unter den Besuchern der von ihm veranstalteten Lesungen werden ähnliche Menschen in ziemlicher Menge sitzen, aber natürlich auch durchaus andere. Ich lese meine eigenen Arbeiten. Ich sehe nicht ein, warum ich eine Gelegenheit zum Lesen, wenn sie mir paßt, ausschlagen soll. Ich mache aus diesen Dingen kein Politikum, weil irgendwelche 45er es machen. Ich lese auch in anderem Rahmen. Warum ich, nachdem ich weder die Klüterblätter bezog (auch jetzt nicht beziehe) noch ins Deutsche Kulturwerk Böhmes eintrat, dann die Ehrenmitgliedschaft annahm, die er mir offerierte, weiß ich gar nicht mehr; vermutlich, weil eine Reihe sauberer Schriftsteller es vorher schon getan hatten.

Die ganze Klüterei ist ja bis in den Kern harmlos. Nicht harmlos, wenn auch weitaus spießbürgerlicher, sind die Leute, für die Koch auf einmal eintritt. Es ist eine Spießerei voll Gift und Niedrigkeit, Talentlosigkeit und voll Angst, die Positionen zu verlieren, die man sich gewann, als Deutschland unter Fremdherrschaft geriet. Es sind Terroristen aus der Gnade der deutschen Versklavung.

Ich weiß nicht, warum Du Dich mit Blunck nicht an einen Tisch setzt. Man kann manches, was er schrieb, schlecht finden, wobei doch einiges bestehen darf; er hat als Präsident der Reichsschrifttumkammer seine Person wohl zu stark in den Vordergrund geschoben, aber ich weiß sonst nichts, was man ihm vorwerfen kann. Er hat nach dem Mai 1945 gelitten. Ich setze mich ruhig an einen Tisch mit ihm. Was Dwinger anbelangt, so sprechen wir einmal über ihn oder ich schreibe Dir später über ihn. Es spielen neben seinen üblen Eigenschaften sehr merkwürdige Dinge mit, daß er nach 1945 so krumme Wege ging; ich beurteile ihn jetzt milder als vor kurzem noch.

Ich danke Dir, daß Du die in Gründung befindlichen Ostdeutschen Monatshefte auf mich aufmerksam gemacht hast. Ich habe ihnen einen Beitrag geschickt.

Vor zwei Monaten erzählte ich Dir vom Sozialen Friedenswerk in Österreich. Das sind brave Leute. Man erkennt das auch an Kleinigkeiten. Ich erwähnte in Graz, meine Frau müsse nach Gastein. Unerwartet bieten sie mir jetzt einen lächerlich billigen Aufenthalt in Badgastein für meine Frau in einem Kurhaus an, und damit ich sie dort besuchen kann, besorgen sie mir Lesungen in Kärnten. Der Grazer Sender verbreitete meine Rede zweimal vollinhaltlich, und es ist eine sehr lange Ansprache. So sieht es unter den ordentlichen Menschen in Österreich aus. Man bot mir kostenlos Wohnung und Leben dort an. Ich schlug es bisher aus, aber es könnte der Tag kommen, wo ich zugreife.

Die Verlagsmöglichkeiten, von denen ich Dir schrieb, wurden verdrängt von einem anderen, günstigeren Plan, der noch nicht spruchreif ist und mich, sobald er gelingt, mit einem Schlag von vielen Nöten befreien würde. Vorerst bin ich in jeder Hinsicht aufgeschmissen, aber es wird wohl einen Sinn haben, daß diese an und für sich schwärzesten Jahre der deutschen Geschichte selbst noch so bedrängt leben muß.

Sei herzlich begrüßt von Deinem

ikgs

Erhard Wittek

Hameln, den 9.4.1952
(ab 30.4.: (24) Rausdorf bei Tritttau /
Holstein)

Lieber Zillich,

ich komme soeben von einer Reise zurück, auf der ich eine neue Wohnung, d.h. ein ganzes Haus gemietet habe. Eigentlich wollte ich nach Bayern, zum mindesten nach Süddeutschland. Es ging mir aber um eine Wohnung, nicht in erster Linie um Süddeutschland. Wider Erwarten bekam ich mehr Angebote aus dem Norden als aus dem Süden, und ein geradezu ideales aus einem Dorf bei Hamburg. So habe ich Landleben und Großstadt aus erster Hand. Hoffen wir, daß meine Erwartungen sich erfüllen. Für die Kinder ist es ein Paradies, für meine Frau eine große Erleichterung und für mich die seit langem ersehnte Arbeitserleichterung.

Hab Dank für Deinen langen Brief! Darüber müßten wir sprechen. Ich darf Dich aber daran erinnern, daß ich schon in meinen beiden ersten Briefen über die DVA sehr deutliche Skepsis laut werden ließ. Koch habe ich nie anders eingeschätzt, übrigens glaube ich aber nicht, daß er jemals ernstliche Aussichten auf den Posten des zweiten Mannes dort hatte. Einem Freunde von mir war er schon - mündlich - fest zugesagt. Ich glaube, daß der Wind von ganz anderer Seite kommt, daß es irgendwelchen uns unbekannten Leuten gelungen ist, Einfluß auf die Erbgemeinschaft Bosch* zu bekommen, und daß auch Marquardt nun sich danach richten muß, der offenbar vorhatte, uns aufzunehmen. M. nun ist reiner Geschäftsmann. Er macht auch das Gegenteil, wenn es Geld

* oder gar in DVA Überführung des Enigjan gemacht?

bringst. Damit rede ich ihm wohlgerne nichts Schlechtes nach. Literatur ist ihm gleichgültig. Der Gegenwind kommt also aus "höherer" Ebene. Übrigens bin ich der Meinung, daß die DVA so nicht lange weiter machen wird. Mindestens das neue Skandalblättchen "Die Literatur" wird bald umschwenken müssen. Ich lese noch zwei Hefte und dann - stelle ich das Mistblatt ab. Ich bin gegen das letzte Buch von Carossa, aber der Angriff auf ihn in der ersten Nummer war eine Schweinerei.

Auch über Blunck und Dwinger müßte man sprechen, heute jedenfalls muß ich mich kurz fassen. Nur eines: wenn auf der anderen Seite Lumpen sind, so berührt ~~man~~ mich das nicht. Aber von den Leuten auf meiner Seite, mit denen ich zusammengehen soll, verlange ich äußerste Sauberkeit. Oder zum mindesten Zurückhaltung. Und wer unberechtigt das EK I - die Nachricht habe ich von Dir! - getragen hat, mit dem setze ich mich nicht an einen Tisch.

Ich mache Dich nachdrücklich aufmerksam auf Picht, Vom Wesen des Krieges und vom Kriegswesen der Deutschen. (Vorwerk, Stuttgart) Zum ersten Mal ist hier der Krieg in seinem Wesen erfaßt. Und so mutige Worte bei so viel Präzision im Denken und Formulieren, gerichtet an die heutige Zeit, habe ich noch nie gefunden. Das Buch muß weit verbreitet werden. Böhme sagt sozusagen dasselbe. Mindestens würde er, wäre er imstande, dieses Buch zu begreifen, das behaupten. Aber der Unterschied ist, daß Böhme es aus dem Ressentiment sagt, und Picht aus der Einsicht.

Dir drücke ich alle vier Daumen zu Deinen Plänen. Und Euch allen von Herzen gute Ostertage. (Ich war neulich wieder einmal, nein zweimal bei Vesper. Das ist immer eine Erholung.) Herzlich Dein

Ernst Litten

ERHARD WITTEK

(24a) RAUSDORF UBER TRITTAU · BEZ. HAMBURG, 5.7.52

Lieber Zillich,

über Deine Glückwünsche zum Einzug in die neue Wohnung haben wir uns sehr gefreut. Inzwischen haben wir uns alle hier eingelebt, vor allem die Kinder, für die Haus und Garten und Mühlenteich ein Paradies sind. Ich habe endlich mein eigenes Arbeitszimmerchen, und meine Frau eine Küche mit Wasserleitung und ein Bad und ein WC - alles Dinge, die wir in Hameln nicht hatten. Das Haus ist ein altes niederdeutsches Bauernhaus, mehr eine Tagelöhnerkate, aber vor 15 Jahren völlig ausgebaut, mit Zentralheizung usw., und gerade das Richtige für uns. Der Garten, obwohl groß, macht doch verhältnismäßig wenig Arbeit. Die Verbindung nach Hamburg ist freilich nicht so gut wie die Starnbergs nach München, aber doch erträglich. Und die Landschaft hier ist herrlich. Solltest Du einmal in Hamburg sein, so wirst Du mich ja benachrichtigen. Du kannst jederzeit in meinem Arbeitszimmer ein paar Tage schlafen, und zum Wohnen steht Dir das Haus zur Verfügung. Bus ab Zentral-Omnibus-Bahnhof Hamburg (ZOB) Richtung Trittau, Großensee aussteigen, halbe Stunde zu Fuß nach Rausdorf. Es gibt auch eine direkte Verbindung, aber die ist noch umständlich. Soll sich aber ändern. -

Im Herbst erscheint bei der DVA von mir: "Dort hinter dem gläsernen Berge.. Ein Buch der Kindheit." Fahrenkorrekturen las ich bereits, der Umbruch wird wohl in den nächsten Tagen kommen. Ferner habe ich ein Kinderbuch im Ms fertig, den Schlußband zu meinen Geschichten von den Müllerskindern: "Müllers ziehen um." Da ich von Reitze fortgegangen bin, fehlt mir freilich der Verlag dafür. Aber bis zum nächsten Herbst wird er sich wohl finden.

Den Sommer über will ich einige kleinere Sachen erledigen. Was dann der

Winter bringt, muß sich zeigen.

Und wie steht es bei Dir? Bist Du nun mit der DVA endgültig fertig oder kommt dort doch noch etwas von Dir? Oder in anderem Verlag? Weißt Du, wer Kimmich ist, der dort anscheinend an die Stelle von Marquardt getreten ist? Ich finde es bezeichnend für die ganze DVA, daß man als Autor keine Mitteilung über eine so einschneidende Änderung in der Geschäftsleitung erhält, während sicher das mickrigste Sortiment eine Benachrichtigung zugesandt bekommt.

Es ist ein Unglück, daß, wenn unsere Seite etwas unternimmt wie eine Zeitschrift oder so, dann die Klüter Blätter dabei herauskommen oder "Der Weg" in Buenos Aires.

Ich habe für September eine Einladung zu einer kurzen Reise nach Oberitalien, werde aber wohl keinen Gebrauch davon machen. Wenn, dann nur, um in München kurz Station einzuschalten.

Die Hitze macht lahm, und ich schließe. Es sollte nur eine Standortmeldung in aller Kürze sein. Lass von Dir hören!

Meine "Anna" hat endlich einige sehr erfreuliche Besprechungen erfahren. Sie geht langsam fort. Ich bin doch neugierig auf den Absatz im ersten halben Jahr 52. Aber das erfahre ich wohl erst Anfang August.

Dir und den Deinen alles Gute! Herzliche Grüße!

Dein

Bernhard Litzke

Rein Dorf - kein Hotel / Gasthaus

13.12.14

London July 1,

mit Laugam hin auf die ein deut über einen "Tromm
am Ring" (früher). 2. Schritt, die in fflingen bei der Bewegung
der "Kübelung" zu treffen, leider unvollständig. Hier
fassen die Schritte. 4. Schritt auf einem ein/aussen Schritt
und dann immer weiterlaufen auf Schritt aus. 5. Schritt
kommen dann die vergeblichen auf. 6. Schritt...
und so fort..

der Mann, "Spring ins Kien" kann das in rückfah-
end die Verantwortlichkeit der Verstellung, in der es un-
tersuchen untergründig verflucht und brockelt bei allen
ausführlichkeit der Spielvermittlung des Tages. Und obwohl der
einen der in die Kampf- und Familienvermittlungskraft der
Sprache, die Sprache der ungeschulten Litter der Gesellschaft, die so-
fort übergrün, die nicht verstanden, wie man das so
für sich selbst, sondern das Spiel zu spielen, die also
kann, persönlich überführung beider, sondern
Kohärenz.

Freilich geht es auch hier zu weit. Man ist
das felt allzu weit gegangen, so bald für einen
Gegenstand zu wenig Bekanntschaft in diesen Dingen,
Nach Laute.

Sei es das heilsamste geschehen der Nation
Friede und Ruhe. Lass die Glückseligkeit! die
unsern vollen, göttlichen Frieden für alle, um den

Freibuchant dass zu bringen, in uns nicht an die
Lese vorankommen lassen wollen. Dies wirklich
grosse Freude liegt bei uns, auch für die. Es kann das
nicht nur von der Arbeit weg sein, sondern es ist in
den Freitagen. Aber es liegt oben im 30. Jahrhundert
unser. Allerdings die Bücher sind sehr großartig. Das kann
nicht sein das wir? Nein - jeder muss seinen Weg
gehen.

Wir müssen in der Welt und Gerechtigkeit. Und oben
gibt einen freien Platz!

Wir freuen uns sehr

von Ihnen

Freundlichkeit

15.12.1954

Lieber Wittek,

hab Dank für Deine Bemerkungen zu meinem "Sprung im Ring", auch für die kritische. Der Roman hat in der Presse eine erstaunlich gute Aufnahme gefunden, soweit er beachtet wurde, denn einige große Lizenzblätter schweigen mich ja tot. Trotz den zustimmenden Rezensionen war der Absatz unbefriedigend, und dies deshalb, weil der Verlag Andermann nicht fähig war, den Buchhandel zu gewinnen. Es ist eben doch nicht so, daß Bücher von alleine gehen. Wäre mein Roman, wie er es sollte, bei der DVA erschienen, so hätte er einen weitaus besseren Verkauf.

Koch hat mir damals alles vermässelt. Dieser verdammte Schaumschläger lehnte das Buch, zu dessen Beendigung er mich selbst gedrängt hatte, mit der Begründung ab, es sei stilistisch unzureichend, und nachher wurde gerade mein Stil gelobt, auch von ernsthaften Rezensenten. Koch, im Bann jener anspruchsvollen Stilakrobaten, die alles originell sagen wollen und dabei alles undeutlich machen, also vom Stil und vom Erzählen nichts wissen und nichts haben, suchte bei mir dieselbe Gespreiztheit; als er sie nicht finden konnte, mußte ich aus der DVA weichen. Ein halbes Jahr darnach mußte er selber abhauen.

Ich war mehrmals versucht, ihm wie der DVA die Kritiken, die der Roman bekommen hat, zu übersenden, um beiden zu beweisen, wie gescheit Koch war, aber ich unterließ es; tote Löwen trete ich nicht, und bei der DVA weiß man ohnehin, was dieser Koch für eine Null ist.

Ich ging also dann zu Andermann, und zugleich mit den alten Büchern zu Wancura, einem neuen Verlag, der in Wien entstand, in Stuttgart eine Niederlassung hat, einem steinreichen Mann gehört, aber außer allerlei seltsamen Dingen eigentlich noch nichts wesentliches geleistet hat. Nun, Wancura will etliches von mir herausbringen, worüber wir seit mehr als einem Jahr verhandeln, d.h., er läßt mich monatelang auf Antwort warten, zahlt aber Vorschüsse.

Bei Langen-Müller ist nichts los, seitdem Dr. Schondorff dort regiert, ein Ästhet und schlauer Geschäftsmann, der von den geistigen Möglichkeiten eines Verlags nichts ahnt und auch nicht weiß, was der jetzt von ihm geführte Verlag einst war. Er hat seine Vorlieben, und die alten Autoren werden für ihn nur wichtig werden, wenn sie anderswo Erfolg haben.

Bei der DVA ist ein neuer Chef, Müller, von dem ich Gutes höre. Verdammter Koch! Hätte der nicht eher ausgebootet werden können! Vielleicht hätte ich dann bei der DVA ein Heim für dauernd gefunden.

Das Böse an meinem Zustand ist, daß ich eigentlich zwischen allen Stühlen sitze. Man kann nicht bei drei verschiedenen Verlagen sein, nein, sogar bei vieren wie ich. Man ist nirgendwo daheim und überall ein fünftes Rad am Wagen, und das verdanke ich diesem Lockenwirbler Koch.

Du magst recht haben, wenn Du sagst, auch heute setze^{sich} ein gültiges Buch durch, recht freilich nur im Verstand einer Regel, die durch Aus-

ikgs

IB. Nach Eßlingen ging ich nicht, da ich im Vorjahr so viel leeres Gerede dort anhören mußte. Es traten die offenkundigsten Dilettanten als wahre Geistesheroen auf.

nahmen bestätigt wird. Zu den Ausnahmen gehöre ich und auch Du und andere.

Du wirst mehrere Dutzend Bücher kennen, die in den letzten Jahren riesige Auflagen erlebten und nicht eine verdient haben. Sie wurden von der Lizenzpresse und alldem Klüngelpack, das anderswo die öffentliche Meinung herstellt, gemacht. Da las ich kürzlich ein Buch von Schroers - talentiert, zweifellos, aber alles zerfließt, die Erotik ist widerlich. Und ich las -- aber wozu aufzählen, es ist immer dasselbe.

Ina Seidel bewundere ich auch, manchmal sehe ich sie und ich weiß, daß sie mich schätzt. Wenn ich die äußeren Lebensverhältnisse so gesichert hätte wie sie, wäre ich auch ruhiger. Wie soll man aber ruhig sein, wenn schon die Anschaffung eines Mantels zum finanziellen Problem wird? Das ist es! Ununterbrochen werden Kunstpreise zur Förderung des Nachwuchses gestiftet. Alles Unsinn! Man müßte je hundert Schriftstellern, Malern und Bildhauern, Musikern und Komponisten, die bewiesen haben, daß sie etwas können, die ein gewisses Werk vorzeigen können, die mindestens 45 oder 50 Jahre alt sein müssen, die überdies kein sicheres Einkommen haben, die Fortführung ihrer Arbeit ermöglichen durch ein staatlich gewährtes Monatsfixum in ausreichender Höhe. Es würde genügen, ihnen das Gehalt eines Oberregierungsrates zu geben. Die Gesamtkosten würden nicht höher sein als die für zwei oder drei Oberschulen. Und die Kunstmisere wäre zwar nicht behoben, denn Geistiges läßt sich allein durch äußerliche Maßnahmen nicht gesund machen, aber die Möglichkeit zum künstlerischen Schaffen wäre gegeben, denen gegeben und zurückgegeben, die das Zeug dafür haben, wie ihr früheres Werk darlegt.

Na ja, wir werden aber eher zehntausend Oberlehrer anstellen als 300 Künstlern eine Mark zuwenden; das ist der Geist deutscher Staatlichkeit. Und die Deutschen selbst? Diese Person, die Marlene Dietrich, während des Kriegs Landesverräterin, weigert sich, mit einem deutschen Journalisten deutsch zu sprechen, und er, der Kerl, spricht mit der Person englisch. Da hast Du die Deutschen, Weib und Mann! Es gibt natürlich auch andere, aber die können an den Fingern nagen.

Ein Bekannter von mir war neulich in Spanien. Er sitzt im Café. Ein Schuhputzer kriecht unter den Tisch, um ihm die Schuhe zu reinigen. Oh, gute Schuhe, ausländische, hört man es auch der Tiefe murmeln. Der Begleiter meines Bekannten, ein Spanier, steckt den Kopf unter die Platte: Sogar deutsche Schuhe! Sofort taucht der Schuhputzer auf, stellt sich hin und ruft: Ich beglückwünsche Sie dazu, daß Sie einem solchen Volk angehören!

Ich könnte mit solchen Episoden fortfahren; ich kenne mindestens zehn, die unsere Beliebigkeit in vielen Ländern bestätigen, unter anderem die Geschichte von der beabsichtigten Einführung der deutschen Kommandosprache in der indonesischen Armee, damit auf diese der Geist des Heldenvolks übergehe; aber wichtiger ist: wem verdanken wir diese Bewunderung? Den heutigen Staatsgrößen? Den Lizenzpressedeutschen? Den Schwarzen, gegen die sich endlich in Bayern der gesunde Volksverstand richtete (aber wer haut die evangelischen Klerikalen auf den Kopf)? Den Widerständlern? Nein, nur Rommel und dem braven deutschen Soldaten (der eben kein Schwächling ist)! Nur ihm!

Hab Dank für Deine Wünsche! Feiere Weihnachten schön! Und habe mit den Deinen ein gutes Jahr 1955!

Dein alter

ERHARD WITTEK

Rausdorf über Tritttau/Hamburg
28.12.1954

Lieber Zillich,

Du weißt so gut wie ich, daß Verbitterung unfruchtbar ist und unfruchtbar macht. Ich halte nichts davon, den Verlag oder die Buchhändler für Mißerfolge verantwortlich zu machen. Die Lage des Verlages ist außerordentlich schwierig in einer Zeit, in der jedes Buch nach einem Vierteljahr schon als "alt" abgetan ist, und der Buchhandel erliegt ebenso wie der weitaus größte Teil des Volkes dem unaufhörlichen Trommelfeuer unserer demokratischen Wortführer. Die Propaganda ist eine ungeheuerere Macht, und das erleben wir ja nicht zum ersten Male. Über die moralische und geistige Qualität eines großen Teils unserer Journalisten bin ich mir durchaus im klaren, wir dürften da ziemlich einer Meinung sein, und am schlimmsten ist es ~~da~~ auf literarischem Gebiet, da gilt noch sehr vieles als durchaus ehrbar und nicht überholt, was auf politischem und wirtschaftlichem längs als unwürdig erkannt ist. Du kannst alle Augenblicke erleben, daß im literarischen Teil einer sonst durchaus lesbaren Zeitung wie etwa der "Zeit" Hamburg die unglaublichsten Gedanken produziert werden, weil man nämlich glaubt, hier die Jungen, d.h. die Unerfahrenen reden lassen zu können. In Politik und Wirtschaft kommt nur der Ältere zu Wort, und der hat inzwischen, von üblen Konjunkturerscheinungen abgesehen, längst seine Genickschläge erhalten. Ich bin vor allem nicht der Meinung, daß jemand, der anderer Meinung ist als ich, - politisch, wirtschaftlich, literarisch - nicht angehört werden darf, weil seine Motive suspekt seien.

Um auf den Kern zu kommen: die jungen Menschen haben einen Anspruch darauf, durch die Dichter eine Antwort auf die sie ungeheuer bedrängenden Fragen der Zeit zu bekommen. Für uns sind die Dinge geklärt, für sie aber nicht. Wir haben wohl auch zu wenig erlebt. Das ist nicht unsere Schuld, unser Alter hat uns nicht in die Front geschickt, wir haben nicht drei Jahre Rußland-Krieg oder Gefangenschaft hinter uns (ich z.B. nur ein paar Monate). Aber wir hatten die größere Übersicht - und die größere Schuld. Gewiß: unsereiner trägt länger an einem Buch, an einer Entscheidung -, aber können wir uns wirklich darüber beschweren, daß unsere Bücher nicht beachtet werden, da sie von den heutigen Dingen nichts oder in so versteckter Form etwas aussagen, daß es für die Fragenden unhörbar bleibt. Werder Dein "Grünk" noch Dein "Sprung im Ring" sagt den Jungen etwas, und der Hinweis darauf, daß die neuen Autoren schlecht erzählen, verschwommen reden, daß alles undeutlich bleibt, geht fehl. Auch den Jungen ist ebenso wie diesen Autoren die Sache noch recht verschwommen, aber sie spüren doch die Bemühung, sich der Zeit zu stellen. Mit meinen Büchern ist es dasselbe. Natürlich könnten sie, wenn die Verleger klüger vorgingen, mehr Resonanz haben, aber Erfolge würden sie niemals werden können. Wir sind zudem sehr verwöhnt mein Lieber. Ich habe früher ein Einkommen zwischen 60 000,- und 80 000,- Mark im Jahr gehabt, noch 1943 waren es sogar 133 000,-, aber ich habe mir im Gegensatz zu meinen meisten Kollegen, die dadurch fast durchgehend die kühle Überlegung verloren hatten, obwohl sie meistens weniger hatten als ich, niemals die Besinnung rauben lassen. Hohe Auflagen sind kein Beweis, wohl aber mangelnde Resonanz. Nun haben meine Bücher seit 1945 mir sehr wesentliche Leserzuschriften eingetragen, aber für den Absatz war das wertlos, weil sie ausnahmslos nicht von den Jungen kamen.

Wenn Du ein Buch schreibst wie den Simplizissimus, so sollst Du einmal sehen, wie das einschlägt. Dann wird kein Literatenklüngel imstande sein, Dir den Erfolg zu stehlen. Es ist höchst bezeichnend, daß der erste deutsche vollgültige Roman ein Zeitroman war, und doch lesen wir ihn heute noch. So meinte ich das: ein gutes Buch setzt sich immer durch. Was wir schrieben, sind natürlich gute Bücher (oder auch nicht), aber wir müssen der Zeit einen Block hinwerfen, den sie nicht beiseite schieben kann. Und alle materielle Not ist keine Entschuldigung. Entweder brennt es uns auf den Nägeln oder nicht. Wir haben ebenso wie die Literaten von heute weitgehend das rechte Maß verloren. Ich machte vor ein paar Monaten einen

Sechszweiler. Wem ich ihn vorlegte, der war beleidigt oder doch pickiert. Hier ist er:

Homer und wir
Vor des blinden Sängers Wesen
sind wir alle kleine Geister.
Wenn wir die Courths-Mahler lesen,
fühlen wir uns große Meister.
Freunde-: wollet nie vergessen,
mit dem rechten Maß zu messen!

Es bleibt jedem überlassen, mir zu sagen: Mein Lieber, das gilt für Dich, nicht für mich. I c h jedenfalls habe diese Erkenntnis.

Unser Volk ist nicht besser als die meisten anderen. Eher schlechter. Es fehlt ihm durchgehend an Zivilkourage. Die guten Eigenschaften, die es hat, werden durch schlechte kompensiert, wie bei jedem großen Volk. (Von den noch unentwickelten reden wir nicht.) Und die Deutschen erliegen natürlich wie alle Völker der Propaganda. Ich hüte mich, ihnen daraus einen Vorwurf zu machen. Ich leide nicht am Deutschen, sondern am Menschen.

Überschätze nicht die Besprechungen. Wir lesen so etwas in den Ausschnitten, die die Verleger uns schicken. Da sind nur unsere Bücher aufgeführt (ausgeschnitten und säuberlich aufgeklebt) und wir lesen das Zeug, das irgendein Unverantwortlicher schrieb, mit Andacht und Genuß, selbst wenn es nur sechs Zeilen in einem Käseblatt sind. Gewöhnlich werden zwölf andere Bücher daneben ebenso gut oder noch viel länger und besser besprochen, doch das bekommen wir nicht zu Gesicht. Man muß wie ich zehn Jahre lang vor Weihnachten stoßweise die Belegstücke von Zeitungen auf seinem Schreibtisch liegen gesehen haben, halbmeterhoch und höher, und dann die Besprechungen der Werke des Verlages, für den man arbeitete, durchgesehen haben und zugleich die ~~des~~ Bücher anderer Verlage auf denselben Seiten, dann wird man skeptisch. Auch i c h habe gute Besprechungen, und manche haben mir sehr wohlgetan, aber für den Absatz ist das alles für die Katz, weil kein Schwein Zeitungsbesprechungen liest. Sie sind nur dazu gut, in Prospekten abgedruckt zu werden, und selbst da haben sie keine Wirkung, weil sie auch dort nicht gelesen werden. Bücher werden auf andere Weise zu Erfolgen.

Da ist Kirst, Null acht fünfzehn. Die einen loben es, die anderen verdammen es. Ich fürchte, die meisten aus ganz falschen Motiven. Ein Buch, in dem von drei Offizieren kein einziger menschlich ~~un~~minderwertig ist, richtet sich nicht gegen den Soldaten, wie die Lober und Verdammer meinen. Die Unteroffiziere waren so, wie er sie schildert. Ich kann es beurteilen, denn ich war drei Monate Unteroffizier in der Kaserne, jetzt, ~~in~~ die sem Kriege. Der Unteroffizier ist dumm, faul, verantwortungsscheu und feige. Zivilkourage sowieso ~~keine~~ (napflüh). (Der Korporal im Felde ist etwas ganz anderes). Der Kirst wurde nicht durch Besprechungen ein Erfolg, denn die Leute, die ihn lesen, lesen keine Zeitungsbesprechungen, sondern weil er eine - schiefe - aber eine Antwort gab auf Dinge, die junge Menschen von heute berühren.

Müller von der DvA ist mir gut bekannt. Er kann auch nichts tun, und Du wärst um keinen Deut besser dran, wenn Du jetzt bei der DVA wärest. mach Dir keine Illusionen.

Lieber Zillich, ich würde Dir das alles nicht schreiben, wenn mir an Dir nicht sehr viel gelegen wäre. Was ist denn übrig geblieben von den ganzen Kanonen der Nazizeit! Wer von ihnen ist gewachsen? Darauf allein käme es doch an. Du hast das Zeug dazu. Also wachse, und schiebe die Schuld nicht auf andere. Zähle doch bitte ein paar Schriftsteller auf, denen Du (außer Dir) einen Monatssold zusprechen könntest ~~mit~~ im Hinblick auf ihr Können. Nennen mir die Namen, es wird mich interessieren! Über drei, vier kommst Du nicht hinaus. Andere nennen wieder andere. Wer soll urteilen? Wir reden hier nicht von den Achtzigjährigen, bei denen wäre es klar.

Schade, wir sollten miteinander sprechen können. So ist alles abrupt und grob. In jedem Falle: viel Glück im Neuen Jahr! Was kann man sonst wünschen?!

Dein

Bischoff

1.1.1955

Lieber Wittek, als ich gestern Deinen freundschaftlichen Brief las, war ich versucht, Dir sofort zu antworten, daß Du mit jedem Wort recht habest, daß ich selbst oft dasselbe dachte und Dir dankbar sei, mit der Nase auf mich zurückgestoßen worden zu sein. Die Dankbarkeit bleibt, obschon ich bei längerem Besinnen doch sagen muß, daß Du bloß teilweise recht hast. Wir haben zweifellos all die Fehler, die Du nennst. Aber es kommt eben doch oft vor, daß ein gutes Buch ohne Resonanz bleibt und erst nach vielen Jahren erkannt wird. So erging es Kleist, so wird Beßram nie populär werden, auch Britting nicht und mancher andere. Der Wert einer dichterischen Aussage beruht in ihr selbst, unabhängig davon, ob sie Leser findet oder nicht. Und unser Streben muß es sein, zunächst Gutes zu schaffen, gleichgültig, ob es aufgenommen wird oder nicht. Und zweitens: selbst ein zeitdokumentarisches Werk von dichterischem Rang muß nicht unbedingt zum Bestseller werden; eher wird ein Buch wie das von Kirst, dessen dichterische Qualität kläglich ist, einschlagen. Kirst hatte überdies die Unterstützung der Presseliteraten, zu denen er als Redakteur eines Münchner Lizenzblattes gehört. Und schließlich: welchen Rang Homer einnimmt, weiß jeder Gebildete, aber wie viele Gebildete lesen Homer?

Möchte es stimmen, daß ein neuer Simplizissimus heute trotz Widerstand der Presseliteraten mächtige Beachtung fände und zwar deshalb, weil die Verlage wie Wölfe nach neuen Büchern wüthen und ein solches Manuskript ~~wahrscheinlich~~ verlegt würde. Aber auch das ist nicht ganz sicher. Stimmt es indessen, daß wir gute Bücher schreiben sollen, ohne Rücksicht auf den äußeren Erfolg, so wäre mein Vorschlag, schon bewährte Autoren mit Ehrensold von wirtschaftlichen Nöten zu befreien, durchaus fruchtbar.

Solche Autoren, denen diese Unterstützung zu geben wäre, sind unschwer zu bestimmen. Fünf bekannte Autoren und fünf Literaturhistoriker würden sich ohne große Mühe auf vierzig ~~Namen~~ mindestens vierzig Jahre alten Schriftsteller einigen können. Ich würde z.B. dafür vorschlagen: Alverdes, Altes, Augustinny, Baumann, Berens-Totenohl, Bergengruen, Betram, Beste, Beumelburg, Billinger, Bischoff, Blunck, Brandenburg, Brautlacht, Brehm, Britting, Brües, Burte, Carossa, Claudius, Damß, beide Dörfler, Fechter, Finckenstein, Finckh, Findeisen, von le Fort, Franck, Fussenegger, Gesemann, Goltz, Götz, Goetz, Grabenhorst, Griese, Grimm, Grogger, Hartmann, Hatzfeld, Hausmann, Heiseler, Heyck, Hinrichs, Hohlbaum, Jahn, Johst, Jünger, Jünger, Kolbenheyer, Kröger, Kästner, Lange, Leifhelm, Luserke, Mechow, Mell, Merker, Miegel, Molb *Nichtwits*, Mungenast, Nabl, Perkonig, Pleyer, Rainalter, Rehberg, Reinacher, Rogge, Rombach, Rothe, Sacher, Schaumann, Schauwecker, Schnack, Scholz, Schröder, Seidel, Strauß, Stuppäck, Taube, Tügel, Tumler, Vegesack, Vesper, Voigt-Diederichs, Vring, Waggenerl, Wehner, Winnig, Wittek, Zillich, *Gabel, Hohoff, Gaisers.*

Dies sind nicht bloß vierzig, sondern siebzig Namen, von denen jene wegfallen, die den Sold nicht benötigen, socherlich mehr als die Hälfte. Die Liste ist unvollständig, aber man wird schwerlich behaupten können, daß sich darin jemand befindet, der unwürdig wäre, berücksichtigt zu werden. Also - man könnte eine solche Liste aufstellen.

Ja, Du hast recht, wir müßten wieder einmal miteinander sprechen. Aber vorerst verschließe ich für längere Zeit meine Tür und arbeite.

Sei herzlich begrüßt! Und Glück auch Dir und den Deinen fürs hegonnene Jahr!

I K g S

17.1.1958

Lieber Zillich,

Ziesel ließ mir über den Verlag sein Buch zugehen. Ich danke Dir herzlich für Deine Vermittlung. Gestern schrieb ich an Ziesel einen Brief und leider vergaß ich, einen Durchschlag für Dich zu machen, wie ich vorgehabt hatte. Ich kann nun unmöglich das Wichtigste daraus abschreiben, dazu fehlt es mir an Zeit, und so sende ich Dir den Durchschlag, den einzigen, den ich habe zu mit der Bitte, ihn zu lesen und mir dann unbedingt zurückzuschicken!

Ziesel hat Molo gegenüber einen Vertrauensbruch begangen, das ist kein Zweifel. Was ist das für eine Freundschaft, wenn der eine ohne vorherige Befragung des Freundes (!) persönlichste Gespräche preisgibt. Ich muß es unter allen Umständen dem Freunde überlassen, ob und ggf. wann er die Konsequenzen aus seinen Anschauungen zu ziehen gedenkt. Jedes Vertrauen hört auf, wenn man vermuten muß, daß der andere sozusagen mit dem Tonband in der Tasche dasitzt. - Ich unterstreiche so gut wie alles, was Ziesel sagt - aber es wäre besser gewesen, wenn er das Buch sorgfältiger gearbeitet hätte. Ich gebe seit langem gar nichts mehr auf Gesinnung. Die kann man wechseln wie ein Hemd, das haben wir ja nun überaus deutlich erlebt. Ohne lauterer Charakter ist jede Gesinnung keinen Pfifferling wert.

Aber der Anlaß dieses Briefes ist ein anderer. Ich habe Dein Referat in Siegburg sehr genau angehört. Das meiste hat meine volle Zustimmung gefunden, aber ich habe Wesentliches vermißt. Einiges halte ich auch für falsch. Vor allem Deine These, daß der Vertrag von Versailles den zweiten Krieg hervorrief. Er hat, das ist unbedingt richtig, Hitler und seine Erfolge ermöglicht, aber vor dem Versailler Diktat gab es den ersten Krieg. Und die sogenannte Weltkriegsgeneration ist Hitler doch deshalb zuerst gefolgt, weil wir alle hofften, daß nun das Ergebnis aus - sagen wir es doch ruhig noch einmal - dem Erlebnis der Frontkameradschaft gezogen werden sollte, von einem Frontsoldaten. Die Frontkameradschaft ging über alle Fronten hinaus. Die Zeit war reif für Europa, und Hitler selbst hat die Vorbedingungen für ein Europa unter deutscher Führung erst geschaffen - und dann aus plebejerhafter Natur heraus verraten. Imperialismus ist nicht unbedingt zu verwerfen, schließlich kommt das Wort von Imperium das Reich. Aber für diese Form des Imperialismus ist die Zeit vorbei. Hitler hat Zukunft vorbereitet, usurpiert und schließlich pervertiert. Und statt die ungeheueren Chancen, die er zum Teil selbst heraufgeführt hat, zum anderen Teil als Ergebnis des ersten Weltkrieges, aus dem wir mit weißer Weste herauskamen, zu ergreifen, hat er sie dumm und verbrecherisch verspielt.

Ich sage das nicht, um nun zwischen uns eine Diskussion zu entfesseln, sondern nur, um Dir meinen Standpunkt vorzuführen. Keine Diskussion kann daran etwas ändern. Und ich vermißte in Deinem Referat die klare Ablehnung Hitlerscher Methoden. Dann erst wäre Deine Verurteilung der verbärglichen Lügen und Fiktionen des Westens wie der bundesrepublikanischen Arschkriecher wirklich wirksam gewesen.-

Und zweitens mehr am Rande, aber aus besonderem Grunde doch wichtig (s. weiter unten!): Deine Behauptung, die Russen seien ein kleinbürgerliches Volk, ist m.E. eine völlige Verkennung des russischen Volkscharakters. Die Russen sind in Wirklichkeit das am wenigsten bürgerliche und schon garnicht kleinbürgerliche Volk Europas. Sie waren bis 1917 ein Volk von Bauern und Aristokraten. Die Beantenschicht ist mit europäischen Augen überhaupt nicht zu betrachten und ist überdies für die Beurteilung des Volkes belanglos, und die Intellektuellen kann man als wurzellos undxx bezeichnen und noch mit anderen Kosenamen belegen, aber jedenfalls nicht kleinbürgerlich nennen.

Lenin und Stalin sind ja keine Russen, selbst wenn auf Lenins Paß mit Recht oder Unrecht ein russischer Vater angegeben ist.

Nun ist das ja zwischen Dir und mir ziemlich belanglos, ich schreibe es auch aus besonderem Grunde. Du hast mich ja in Gesellschaft von Lipinsky-Gottersdorf und Weidenheim gesehen, die beide eng befreundet sind. Die literarische Bedeutung von Weidenheim kann ich nicht beurteilen, ich habe von ihm nur sehr wenig gelesen. Er ist aber ein ehrlicher Mensch. Dagegen habe ich von Lipinsky alles gelesen, was er bisher veröffentlichte. Unsere Bekanntschaft datiert von einem Abend, an dem er mir das einleitende Gedicht meiner "Männer" auswendig hersagte. Weidenheim ist offensichtlich Marxist, Lipinsky nicht, er steht aber der Sozialdemokratie nahe, ist jedoch Christ und hat von daher einige Einsichten, die ihm den Fall in den Marxismus unmöglich machen. Er hat einige böse Erfahrungen mit Hitleristen gemacht - ich benutze dieses Wort zur Unterscheidung von Nationalsozialisten - und er bezeichnet Dich als Faschisten. Alle meine Gegenreden haben ihn nicht überzeugt, und da beide den Russen lieben, hat Dein Wort vom kleinbürgerlichen Russen ~~die~~ besonders aufgeregt, fast mehr als das andere, was Du sagtest. Sie lieben beide ein wenig bis viel das Dumpfe, Ungewisse im Slawischen, kennen und lieben Dostojewski, Lesskow usw., die ich zwar auch hoch einschätze, aber meine Götter heißen Goethe, Hölderlin und Mörike, Mozart und Bach. D.h. ich - wie Du - liebe das Helle und nicht das Unklare. Dieser Brief hier hat also vor allem den Zweck, Dich zu warnen, und ich werde natürlich Lipinsky auch sagen, daß ich Dich vor ihm gewarnt habe. Ideologen sind immer gefährlich. U n s e r e Aufgabe, jedenfalls m e i n e Aufgabe aber ist es, mich nicht in den politischen Kampf zu stürzen, denn dazu bin ich zu dumm, zu anständig und in jeder Beziehung zu ungewandt. Als meine Aufgabe betrachte ich es, ein Bild vom Leben und vom Menschen zu geben und durch dieses Bild vom Menschen und seinem Sinn, wie ich ihn ~~sehe~~ zu wirken, völlig bewußt der Tatsache, daß nur der mir innerlich Verwandte auf mich anspricht, daß jedes Bemühen, auf andere zu wirken, Kraftverschwendung ist - und soviel Kraft habe ich nicht mehr, daß ich sie verschwenden könnte. Ich habe mir jetzt unter Ausnutzung einer Sonderbegabung meine Basis zu verbreitern versucht - und dann wollen wir sehen, was noch zu sagen bleibt, oder vielmehr: zu gestalten. Ich habe mir bisher meine Freiheit bewahrt, und sie ist das oberste Gut eines Schriftstellers.

Lieber Zillich, das ist ein langer Brief. Laß Dir sagen, daß ich es tief bedauere, wenn ich zusehen muß, wie manche Männer, die ich einmal schätzte, auf der Stelle treten und dadurch nicht nur nicht wachsen, sondern immer belangloser werden. Du gehörst nicht zu Ihnen, aber manchmal habe ich den Eindruck, daß Du Dich von Deiner eigentlichen Aufgabe durch Deine heisse Anteilnahme an den ach so vergänglichen Dingen der bundesdeutschen Gegenwart ablenken läßt. Und das wäre ein großer Verlust für uns alle.

Sei herzlich begrüßt

von Deinem

Gefandhuth

ikgs

20.1.1958

Lieber Wittek,

hab Dank für Deinen Brief und für den Durchschlag des an Ziesel gerichteten Schreibens - ich lege ihn hier wieder bei. Du hast recht: Ziesels Buch hätte gewonnen und wäre wirksamer gewesen, wenn er es hätte ablagern lassen. Auch hätte er seinen eigenen Angelegenheiten keinen so breiten Raum ~~bieten~~ sollen. Die Kritik an Vesper unterschreibe ich ~~eben~~ ebenso wenig wie Du. Und Westecker gehört - da hast Du recht - auf ein anderes Blatt. Ziesel stellt für meine Gefühl die Autoren, für die er eintritt, gar zu schematisch in eine politische Reihe; so war z.B. Grimm nie ein Nationalsozialist, und was mich betrifft, so wurde ich gestern gefragt, ob es mir angenehm sei, von Ziesel als Nationalsozialist deklariert zu werden, der ich früher gewesen sein soll, während ich doch immer Einwendungen gegen viele Maßnahmen des 3. Reiches gehabt habe; da kann ich selbst hinzufügen, daß ich damals eine Untersuchung auf den Hals bekam, daß Gestapohauptbefehl gegen mich vorlag im Zusammenhang mit der "Revolute" der Langen-Müller-Autoren gegen Pezolds Entlassung, daß ein Buch von mir verboten wurde, daß ich mir den Mund oft verbrannte - vor einem Jahr sagte mir ein Herr aus Haldensleben, er habe gezittert, als ich im Krieg nach einer Lesung vor den Honorationen seiner Stadt beim Wein meinte, Hitler sei eine Mischung aus Gold und Kot, wobei ich mich auf einen Offizier bezog, der als Spökenkieker die Aura der Menschen zu sehen vermochte und bei Hitler Gold und Kotfarbe erblickt zu haben behauptete, was ich benützte, um das Genie und den Unflat in Hitler darzulegen. Ich hatte die Episode völlig vergessen, aber der Herr aus Haldensleben erinnerte mich daran und meinte, wochenlang fürchtete er, engstirnige Parteihengste, die meine Äußerungen angehört hatten, würden mich unters Fallbeil bringen. Die Episode ist insoweit bemerkenswert, als sie mir bei den jetzigen Hexenriechern ein Plus eintragen würde, wenn ichs fertigkriegte, mich bei ihnen zu rechtfertigen. Das tu ich natürlich nicht. Mögen sie weiterhin den Finger darauflegen, daß ich während jener ^{mal} Zeit Literaturpreise bekam und "gefördert" wurde. Ziesel freilich hätte etwas weniger schematisch einstufen müssen. Aber trotz dieser und anderer Bedenken gegen sein Buch bleibt sein Verdienst ungeschmälert, daß er den Mut hatte, so deutlich und mit so vielen unantastbaren Beweisen die Presseklüngel entlarvt zu haben. Man wird es ihm übel ankreiden, vor allem wird man ihn totzuschweigen suchen. Das Buch wird sich aber durchsetzen. Die 1. Auflage ist schon vergriffen, die 2. da. Sein Verdienst ist es auch, die widerliche menschliche Untreue der Literaten enthüllt zu haben. Was könnte ich über dieses Kapitel noch berichten, z.B. von Leuten, die mir ehemals nachliefen ^{G.B. emigriert} im Mai 1945 bei mir - trotz meinen anderthalb Dutzend geflohenen Verwandten im Haus - Unterschlupf suchten und fanden) heute aber, an führender Stelle im literarischen und publizistischen Betrieb mit einer Verfügungsvollmacht über die einträglichsten Aufträge, niemals auch nur einen Blick auf mich werfen. Rechnen wir es Ziesel hoch an, daß er in diese Zustände hineingleuchtete. Seine Kontroverse mit Molo kenne ich bloß aus einem Telefongespräch mit ihm; zweifellos hätte er Molo davon unterrichten müssen, daß er das Buch ihm widmen wolle.

In Siegburg bedauerte ichs sehr, daß wir keine Gelegenheit hatten, miteinander wirklich zu sprechen, aber vielleicht ergibt sich dazu Gelegenheit im Februar, wenn ich eine Lesereise durch Holstein mache, die mich veranlassen wird, mehrmals nach Hamburg zurückzufahren. Ich will versuchen, auf einen Sprung zu Dir nach Pinneberg zu kommen, wenn ich darf. Ob es sich ermöglichen läßt, hängt von der endgültigen Liste der Lesungen ab.

Bei meinem Vortrag in Siegburg kam es mir darauf an, nach Schilderung der Ostkolonisation die allgemeine ideologische Verkrampfung während der

letzten hundert Jahre herauszuarbeiten, wobei ich mich in fast monotoner Wiederholung zur Achtung jeder anderen Eigenart, jeder Meinung, jedes Volkstums bekannte. Das muß doch auch einem Hörer, der mir sonst nicht zustimmt, klar geworden sein, weswegen mir Lipinsky unrecht tut, wenn er mich als Faschist ^{en} abstempeln will. Ich habe mehrmals während des Vortrags Hitlers Taten abgelehnt, nur mußte ich sie mitten in den geschichtlichen Ablauf stellen; ich konnte bei einem Überblick auf so lange Zeiträume nicht mit ihm beginnen; er gehört zu all den anderen Figuren einer ideologischen Tyrannei; diese ^{Ein}reihung ließ wohl in Dir den Wunsch entstehen, ich hätte ihn ausführlicher betrachten sollen. Ich will mir Deinen Hinweis merken und ihn in Zukunft beachten, weil ich sehe, daß ~~da~~ ^{da} - nicht bei Dir! - Mißdeutungen meiner Ansichten möglich werden; es ist ja heute ein Art notwendiger Rückdeckung, zuerst Hitler abzuhalftern, wenn man andere mißliche Dinge beurteilen will.

Dein Einwand, ich hätte unrecht, den Frieden von Versailles ^{sind} als die Quelle des 2. Weltkriegs zu machen, ist insoweit begründet, als ein maßvoller Mann an Hitlers Stelle vielleicht den Krieg hätte vermeiden können. Aber das ist das Wenn, das in der Betrachtung geschichtlicher Entwicklungen reizvoll, doch belanglos ist. Foch legte in Versailles den Finger auf Danzig an der Landkarte und sagte: hier wird der 2. Weltkrieg beginnen. In meinem Vortragsmanuscript steht: "Die Schulmeisteri (den ~~die~~ ^{die} siegten schuldig zu erklären), ist die Wiege des 2. Weltkriegs" und weiter: "Der 2. Weltkrieg wurde in Versailles ausgesät". Und dann kommt der Satz: "Er mußte einmal ausbrechen. Deutschlands Schicksal war es, einen Mann an der Spitze zu haben, der..." und nun zähle ich Hitlers Fehler auf und stelle sein unzulängliches Wesen dar. Wir lebten (und leben zum Teil noch) in einer Zeit, in der auf allen Seiten Einsichtslosigkeit herrschte. Die Schuldüge wurde aufrechterhalten, obwohl sie wissenschaftlich längst widerlegt war. Das Deutschland angetane ~~Unrecht~~ ^{Unrecht} ließ sich nur durch deutsche Handlungen beseitigen; und dazu war wieder nur ein Mann fähig, der von derselben chauvinistischen Eigenschaft bestimmt wurde, wie die Franzosen, Engländer und Italiener, von den Russen zu schweigen. Es war ein Teufelszirkel - und ich hätte das noch deutlicher aussprechen müssen.

Der Satz, den Du ^{noch} ablehnst, lautet: "Die Gutmütigkeit, die Leidenschaft, das Genie der Russen verhinderten ebenso wenig wie der kleinbürgerliche Charakterzug dieses Volkes, daß es seinen Weg nach Europa mit denselben Schreckenstaten wie die Hunnen, Mongolen und Tataren säumte". Ich weiß nicht, ob Du jemals in Rußland Wohnungen betreten hast. Ich war oft in solchen Räumen, sprach auch, mit Hilfe eines Dolmetschers, mit den Leuten. Was ich da sah, die Einrichtung - natürlich nicht ihre Karglichkeit, aber was als schön empfunden wurde, die Spitzendeckehen, die Nippes usw. - es war kleinbürgerlich. Die Ansichten, besonders auch die politischen, hatten einen kleinbürgerlichen Beigeschmack. Die Kommunisten haben ~~über~~ ^{über} ~~un~~ ^{un} ~~schon~~ ^{schon} ~~keine~~ ^{keine} ~~Moral~~ ^{Moral} gebundenen Mittel, stets diesen kleinbürgerlichen Einschlag, wie ihn jeder Ideologe hat. Die sture Scheidung der Menschen in Gute und Böse, in Faschisten und Demokraten, in Fromme und Ungläubige ist kleinbürgerlich, und zum Kleinbürgerlichen gehört, wie bei Hitler auch, die Vorstellung, daß die eigene Meinung so unfehlbar sei, daß sie jedes Mittel erlaube, um die schlimmen Anderen zu vernichten. Unsere Presseliteraten mit ihrem Hexenriecherkomplex sind allesamt kleinbürgerlich. Und nun ließ in russischen Dichtungen nach, wie dort immer in Fülle Menschen auftreten, die bei aller seelischen Verschwommenheit stets darauf aus sind, unbedingte Gesetzestafeln aufzurichten und diejenigen zu vertilgen, die dagegen verstoßen. Danke an Dostojewski, der sich einbildete, die ganze Welt müsse russisch werden, natürlich um Gottes willen; bei Tolstoi findest Du ähnliche Verkrampfungen. Das ist alles ein Kleinbürgerlicher Zug. Sowohl bei dem einen, der sich schwer in eine soziale Klasse einschichten läßt, wie bei dem großen Herrn Tolstoi.

Nun ist es freilich nicht so wichtig, ob ich damit recht habe oder nicht. Ich habe in meinem Vortrag diese Bemerkung nur im Vorübergehen gemacht.

Es erschreckt mich aber, daß Weidenheim und besonders Lipinsky durch diese Bemerkung in Erregung gerieten. Ich nehme nicht an, daß sie erregt gewesen wären, wenn jemand die Deutschen unzutreffend - nach Weidenheims und Lipinsky Ansicht: unzutreffend - gekennzeichnet hätte. Warum also Erregung, wenn ich ein nach ihrer Meinung unrichtiges Urteil über die Russen fälle? Da wäre doch nicht Erregung am Platz, sondern die Feststellung, ich irre. Aber nun drängt es Dich sogar - und ich danke Dir dafür - mich vor Lipinsky zu warnen. Also hältst Du ihn für einen Menschen, der jemand, dessen Anschauungen er ablehnt, Schaden fähig wäre. Ja, ist das ein Christ, ein Demokrat, auch nur - im undogmatischen Sinn - ein Sozialist?

Die Liebe zum Slawischen kann doch nicht zu einer slawischen chauvinistischen Scheuklappenhaftigkeit gesteigert werden, zumal diese beiden Männer gar keine Slawen sind und sich als Deutsche, die sie nun einmal sind, nur ein Bild des Slawen machen!

Es kamen mir kürzlich zwei Bücher, Anthologien, in die Hand, die Beiträge von Lipinsky enthalten, das eine auch eine Erzählung von Weidenheim. Wie Lipinsky da den Weihnachtsabend eines kleinen alten Eisenbahners schildert, ist gut. Das ~~sitzt~~ hat Rang. Viel weniger Überzeugend ist seine Geschichte vom betrunkenen Heiligen, obwohl sie die Sklavenwelt eines russischen Arbeitslagers deutlich macht, aber der Schluß - es schämt sich eine der Gestalten, weil alle, Pehiger und Gepeinigte, am selben/ Strick der Angst ziehen und sich in schlauer Übereinstimmung ein Alibi verschaffen - dieser Schluß:

"plötzlich wußte er, daß er sich schäme", ist zu wenig. Doch ich werde einen Schriftsteller und schon gar nicht einen Menschen nicht darnach bewerten, ob mir eine seiner Geschichten restlos gefällt oder nicht. Ich sehe, daß Lipinsky begabt ist. Das ist doch etwas! Warum muß er sich verkrampfen und zum Sklaven seiner Ansichten machen, indem er anderen, hier also mir, eine Marke anklebt, die ~~seiner~~ unbegründet ist.

Weidenheims Geschichte ist ausgezeichnet. Er schildert die fürchterlichen Zustände in einem südslawischen Zwangsarbeitslager, er sieht dem Lagerchef in die wütende, hilflose, tyrannische Seele, aber dann kommt es bei diesem Vieh zum jähen Umschwung aus Mitleid und er nimmt eine Lagerinsassin, die vor seinem Wüten versteckt wurde, weil sie krank war, in sein Haus auf und befiehlt zu sagen, seine eigene Mutter sei bei ihm. Das ist unglaublich. So handelt ein solche, Wüterich nicht, auch wenn ihn das Erbarmen überkommt. Aber auch hier - mich freut es, wie Weidenheim, der sehr begabt ist, das Milieu zu schildern weiß. Er hat manchmal etwas von Wittstock. In der Diskussion aber ist er wirr; ich merkte das schon früher einmal. Ich habe das Gefühl, daß er mich nicht leiden kann. Man sagte mir auch einmal, er habe gegen mich irgendwo gebohrt. Möglich. Er war im Krieg beim Soldatensender Belgrad. Er hat das Bedürfnis, die deutsche Schuld zu bekennen, wobei er nicht einsehen will, daß solche Bekenntnisse zu unrichtiger Zeit, wie etwa 1945, unzähligen Deutschen das Grab geschaufelt haben. Es wird demnächst die Zeit kommen, wo solche Schuldbekenner diese Schuld bekennen werden, wenn sie sich bewußt werden, was sie mittelbar gefördert haben. Laß uns abwarten, keiner wird das Gewissen plötzlich brennen, dann werden andere es spüren.

In dem Buch, das Weidenheims Geschichte enthält, ist Dein Beitrag, den

ich natürlich schon kannte, der schönste und beste. Ich habe ihn mit Freude wieder gelesen.

Ich bedauere es, daß ich in Siegburg mit Lipinsky und Weidenheim keine Flasche Wein geleert habe, aber Du warntest mich, Lipinsky sei unberechenbar. Anwürfe hätte ich mir nicht bieten lassen, und ich kann ja auch in die Höhe gehen, aber vielleicht hätte sich doch ein fruchtbares Gespräch ergeben. Und wenn - was das Spiel so vieler Deutschen heute ist - Lipinsky mich in eine seiner Verdammungsrubriken eingeschachtelt hätte, so hätte ich aufstehen können.

Der Jammer unserer Gegenwart ist das Schwarz-weiß-Zeichnen. Wer wie ich ~~so~~ lange im Ausland lebte, kann schwer einen Unterschied machen zwischen den Gestapohäschern der Nazis und denen anderer Ideologien und anderer Cliques. Es sind alles Menschen aus demselben Holz.

Ich will schon seit langem ein Buch über die Deutschen schreiben. Ich sollte es tun. Aber, lieber Wittek, wo nehme ich die Zeit dazu her? Ich komme ja zu keiner größeren Arbeit, ich muß ununterbrochen literarisches Kleinzeug schreiben, um den Lebensunterhalt zusammenzuscharrren. Was Du mir sagst, ich solle der Gegenwart den Rücken kehren und zu meiner eigentlichen Aufgabe stehen, also zu dichten, ist tausendmal richtig. Täglich sage ichs mir selbst. Aber auch Du mußt Deine Jugendbücher schreiben, um Dir ein Fundament zu schaffen, um später einmal zu Deiner eigentlichen Aufgabe zurückkehren zu können. Dein Fundament haben auch Dir die literarischen Päpste und Interessengröppchen zerstört. Du hast es gut, daß Dich die Jugendbücher weitertragen. Ich hab es schwerer.

Sei herzlich begrüßt!

Dein

NB. Ich habe nichts dagegen, wenn Du Lipinsky diesen Brief vorliest. Vielleicht ahnt er dann, wie er danebenhaut, wenn er mich zur Zielscheibe seiner Befangenheit macht.

2.NB. Zur Klarstellung: ich gehöre nicht zu den Leuten, die blaß werden, wenn man sie bürgerlich nennt. "Bürgerlich" und gar "kleinbürgerlich" sind heute in Deutschland Schimpfwörter geworden - das gehört zum Flagellantentum der Gegenwartsdeutschen, die fast ausnahmslos bürgerliche Menschen sind (was kein Übel, keine Schande, sondern tausendmal besser ist, als sie Proleten, Lumpen und Tagediebe wären). Bürgertum hat durchaus Rang, Ehre, schöpferische Bedeutung. Selbst das deutsche Kleinbürgertum hat seine Bedeutung; es wird dort gefährlich, wo politisch und ideologisch infiziert ~~ist~~. Was sind diese Gewerkschaftssekretäre, Parteifunktionäre, besonders die linken, dann die meisten Theologen anders als Kleinbürger? Und am kleinbürgerlichsten sind die nationalen Flagellanten und beflissenen Vergötzer anderer Völker, es sei denn, sie tun es, wie viele Literaten des Reichspops wegen; dann sind sie ganz erst recht Spießbürger, doch ohne Ehre. Nur manche tun es mit einem Phingeln nach England; sie denken, vielleicht kommen die Borgia aus hier, dann bin ich fein heraus. Ach, wie sie sich irren! Zuerst hängen die Probokritiken immer ihre halben Aufträge in Larmänien z. B. ist kein deutscher Nationaler Künstler legitimiert worden; alle sind, bei allem i. vorderen aufständischen für gewisse

Wittek
Nachdem ich gelesen ist und wie
daneben.

22. I. 58

Lieber Gilling,

ich danke dir für deinen aufrichtigen Brief. Ich habe
 erwünscht, unter uns so viele freundschaftliche Briefe wie zu empfangen,
 denn ich weiß ja nur einen anderen, wo ich Briefe dir schreiben, ob die
 Zeit mich zuzulassen ist, einen Lohn für den menschlichen
 aufwendigen Jahresaufwand, die aufgestellten Jahre nach dem
 aufgegebenen Jahre zum Besten. Vielleicht bin ich da wieder
 ein wenig zu weit, aber möglicherweise wird gar nichts mehr
 das gleiche verdrängen. Ich wollte mir mal darüber fragen
 - vielleicht in Zukunft, denn vielleicht auch die Briefe dir und
 immer willkommen. Kinnberg hat 5-Bahn-Kartenspiele
 mit Gewinn, in den fünfvierteljährigen Jahren alle 15-20
 Minuten je 10 ab. Aber von dort sind ab 20-25 den alten
 bis Kinnberg, je nach dem, ob die Tage auf den Jahresabschluss
 fallen oder nicht.

Ich danke dir für dein Brief und ich hoffe, dass du mir alles zu mit
 diesem Brief, dass alle Gedanken im großen Einklang
 sind. Ich hoffe: einen klaren bürgerlichen Zirkel zu haben.

daß ich wichtige als einen Wahn als ein ungeschicktes
bemerkung. Demnach: die geistige - aufklärung willige
begehren als begründung für den künftigen wahn, der
sich mir nicht ganz befriedigend zu sein. Die Dürftigen haben,
wird sie gar nicht mehr zu sein, der wahligen demnach
übernehmen, so ein krieg ist drucklos im den halb
bilden und Carlsburg im wahligen - aber davon
wird kein einer über das hier. Die sehr wichtige krieg
"in den jahren des krieges", von einem krieg, krieg
j. j. in der Frankf. Allgemeine, ist der krieg bei Pilsen an-
gekommen. Ich finde ich sehr allen aller offenkundigen mangel
vorhanden. (Anfang: Romain Gary). Die Dürftigen krieg
als der krieg ist kein krieg für einen krieg. Das wahl-
ten mir dann auch krieg zu sein? -

als krieg mir auf krieg! Ich bin in der krieg
jahren so früh

in krieg
von krieg

besonderheit

im Leben

Gef an meinem 21. / ab, anfänglich zu Hoffgültigkeit
verleiten. Aber schließlich wurde abgemacht, dass
ich Bräutigam anlässlich werde, was mich einem neuen
persönlichen Opfer fällt. Die konnten mich endlich
nicht weism.

im Leben

Es war wohl das meiste in dieser Reise einen Band von
die über das ganze Leben. begann mit einer kleinen
Gruppe. zu fragen mich, wie ich die ganze Zeit
durchbrachte, das ich fragen mich über alle die geballt wurde,
sich trotzdem mich wägen darauf ein, weil ich wollte,
dass sie mich besser verstehen zu können.

im Leben

2. Maler 8% für die neuen 1000 Stück verlangt, was
10000 10% von gebundenen Exemplaren. Kollisions
bereits in die von umformen 10%, was es bei mir
auf einen Gewinn, wenn ich abverlangt hätte.

im Leben

Lebhaftig kamst du mir ins Leben.
An und für sich schreiben ich die das alles ungern. Dann
Lief jeder viel besser schnell bezaubert. Aber schließlich
sind 4000. - der 2000. - Du ja ein Geld, und die Arbeit
ist nicht gut.

im Leben

Es war ich zum ersten Mal, wie ich die über mich, ein Leben,
das anging, aber noch das ein Leben war, was
es mich wirklich zu läßt. Da das Geld die Welt an mich
ging, & das Risiko mich groß. Der kleine hat mich.
Aber was er allezeit, hat er mich offenbar gemacht.
Der kleine Kumpel - das hat 10.00 DM gekostet,
Lohnpreis, es fallen also je zwei - 100000 - 1. - Du
an, obwohl der Kopf nicht abgezogen &.
Das alles natürlich unter uns, aber das ist ja klar.

Ja, mein Leben ist ein Leben, wie ich mit der ge-
trunken. Ich habe die für mich besten Jüngsten
an Bräutigam in der Kiste. Das Jüngste, das "Käse" in
an die - ja "Lies" für mich. 21 Jahre, ich könnte die die

ERHARD WITTEK

PINNEBERG/HOLSTEIN
GERHART HAUPTMANN-STRASSE 35

4. 12. 58

Liebes Zillig,

Ich dank für Deinen Brief! Mir ist gestern
abend, als die Kinderlärm anklingten -
- bedauert: die Mädchen von 6, 10 und 14 Jahren
und ein Junge von 7 1/2 Jahren! - und ich mit einer
von Frau müde und frag den angeklingenden
Tag geschlafen, das Gedicht von Julekai eingestrichen,
das mit dem Liedchen beginnt: „In dieser dunklen
Nacht du singst erzähl' mir das! Ich bin bei mir die
Kinder so groß und tief gemacht...“ Ich hab's
als Dankesgabe für mich überaus lieblich
ich hab es mir auch 19/20 in französischer und auch
45 in englischer Dingsdastandigkeit als für mich
vorgelagt; ich kann es, wie ich gestern feststellen,
auch sehr wohl überaus lieblich und ich ging die Briefe
den Kindern ab, und es blieb mich bei den Eltern:

Ein immer glücklicher sein in lauter Blau
umfassen die Kinder können den vollen Ziff.
grüßte die Eltern in warmen Gärten,
grüßte ich auch bei ihnen und Ziff....!

Dann die das Gedicht von Julekai nicht können voll-
st., so liest es auf. Und ganz und das bleibst dasin-
gefallen, und auch ich die Kärten und viele auch. Das
auch aber ich selbst einmal nicht eigentlich wiederzuer-
i k g s

gebühren, werden aber nicht für gar nichts auf
einen Alendtszinzang, und es ist wenig mehr
helfen pflanz, was der Kopf verzehren und
nicht wiederzufüllen, als es dann nachher - Regen
kälte - es doch wiederhelfen.

Der H/ausvergnug mit diesem Brief, der
mir gütigsten ist, ist klar.

Es hat's noch mal gesagt, und sehr ist Kinder
aufzuheben, mit Unvorsichtigkeit, mit Gängen
und mit großen Fräulein, es ist ein Briefchen, der
häufig von Gefährlichkeit, aber es ist ein
Briefchen.

Das ist in ganz "Zanzenflöte" auf Fallplatten
gezeichnet worden. Es faher bin, im Taktel hängen,
angeführt, man kann Fußfanten, auf die, hängenden
- und weiter den auf diesen besondern Zehn!

Kaufst: Dank für diesen Brief und die
den diesem Teil und Organ! Dann man es
nicht lebendigt und nicht als Katerbart nimmt,
läßt sich selbst kein einsehen.

Freigeistig grüßen!

Dein

i k g s

besandstet

5.2.1960

Lieber Wittek,

ich danke Dir herzlich für Dein riesenhaftes Buch. Voll Respekt blät-
terte ich darin. Mein Gott, wie viele Jahre hast Du daran geschrieben?
Und wieviele Monate werde ich brauchen, um es zu lesen? Denn wann kom-
me ich nach meiner Arbeit, die meist bis Mitternacht dauert und nach
der Durchsicht ^{von} Stößen zugeschickten Papiers, zum Lesen? Überdies bin ^{ich}
neben meiner Brotarbeit (literarisches Kleinzeug) und landsmannschaft-
lichen Verpflichtungen seit längerem daran, "Zwischen Grenzen und Zei-
ten" für eine Neuauflage durch Fortführung der Handlung um einige
hundert Seiten ~~zu~~ auszuweiten. Ich bin ein geplagter Mann, was sich
auf die Nerven schlägt, und die bewirken etliche körperliche ~~Leistungen~~ ^{Leistigkeiten}.
Alles zusammen: ich schleppe eine zu schwere Last.
Und nun denk Dir: ich nehme Dein Buchgebirge nachts in die Hand, be-
gimme zu lesen, fühle mich gepackt, entkorke eine Flasche ^{von} Wein, lese
drei Stunden lang, über hundert Seiten - daß Dich der Teufel, nach 3
Uhr lösche ich das Licht, bin halb besoffen, habe am Morgen einen Ka-
ter, stehe erst gegen neun Uhr auf, schaffe nichts - das hat mit sei-
nem Dichten ^z der Wittek getan.
Ich bewundere Dich, wie Du in einer wunderbaren, stets fesselnden Aus-
führlichkeit schreiben kannst, wie ist da alles gesehen, zehntausend
Einzelheiten, auf die ich nie gekommen wäre, wie hat das ^{ganze} Atem,
Geruch, Fülle. Natürlich habe ich da und dort in diesem Ungeheuer von
Roman vorausgelesen und weiß die Handlung, dabei glaube ich aber auch

erkannt zu haben, daß Du durchhalst. Ich beglückwünsche Dich. Das ist ein großer Wurf. Das ist vielleicht Dein Hauptwerk! Mehr will ich jetzt nicht sagen. Ich muß das Buch wegschließen; es brennen mir Terminarbeiten auf den Nageln, ich soll auch paar Lesungen in der nächsten Woche hinter mich kriegen. Da könnte ich den B... als Reiselektüre mitnehmen, aber er ist zu schwer dazu. Freilich, ich bin verlockt, eine Woche nichts zu tun als Wittek zu lesen. Unmöglich, ich muß arbeiten, und so wirds noch geraume Zeit brauchen, bis ich den Roman beendet habe.

Warum aber: Steuben? Das ist doch der Deckname, wenn Du Jugendbücher herausgibst, und diesen Roman kann man nur sehr reifer Jugend schenken. Vermute ich richtig? Du glaubst mit Wittek nicht so leicht zu reüssieren. Ja, wenn ein Bitz vom Himmel fünfzig der übelsten deutschen "Literaten" vernichtete, wäre Deutschland gerettet. Was haben diese Kerle jüngst wieder verbochen, wie haben sie uns geschadet, indem sie die Schmiererei an der Synagoge in Köln zu einem ungeheuren Ereignis aufblähten, damit einen Weltskandal machten, und jeder zweite von ihnen war selber ein Diener Hitlers und früher, wenn er das Alter dazu hat, der Weimarer Republik, und laß die Roten komme, auch vor denen werden sie wedeln, bis sie ihr Pöstchen haben, um die Demokratie anzuschießen. Heute leben sie davon, die Deutschen in einem ewigen Bußzustand zu halten; sie reden von Freiheit. Nie gabs ärgere Diktatoren.

Daß Du beim Mohn-Verlag bist - gratuliere. Hätte ich bloß einen tüchtigen Verleger!

Wann sah ich Dich zum letztenmal? Beim Steinbacherkreis. Dorthin geh ich nicht mehr.

Sei von Herzen begrüßt und nochmals:
Du hast ein gutes Buch geschrieben!

Dein

16.2.1960

Lieber Wittek,

Kauf Dir ein anderes Durchschlagspapier, denn ich kann nicht entziffern, was Du Deinem Verleger über meinen Brief geschrieben hast - zum Verständnis meiner Entzifferungsnot schicke ich Dir Dein Blatt zurück. Ich antworte übrigens spät, da ich in Bonn war und erst in der letzten Nacht zurückkehrte.

Nur - ich habe nichts dagegen, daß Du Teile meines Briefes Deinem Verleger zur Verfügung stellst, natürlich nur jene, die nicht von meiner Last lämentieren, auch nicht jene Stelle, die berechtigterweise die Presseliteraten verdammt, also nur das Loblied auf Dein Buch.

Laß mich bitte nicht allein neben Lipinsky-Gottersdorf als Dein Preissänger auftreten, nimm noch andere Beifallrufer dazu. Dieser Lipinsky-Gottersdorf ist mir nicht angenehm in Erinnerung verblieben. Weißt Du noch - Du batest mich, nicht an Deinen Tisch zu kommen, an dem er saß, damals bei den Steinebachern, die sich nicht genug damit tun konnten, die Polen reinzuwaschen; Du warst Dir nicht sicher, ob er mir nicht sogleich ins Gesicht springt, der offenbar bewährte Hexenschnüffler. Und dann war er doch ganz still, als nach meinem Vortrag Weidenheim und etliche so klaglich nach Luft schnappten. Ich las von dem Lipinsky später durch Zufall eine gute Geschichte, aber ich müßte lügen, daß mir sein Geschau gefällt. Ich spüre bei ihm und beim Weidenheim den Urhaß gegen mich, nicht gegen mich als Autor oder als Vertreter bestimmter Ansichten, sondern die Art, die ich verkörpernd und deren Vorrecht es ist, nicht zu hassen, sondern im Bild zu sein.

7.2.1960

0357

Also, lieber Wittek, gib dem Mohn alles aus meinem Brief, was Deinem Buch Wind in die Segel treibt, nichts jedoch, was mich spiegelt als Unzufriedenen Zeitgenossen und Lastträger der Gegenwart. Und wenn Du außer dem Lipinsky keinen anderen neben mich setzen kannst, so will ich - zwar nicht Arm in Arm mit ihm - sondern halt zugleich mit ihm für Dich zeugen, und das mit Vergnügen.

Im übrigen: ich fraß wie ein Süchtiger Pillen, bin wieder gesund, habe wieder nicht im Toto gewonnen, muß weitermachen!

Sei herzlich begrüßt!

Dein

ikgs

Handwritten signature/initials

Handwritten note

ERHARD WITTEK

PINNEBERG/HOLSTEIN
GERHART HAUPTMANN-STRASSE 35
FERNRUF 8373

18.2.1960

Lieber Zillich,

als ich den Durchschlag las, den Du mir sandtest, mußte ich lachen, denn ich konnte so wenig wie Du lesen, was darauf stand. So gehts, wenn man aus Eile mit der Zeit geißt! Dann hat man doppelte Arbeit. Anbei nun eine Abschrift jenes Briefes, neu geschrieben, auch wenn Du das für überkorrekt halten solltest. Und ich schreibe gleichzeitig an Mohn, streiche alles heraus, was Du nicht drin haben willst, dann also sollen die was tun. Sei bedankt für Deine Bereitwilligkeit!

Lipinsky-Gottersdorf ist eine seltsame Mischung aus politischer Verrantheit und dichterischer Kraft wie menschlicher Zuverlässigkeit. Ein Verfolger ist er ganz und garnicht, aber Dir hat er Deine "Erzählung" "Kann der Weihnachtsmann ein Rumäne sein?" übelgenommen. Das sei der berühmte deutsche Herrenstandpunkt. Es war vergeblich, ihm klar zu machen, daß der Rumänenjunge sich fragen würde: kann der Weihnachtsmann ein Deutscher sein? Er ist slawophil bis zur Verdünnung und kann daher z.B. meine "Anna" nicht recht ausstehen. No, lieber Zillich, ich überstehe es, und Du auch! Aber lies einmal, was er über den "Weiten Ritt" schreibt: Du wirst zugeben müssen, daß das ein kluger und verständnisvoller Brief ist. Ich gebe ihm keineswegs in allem recht, aber das mit dem geretteten Kind in Basra stimmt, mir war dabei nicht wohl, und in der zweiten Auflage fällt daher mein guter Ritter einfach so ins Dreckwasser des Hafens, denn ich will bei dieser Gelegenheit ein öffentliches Bad in Basra beschreiben. Lipinsky wird aus seinen Träumen aufwachen, soweit sie politischer Art sind, und wenn nicht, so wird er aufgeweckt werden. Aber noch einmal: ein Verfolger ist er nicht. Sonst hätte ich längst mit ihm gebrochen.

Weidenheim ist ein anderer Fall, aber auch er ist kein Verfolger und Denunziant. Diese Leute, die alles Unrecht bei uns und alles Recht bei den anderen - soweit sie Slawen sind, den beim Westen denken sie anders - lächeln mich an. Du weißt, daß ich Preuße bin ("Ich habe dem König von Preußen geschworen / einen leiblichen Eid. Der König von Preußen hat mich erkoren / zum Helfer im Streit.... Die Hand tut guten, gerechten Schlag, die zum Schwur auf des Königs Fahne lag.." Von Flex, kennst Du sicher nicht.) Aber ich weiß auch, daß Preußen viel Untertanengesinnung großgezogen hat, an der wir heute noch leiden. Und Hitler hat sie dann genial benutzt - und nun haben wir das Gesoche in der Presse, FAZ-ken allesamt!

Lipinsky rechne ich trotz allem nicht dazu. Wir sind wirklich befreundet, und von Zeit zu Zeit hört er auf mich.

Ich bin zu faul, den Brief neu zu schreiben und das Gedicht zu streichen. Es sind nur ein paar Zeilen daraus, es ist großartig, aber es gehört nicht in diesen schoflen Zusammenhang.

Laß Dirs gut gehen! (Wann schreibst Du den Bruckenthal-Roman? Das wäre doch der Stoff für Dich!)

Herzliche Grüße!

Dein *Wolfgang Ibert*

Bitte das Lipinsky-Urteil bei Gelegenheit zurück. Ich habe es mir abschreiben lassen, für den Verlag, und ein paar Durchschläge machen lassen.

I K G S

22.2.1960

Lieber Wittek,

auch der Mohn-Verlag fragte bei mir, ob ich meinen Brief zur Werbung freigebe, und schicke dabei die hier beige egten Zitate aus dem Brief. Ich antwortete ihm, ich sei einverstanden, daß diese Zeilen verwendet werden. Damit ist die Angelegenheit ins Lot gebracht.

Lipinskys Brief ist tatsächlich eine kluge Stellungnahme zu Deinem Buch. Eines übersieht er aber: kein Roman kann jemals in allen Teilen dichterisch sein. Tolstojs "Krieg und Frieden" hat Stellen, die flach sind, seine Urteile über die Deutschen sind mitunter lächerlich, russische Befangenheiten und Chauvinismen. Thomas Mann ist fast niemals dichterisch, aber amüsant; seine Sprache können wir, die den Literatenjargon von gestern kennen, genießen, schon unsere Söhne vertragen seine vielen Fremdwörter nicht, weil diese teilweise veraltet sind; Fremdwörter leben ja meist nur eine kurze Zeit. Nur bei Hamsuns Romanen (Ausnahme: Das letzte Kapitel) ist alles, jedes Wort, jede Person, jede Handlung dichterisch und wahr und wirklich und anders nicht möglich. Novellen freilich - die müssen dichterisch sein, bei ihnen gibt es ein Gesetz, das der Handlung, die den Inhalt offenbart, jedes Wort zuviel vernichtet die Novelle. Bei Erzählungen hat jede ihr eigenes Gesetz, auch der Roman, nur ist dieser zum umfangreich, um dem Gesetz in allen Teilen zu genügen.

Dein Roman, den ich nun ganz gelesen habe, ist wirklich eine hervorragende Leistung. Ob Du die Rettung des Kindes aus dem Schmutzwasser streichst oder nicht, ist m.E. gleichgültig. Lipinskys Einwände halte

ich da für unberechtigt. Dagegen könnte Ali etwas plastischer werden. Erfinde eine kleine Episode, in der er handelnd auftritt. Daß er sich entmannt, störte mich, denn dieser Vorfall verstärkt zu sehr die an und für sich schon reichlich vorhandenen sexuellen (nicht die erotischen) Geschehnisse. Laß Ali das Helden Weib lieben und bei einer Gefahr, in die sie gerät (etwa Anschlag auf den Helden), sie retten und dabei sterben. Lipinsky hat recht, der Statthalter in China überwindet die Schwierigkeiten zu leicht und rasch. Also wäre ein Anschlag auf ihn ganz gut einzuschreiben. Hie und da würde ich kürzen, hie und da würde ich vor der Neuauflage die Sprache kontrollieren. Es gibt für alle Schriftsteller einen Teufel: ein eben verwendetes ~~Wach~~ Wort drängt sich in den nächsten Zeilen hartnäckig wieder auf. Da muß man sehr aufpassen. In einem ihrer letzten Romane benützte Ina Seidel das Wort "hatte" auf der ersten Seite mehr als zwanzigmal - ich habe daraufhin nicht weiterlesen können. Lipinsky hält es für meisterlich, daß die Geschichte vom Tod Sais so spät eingerückt wird. Ich weiß nicht - mich störte das. Das Hin- und Herblenden ist heute/in Mode. Man soll es mäßig tun. Hamsun verzichtet darauf. Aber ändere da nicht mehr, denn der Beginn der mongolischen Kapitel ist prächtig. Das Gesetz Deines Buchs ist die Ausführlichkeit und Breite, und da Du immer spannend bleibst, hat das Gesetz seine Erfüllung gefunden. Sei glücklich, daß Du den Roman geschrieben hast. Ich wäre es an Deiner Stelle.

Herzlichst Dein

NB. Meine Weihnachtsgeschichte habe ich selbst erlebt ~~xxxxxxxxxxxx~~
~~xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx~~ Mir verrückte es den Verstand, daß der Weihnachtsmann rumänisch betete, mitten in unserem Haus, und Du hast recht, der rumänische Hirt hatte sich auch gewundert, wenn ihn irgendein Heiliger deutsch angesprochen hätte, und er hatte sofort gedacht, da stimmt etwas nicht. Von Herrenstandpunkt ist das keine Rede, abgesehen davon, daß anständige Herrenhaftigkeit kein Fehler sondern ein Vorzug ist. Das Gedicht von Flex - da irrst Du Dich - kenne ich!

ERHARD WITTEK

PINNEBERG, HOLSTEIN
GERHART HAUPTMANN-STRASSE 35
FERNRUF 1373

24.2.1960

Lieber Zillich, ich will Dich keineswegs in eine endlose Diskussion über meinen allzu weiten Ritt hineinziehen, aber eines möchte ich noch sagen: der von Lipinsky-Gottersdorf als "Trick" bezeichnete Kunstgriff war von mir nicht gemacht, um rückblenden zu können. Ich schätze das so wenig wie Du. Aber ich mußte vermeiden, zweimal von den Mongolengreueln zu erzählen, was unvermeidlich geörden wäre, wenn ich chronologisch fortgefahren wäre. Dann hätte nämlich die Gefangennahme und der anschließende Ritt gegen die Krim - bei vorheriger Ausmordung Persiens - aufsführlich erzählt werden müssen, und zwar ausführlicher sogar, als ich es bei einer Rückblendung zu tun brauchte. Und es wäre dann der Ritt durch Rußland gegen Kiew und Krakau noch einmal zu erzählen gewesen. Darum also - !

Mit Ali gebe ich Dir und IG recht. Und daß der gute Hohenberg am Schluß in China allzu große Erfolge hat, das mag auch stimmen, das werde ich aber nicht mehr ändern. Vielleicht aber Ali verstärken, was nicht schwer ist.

Du hast mit zwei Dingen sehr recht: einmal, daß kein Roman immer dicht sein kann (es sei denn, er wäre von Hamsun - auch da gebe ich Dir recht!) daß man aber trotzdem die Sprache streng kontrollieren muß, und damit komme ich auf das Zweite: daß ein eben verwendetes Wort sich dann hartnäckig immer wieder aufdrängt. Manchmal nur ein sehr kurzes, weil bequemes: bei mir heißt es: aber. Dabei gibt es doch, dennoch, obwohl und -zig andere Möglichkeiten.

Sei nochmals bedankt für Deine Worte! Und herzliche Grüße von
Deinem

Erhard Wittek

28.7.62

Lieben giltig -

aber ich schreibe wohl besser „lateinisch“ - wenn ich auch die erhoffte Auskunft von dir nicht bekommen konnte, so freut es mich doch, daß ich schreiben, denn so erfülle ich Gutes von dir. Ich beglückwünsche dich, daß du mit deinen Kindern so weit bist. Ich habe mit denen aus erster Ehe leider nicht viel Glück gehabt. Mein Sohn Wolfram, der am bulgar. - Papst in den Karpathen fiel, wäre heute 41 Jahre alt. Er war, wie mit einer seiner Lehrer schrieb, „zu Besonderem geboren“. In ihm hätte ich einen Gesprächspartner gehabt. So ist es meine Tochter Elisabeth, die als geschiedene Frau mit zwei hochbegabten Söhnen sich mühsam durchschlagen muß, ohne daß ich ihr materiell helfen kann.

Die vier anderen hier sind noch jung. Zwei haben das Abitur gemacht, der Sohn, 19 Jahre alt, hat sich für zwei Jahre an die Bundeswehr gemeldet und fügt sich dort bei aller Kritik im Einzelnen dennoch gut ein, zu uns eine Freude. Die dritte macht das Abitur im Juni, und die Vierte, 14 Jahre alt, kommt im Juni in die Sekundarstufe. Sie machen uns alle vier Freude, aber es ist heute schwer, Einfluß zu behalten. Was von außen auf die jungen Menschen einwirkt, ist verwirrend und ihnen ist schwer entgegenzuwirken. -

Ich sitze hier in dieser holsteinischen Kleinstadt am Rande Han. bezugs in völlig unruhiger Gegend im Grunde recht unglücklich. Wir Ostdeutschen sind groß-
zügigere Menschen gewohnt, und so fehlt uns das

Gespräch, die gedankliche Auseinandersetzung, ebenso
wie die einfache Geselligkeit, die ich Liebes und fröhlich
richtlich genossen habe. —

Die „Neuzeitung“ las ich zuerzeit, unmittelbar
vor und nach der Währungsreform, deshalb regelmäßig,
weil es die Einzige war, die mir in dem Dorf, in dem
wir damals untergekommen waren, regelmäßig geliefert
wurde. —

Mit Armin Mohler habe ich „Wigen in Lorenz-
Leindung“. Er sandte mir vor einem Jahr sein Buch
„Was die Deutschen fürchten“. Allerdings schreibt er auch
oft in der „Welt“, die ich lese, wirklich Berichte aus
Kaukasis brauche. Ich bin seiner Anregung gefolgt
und schrieb ihm, ob er den Schwitzer-Bücher etwas
habe oder mir raten könne, wie ich ihn finden
könnte. —

Ich finde, es rührt sich doch einiger Widerspruch. Die
Rede von Emil Haiger, die kontrovers war Frisch-
Werner Weber in der N. Zürcher Ztg. ist doch schon mehr
als ein vereinzelter Zeiler.

Leset du die Novelle „Treskow“ von Friedrich Traup
bevor? (Bilder des Pazifisten). Eine große, dichterisch
göttliche Leistung. Aber wer liest das? —

Hab Dank für deinen Brief, grüße Herodes, wenn
du ihn wieder einmal spürst, bestell von mir auch
bei du selbst ebenso herzlich begrüßt
von deinem

Gefährte

i k g s

%. Februar 1967

Lieber Zillich,

heute kam, doch wohl von Dir veranlaßt, die Sendung mit den drei Heften der "Südostdeutschen Vierteljahrsblätter", und ich habe, da es Sonntags war, gleich darin geblättert und auch recht viel darin gelesen. Von Deinen "Kleinen Geschichten" haben mir besonders gut gefallen "Die Argumente der Männer" mit dem großartigen und überlegenen Schluß, bei dem ich an einen Jahre zurück liegenden kleinen Vortrag von Werner Weber denken mußte, der den Titel "Die Auspacker" trug. Weber mokierte sich darin über die damals ja noch recht zahmen Herren, die glaubten, man müsse jede Situation ganz, aber auch ganz deutlich schildern, und führte als Gegenbeispiel Fontane an, wie der es fertig gebracht habe, mit einer Andeutung zu arbeiten. Und in dieser Geschichte ist alles drin. Fast ebenso gut finde ich "Die pommerische Reinheit".

Doch wollte ich eigentlich nicht von Dir schreiben, sondern von dem Niveau dieser Blätter, das ich erfreulich hoch finde. Das Schlimme ist nur, daß solche Dinge in einem kleinen Kreise bleiben. Nun ist es gewiß richtig: das kann nur in kleinem Kreise beginnen, aber es wird langsam Zeit, daß es größere Kreise zieht, denn wie lange dauert es noch, bis wir, die wir beide Weltkriege erlebt haben, von ihnen und von der Entwicklung bis zum Heute wahrheitsgemäß berichten können? Ja, wie viele sind überhaupt bereit, ihre Beurteilungen von früher, ihre Meinungen usw. einer ~~unparteiischen~~ (Das Wort ist falsch, bedenke, bitte: ich schreibe dies gegen 11 Uhr nachts!) ernsten schonungslosen Prüfung zu unterziehen?

Vieles, fast alles kann ich von dem, was ich bisher in den drei Heften gelesen habe, unterschreiben, aber ich habe eine Beanstandung zu machen: es fehlen die genauen Quellenhinweise.

Wie heißt der letzte Aufsatz von Jaksch, wo ist er erschienen? (H.1, 1967, S.46) Wie heißt der Direktor aus Bremen, wie der polnische Professor auf S. 179? Wie die polnische Organisation, die jene Umfrage veranstaltete? Woher habt Ihr die Meldung? (S.247) Wo hat der Nürnberger Richter Clark jenen Ausspruch veröffentlicht? (244) So wie Ihr das bringt, kann das alles bezweifelt werden und als Gerüchtemacherei abgetan - dabei haben wir das nicht nötig und sollten solche Meldungen, wenn sie nicht ganz exakt belegt werden können, lieber vermeiden. Sie lassen sich aber zweifellos belegen, also muß man es tun. Wir haben ganz gewiß nicht nötig, mit solchermaßen "unsicheren" Nachrichten zu operieren. Mir wäre insbesondere wichtig der Hinweis darauf, wo der Amerikaner Clark sich von seiner Nürnberger Haltung distanziert hat, möglichst der genaue Wortlaut. Kannst Du ihn mir besorgen?

Und dann, lieber Zillich, protestiere ich gegen die Besprechung von Wollschläger, Karl May. Hier liegt ein Fall vor, wo aus unseren eigenen Reihen die Tätigkeit eines der Unseren, nämlich die meine, unbekannt ist und also nicht erwähnt wird, während Karl May, der zwar eine große, aber völlig undisziplinierte und "schwabekbelnde" Begabung war, im allgemeinen Sog der Zeit gelobt wird, als ob der es nötig hätte! während seinerzeit zwar "Die Weltbühne" und der "Vorwärts" sofort erkannt hatten, was mit meinen Tecumseh-Bänden vorlag - weil man dort nämlich das Gespür für echte Literatur hatte, die "Rechte" aber hochnäsiger Jugendbüchern sprach, was sie ganz gewiß auch sind, daneben ~~er~~ aber ein Epos vom Untergang der roten Rasse. Laß Dir einmal - meinerwegen mit Bezug auf mich - von Franckh in Stuttgart die beiden neuen "Großbände" zur Besprechung zugehen!

1. Ann.
1957.32

Eigentlich wollte ich das garnicht schreiben, es ist mir so rausgerutscht, aber soll ich deshalb den ganzen Brief noch einmal schreiben? Ich habe oft genug erlebt, daß Erwachsene hingerissen waren von diesen Geschichten; die ziemlich trockene Lektorin von Franckh, eine Junggesellin von etwa 30 bis 35 Jahren, die mit Vorurteil an die Lektüre ging, weil sie die Neuauflage vorbereiten sollte, hat dann freiwillig zugegeben, daß sie gefangen war. Das war vor etwa zwei bis drei Jahren. Du wirst erst recht davon gefangen sein - und auch wenn Du Lipinsky nicht sehr schätzt, wie ich annehme - der sich übrigens sehr gewandelt hat - so wird Dir die Anlage wohl doch irgendwie einleuchten.

Also tut etwas für den ostdeutschen Wittek, denn meine Landsleute sind viel zu stur, als daß ich etwas von ihnen erwarten könnte in dieser Hinsicht.

Nöchmals Dank für die Sendung! Kann ich die Hefte ständig haben? Sobald sich meine Finanzen, die gegenwärtig einfach grausig sind, wieder gebessert haben, werde ich sie abonnieren.

Sei herzlich begrüßt von Deinem

Wittek

ikgs

7.2.1967

Lieber Wittek,

zwei Briefe liegen unbeantwortet auf meinem Tisch. Der erste berichtet über Deine Familie und Dein Leben, auch verweist er mich auf die Novelle Treskow von Fr.Fr.v.Unruh. Man schickte sie mir zu. Nun werde ich sie aus dem Stoß von etwa vierzig Büchern, die ich besprechen soll, hervorziehen.

Der zweite lobt meine Zeitschrift, von der ich Dir einige Hefte zuschicken ließ und sie Dir ferner zusenden lasse. Seit ich sie leite, wächst sie und wirkt immer weiter. Sie bedarf natürlich Zuwendungen, um zu existieren. Dabei mache ich sie ganz allein. Ich habe keine Schreibhilfe, kein Büro für sie. Ja, ich habe auch eine eigene Schreibhilfe nicht. Was das für die "Redaktion einer solchen Zeitschrift bedeutet, wirst Du Dir ausmalen können. Allein, um die Post zu bewältigen, brauche ich täglich einige Stunden. Etwa 40-45% des Inhalts schreibe ich selber, teilweise unter Decknamen. Mein Lohn dafür: DM 400 monatlich. Übrigens mein einziges festes Einkommen.

Du hast recht: ich muß bei aufregenden Notizen der Chronik die Quelle nennen, allerdings weiß jeder, der die Südostdeutschen Vierteljahresblätter seit längerem kennt, daß ich keine Nachricht bringe, die nicht stimmt.

Der letzte Aufsatz von Jaksch erschien zuerst im Deutschen Ostdienst (Organ des BdV.), Bonn, 28.11.1966, dann in allen Vertriebenen- und etlichen anderen Blättern. Wie der Direktor aus Bremen heißt, weiß ich nicht mehr. Ich ließ seinen Namen absichtlich weg, weil der Vorfall exemplarisch ist und aufgefaßt werden soll. Quelle war auch hier der DOD, ebenso für die Meldung über die heimliche Erhebung in Polen über die Stimmung der dortigen Bevölkerung - die Organisation, die die Erhebung durchführte, ist natürlich nicht benannt worden. Wie ich mitteilte, kommt die Nachricht aus polnischen Exilkreisen und ging durch die ganze deutsche Presse. Ebenso brachten mehrere Blätter die Äußerung Clarks. Ich hatte den genauen Wortlaut, finde ihn jetzt aber nicht, denn mein Umzug hat allerlei Mappen durcheinandergebracht und ich kann unmöglich stundenlang darnach suchen. Auch meine Bücherei, an 4000 Bände, ist noch ungeordnet. Da Du mit Mohler in Verbindung bist, kannst Du ihn bitten, Dir den Wortlaut zu beschaffen - er hat ihn sicher - oder Ziesel, 8211 Breitbrunn, Chiemsee.

Wenn ich hätte ahnen können, daß Dich die Besprechung eines Buchs über Karl May zu einem Protest bewegt, hatte ich das Buch, das ich durchaus knapp und kritisch rezensierte, unbeachtet gelassen. Aber wer hat May nicht gelesen? Und da jeder ihn kennt, auch die Südostdeutschen, schien es mir nicht gerade nötig, doch eben interessant, auf dieses Buch hinzudeuten, das Mays Konterfei gibt.

Natürlich weiß ich, was Deine Tecumseh-Bücher von den Karl May-Büchern unterscheidet. Dazu bedarf es nicht einer so erregten Belohnung. Ich habe alle meine Kinder auf Deine Bücher hingelenkt, alle lasen sie wie ich. Und so trägst Du bei mir Eulen nach Athen.

Ich überlege, wie ich einen Anhänger finde, um auf Dich und Deine Tecumseh-Bände hinzuweisen. Eigentlich gehören Indianergeschichten und -Geschichte nicht in den Aufgabenkreis meiner Zeitschrift, eher der Ostdeutsche Autor Wittek, wemgleich ich mit den südostdeutschen schon genug Kummer habe. Eines freilich kann ich nicht tun, nochmals

die Bände lesen und besprechen. Die Zeit fehlt mir dazu. Entsinne Dich aber, daß ich Dein großes Abenteuerbuch begeistert besprochen habe.

Kannst Du mir einen Rezensenten für ~~Dein~~ ~~Bücher~~ ~~suchen~~, der etwa so mit seiner Besprechungen beginnen müßte, daß im ~~Gege~~ ~~heim~~ ~~zu~~ den Karl May-Büchern die Deinen auf Wahrheit beruhen usw. Eine Besprechung müßte es sein von etwa 30-40 Zeilen, und irgendwo müße auch gesagt werden, daß die Bücher seit langem die Leser und die Jugend begeistern und allen Eltern anzuraten sind, die Bücher für ihre ~~Händer~~ suchen. Das wäre der Anhänger.

Sei herzlich begrüßt von
Deinem

NB. Lipinskys Aufsatz kann ich natürlich nicht nachdrucken.

ikgs

10. II. 62

Frater, peccavi.'

Lieber Jilly,

Su hast völlig recht mit der Zurückweisung meines „Protestes“ gegen die Besprechung von Karlheag. Eigentlich wollte ich das gar nicht schreiben. „Nicht am Kopf von Fez 2 meines Briefes – und statt ihn zu zerreißten, habe ich dann sogar noch weiter in diesem Stil geschrieben.“

Es hätte humoristisch heraus kommen sollen, und es wurde unhöfliche Meckerei. Ich weiß doch, daß ich nicht das geringste Recht dazu habe, gegen irgendeine Besprechung dieser Art zu protestieren. Ich nehme ehrlich Zerknirschtheit allerseits, bitte dich um Entschuldigung und fernam davon, diesen ganzen Tandumarsen Parous wenn möglich zu vergessen. –

Im übrigen bewundere ich deine Arbeitskraft. Aber erlaube mir ^{nach} ~~noch~~ eine Bemerkung zu der Frage der Anzahl von Quellen: daß Su keine falschen Angaben bringst, wissen seine Freunde und auch die Leser der 50 Vierteljahrsklätter werden dir glauben. Wenn man eine solche Meldung aber weiterreichen will, ist es nötig, die Original-Quelle zu nennen. Auch ich habe nicht aus Kritiklust nach den Quellen gefragt, sondern eben deshalb, weil ich dir eine oder andere Meldung gern zitiert hätte. –

Auf die Tecumseh-Besprechung wollen wir lieber verzichten. Ich könnte zwar mühselos einen Besprecher

finden, aber auch hier gebe ich dir Recht: Teemusch hat
nichts mit seiner Zeitschrift und ihren Lesern zu tun.
Eine Rezension über die Bücher würde wahrscheinlich
deplaziert. Also lassen wir es dabei.

Aber das soll noch gesagt sein: ich freue mich, daß
wir auf diese Weise wieder von dir gehört haben
und darum herzliche Grüße!

Dein
Johann Kietzke

Starnberg 17.2.1967

Lieber Wittek,

jedem gehn einmal die Nerven durch, und ich bin nicht
gekränkt gewesen, daß Du mir den Kopf gewaschen hattest
Und immer noch bin ich bereit, eine Besprechung Dei-
ner Tecumseh-Bände zu bringen, doch da ich keinen Rezen-
senten dafür im Augenblick habe, wäre es mir lieb, über
Dich eine Besprechung zu empfangen, die allerdings nur
den Umfang haben dürfte, den ich Dir schon nannte.
Sei von Herzen begrüßt!

Dein alter

i k g s

9. XII. 68

Lieber Eillich,
hab herzlichen Dank für deinen Brief! Ich
schäme mich recht, daß ich dir zu dem Dernen
keine Glückwünsche sandte, aber ich war
mit einem Thema beschäftigt, mit einer alten
Reise, die mich seit Jahren quält und zu
keiner richtigen Arbeit kommen ließ. Jetzt
liegt es hinter mir. Ob ein Verleger es zu bringen
mag, das weiß ich nicht. Zwei zogen den Hut
vor mir, der eine sogar recht tief - und lehrten
dann doch ab.

Nein, das liegt nun hinter mir. Jetzt will ich wieder
zu meiner eigentlichen Arbeit zurück. Ich hoffe,
daß mir noch ein paar Jahre bleiben.

Ich freue mich sehr, daß es Dir offensichtlich
gut geht. Du hast das große Glück, aus Lieben-
burg zu sein. "Aber ich - ich bin aus Wanger-
witz", nur ein Wort von Fontane aus dem
"Stechlin" zu variieren. Der könnte wenigstens
sagen: "Kommen Sie, Bohn!"

Das soll nicht etwa helfen, daß ich resigniere.
Aber ich bin nun einmal da die Witte - Brüder
tot daliegen, der Jugendschiffbauer Fritz Steuben.

und muss froh sein, daß ich es bin. Bin es
auch. -

Natürlich: ein paar gute Leute um den
Tisch auch, ein gewisser Zillich u. a., und
das macht dann Freude.

Wir sind auf Erden noch der Edlen viel!"
heißt es einmal in „Olympischen Frühling“
von Paul Spitteler.

Eben! und darauf einen Schluck!

Noch einmal also Dank und herzlichste
Grüße!

Dein

Zusatz: Dittelp

29.1.1970

Lieber Zilleich,

suchen lese ich in der „Welt“, dass Du
den Mozart-Preis erhalten hast, den auch
Weinheber einmal - lang, lang ir's her! -
erhalten hat. Sollte das ein Zeichen be-
ginnender Erneuerung sein?

Ich beglückwünsche Dich von Herzen zu
der verdienten Ehrung, und zugleich
wünsche ich Dir die Kraft, das Gebeil in
Ruhe und Gleichmut zu ertragen, das sich
wahrscheinlich erheben wird. Deine
Freunde jedenfalls freuen sich mit Dir!

Viele Grüße!

Dein

Erhard Wittek

i k g s

31.1.1970

800 Jahrestede als

Gedenkgabe

J

ERHARD WITTEK

208 PINNEBERG/HOLSTEIN

GERHART-HAUPTMANN-STRASSE 35

RUF: 041 01/61373

Lieber Zillich,

9. XII. 73

Sei bedankt für deinen Brief! Er hat mir wohl-
gefallen. - Im übrigen:

volat hora - rine mora

(usque at finem)

Wir sind im Winter alle ab früh!

Freigut Dein

i k g s

Erhard Wittek

ERHARD WITTEK

208 PINNEBERG/HOLSTEIN

GERHART-HAUPTMANN-STRASSE 35

RUF: 04101/61373

Lieber Jilly,

14. XI. 74

daß Du Anfang, mit viel Fiktionalen Kreationen
auf einem Überblick der ganzen Fälschung
der deutschen Literatur zu sehen: Das gab es mir und!

hören es die Gasse anfangen -

Freigeistig freigeistig!

i k g s

Dein

Erhard Wittek

24. 11. 1974 sw 8

12. X. 76

Lieber Zillich,

es war eine freundliche Überraschung, im letzten Heft
deiner Südschlesischen Vierteljahrsblätter mein Gedicht
zu finden. Ich empfand es als Beweis von Dir. Sei
bedankt dafür.

Zugleich habe ich eine Frage an Dich: was hältst Du
von Kurt Ziesel?² Kann man mit dem Mann zusammen
gehen.

Anlaß meiner Frage:

Anlaß meiner Frage:
Vor Jahren schickte ich an Arnim Mohler, den ich sehr
schätze, ein Manuskript, denn ich zerrte den Titel
"Die Angst vor der Wahrheit", später den endgültigen
"Den Verbalen ins Gericht gesagt" gesehen hatte. Mohler
schickte mir darüber:

"Ich habe es nicht an einem Stück gelesen, sondern in
drei Auflagen. Es greift doch sehr an - ein Manuskript
über diese Dinge, das geht an die ~~Ähre~~ hieren. Man
spürt, daß es Ihnen selber auch so gegangen ist."

Ich habe diese M's vielen Verlegern angeboten -
mein Kunst wurde sehr gelobt, Keiner wagte es zu bringen.
Schließlich ließ ich es liegen, wenn ich auch immer
wieder daran gefaselt habe, da die Sache nicht leicht los-
liefe.

Dann fragte ich Mohler, da ich sonst andere nicht be-
helligen wollte, ob ihm die Anschrift von Ziesel be-
kannt sei. Mohler hatte u. d. d. den ersten der drei Konrad-
Adenauer-Preis erhalten, das war der Grund, warum

ikgs

13. Oktober 1976

Lieber Wittek,

Daß der Abdruck Deines sehr wichtigen Gedichtes über die blöden "Gedichtemacher" unserer Zeit in meiner Zeitschrift Dich erfreut hat, höre ich gerne. Ich bin überzeugt, daß viele meiner Leser gerade diesen Beitrag gerne gesehen haben.

Ich kenne Kurt Ziesel schon aus der Zeit, als er bei der Hanseatischen Verlagsanstalt die Presse-Korrespondenz leitete. Nach dem Krieg sammelte er Beiträge für ein Buch von Biographien großer Persönlichkeiten, und da habe ich für ein Honorar von jeweils DM 10 ihm eine Menge solcher 28 Zeilen umfassender Lebensläufe geliefert.

Er ist ein Mensch, der nicht unmittelbar freundlich wirkt. Nervös, aggressiv, aber auch in der Nazizeit tapfer - so trat er damals für seine jüdische Ziehmutter ein, obwohl er SS-Mann war und setzte sich dabei durch.

Er war der Motor für die Schaffung der Adenauer-Preise. Als dann bei der ersten Verleihung der Preise an Mohler, Heiseler und einen Historiker, dessen Namen ich im Augenblick nicht gegenwärtig habe, ~~Adenauer~~ ^{in München} Adenauer selber in der überfüllten Universitätsaula erschien - es war dessen letztes öffentliches Auftreten und es blieb mir unvergeßlich - da konnte Ziesel wirklich stolz auf seine Bemühungen sein. In seinem "Deutschland-Magazin" äußert sich deutlich seine Wesensart, das heftig Angreiferische und sein entschiedenes Eintreten für das Recht; er hat deswegen oft Prozesse und siegte, so weit mir bekannt ist, immer, denn die Verleumdungssucht der Linken ist viel hemmungsloser als seine Angriffsfreude.

Ich würde mich nicht scheuen, einen Aufsatz - und darum handelt es sich ja wohl bei Deinem Manuskript - ihm für seine Zeitschrift zu überlassen. Unter seinen Mitarbeitern gibt es sehr honorige Leute. Im letzten Heft z.B. Otto von Habsburg, Löwenthal, Studnitz. Natürlich würde ich manches anders redigieren als er, aber im Wesentlichen muß ich ihm zustimmen.

Sollte Dein Manuskript aber ein Buch sein - Du hast ~~es~~ ^{es} versäumt, es genau zu kennzeichnen - so kann Ziesel höchstens als Vermittler zu einem Verlag auftreten; er selber gibt ja keine Bücher heraus. Daran aber, daß Mohler Dich auf Ziesel aufmerksam gemacht hat, darfst Du wohl erkennen,

wie Mohler ihn einschätzt, nämlich keineswegs ungünstig.

Wenn Dein Manuskript ein Aufsatz ist und nicht zu lang, so könntest Du es auch der von William Schlamm herausgegebenen „Zeitbühne“, München, anbieten.

Ich würde ja gerne Dein Manuskript lesen, denn mich quält die heutige Verfassung unseres Volkes täglich.

Sei herzlichst begrüßt von Deinem alten

ikgs

ERHARD WITTEK

208 PINNEBERG / HOLSTEIN

GERHART-HAUPTMANN-STRASSE 35

RUF: 041 01/6 13 73

Lieber Zillich,

25. XI. 76

Ich habe dir - wie ich nachträglich empfand - kein pauses
M's übereilt zugesandt. Du hast dich sicherlich einen geringeren
Hauptung erwartet. Da es nun einmal geschehen ist, sind
ein paar Worte nötig.

Gedacht ist es als Lektüre für die heute 30- und 40-Jährigen,
die heute in der Politik "das Sagen haben", wie man hier oben
sagt, 1946 oder 1936 geboren sind - also die Entwicklung
seit Versailles und bis 1933 nicht bewusst erlebt haben.

Wir haben ging und geht die Sache immer wieder an die

Hieran, ich komme davon nicht los, und war, als
ich davon zu schreiben anfing, nicht fähig, mich
zu Romanen oder Erzählungen aufzuraffen - und
so bin ich Leute völlig vergessen -

Nur Fritz Steuben lebt noch.

Aber weil ich den „Weiten Riß“ auf Rat des Verlegers <sup>in der Steuben ver-
öffentliche</sup>

schrieb, ist der auch tot, wenigstens ich von Zeit zu Zeit
eine Zurschiff erhalten, die mir zeigt, daß er für Verständige
keine ist als ein historischer Roman.

Bis alles

ikgs

Joseph Thiele

Grät am Abend.

Lieber Wittek,

vielleicht bist Du ungeduldig, weil ich Dir noch nicht berichtet habe, welchen Eindruck Dein Manuskript auf mich machte. Ich hatte mit der Herstellung des nächsten Heftes meiner Zeitschrift viel zu tun, außerdem fühle ich mich gesundheitlich seit Wochen nicht ganz in Ordnung. Erst in den letzten Tagen konnte ich Dein Manuskript lesen und wurde davon sofort gefesselt. Was Du da schreibst, möchte auch ich einmal zu Papier bringen, sei es, daß ich einen zweiten Band zu meinem Roman "Zwischen Grenzen und Zeiten" fertigkriege, sei es in der Form eines Buches meiner Erinnerungen. Schon deswegen war ich von Deinen Ausführungen angepackt und neugierig, ob Du und welche Schlußfolgerungen Du ziehst.

Was Du berichtest über die Geschichte dieses Jahrhunderts ist für mich wie für Dich ein eigenes Erlebnis gewesen, und so sagst Du mir nur selten etwas, was ich nicht schon weiß.

Deine Urteile über die gegenwärtige Lage des westdeutschen Schrifttums, des Rundfunks und der polemischen Auseinandersetzungen teile ich. Und wenn Du in Deinem Brief vom 25. November vermerkst: "Ich bin heute völlig vergessen", so gilt das für mich schon seit dem Jahr 1945 in wohl noch stärkerem Ausmaß. Ein Glück für mich ist es, daß ich mit meiner Zeitschrift immerhin die Intelligenz aller Südostdeutschen Stämme erreiche und damit auch ständig im Fluß nicht nur des westdeutschen Geschehens bleibe. Von meinen Büchern ist kaum noch eines auf dem Markt.

Schwer fällt es mir, Dir zu folgen, wenn Du immer wieder wiederholst, daß von Deutschen Schlimmes getan wurde. Offenbar peinigt Dich da ein Schuldgefühl, von dem ich nie ergriffen wurde. Ich habe schon in meinem oben erwähnten Roman die Tragödie des Chauvinismus in Südosteuropa dargestellt und dabei - ebenfalls aus eigenem Erleben - klarlegen müssen, daß wir Deutschen anderen Völkern gegenüber toleranter waren als sie uns gegenüber. Dabei brachten wir den Ostvölkern allen zwischen Ostsee und Schwarzem Meer nicht nur die Fähigkeiten des Abendlandes sondern auch dessen Gesittung. Es gibt in diesem Raum nur wenige Städte, die nicht durch Deutsche entstanden sind. Dafür dankten die besten Männer dieser Völker oft, aber seitdem der Chauvinismus bei ihnen Platz griff, könnte man sagen, die europäische Geschichte bestehe im Osten und sogar in Westeuropa hauptsächlich daraus, die Deutschen um die Werke ihrer Leistungen zu bringen, sie zu verdrängen, was schließlich in vielen Fällen schon

nach 1918 und dann in ungeheuerlichstem Ausmaß nach 1945 bei den Slawen durch die brutalsten Mittel, durch Mord, Vergewaltigung, Ausraubung bis aufs Hemd, geschehen ist. Weder bei den Rumänen noch bei den Madjaren kam es nach beiden Kriegen zu Mordtaten gegen uns. Die Rumänen wiesen auch niemanden aus, obschon auch dort der Chauvinismus enteignete, einkerkerte, peinigte. Das haben auch die Madjaren getan, die überdies etwa 150 000 Donauschwaben verjagten, doch ohne zu morden. Daß nicht irgendwelche zu solchen Schandtaten Befohlene Wehrlose in Massen töteten, sondern zahllose Chauvinisten sich mit ^{mit offener Straße} Wonne daran beteiligten, ^{hier} bereicherten und nachher noch Auszeichnungen dafür erhielten, dies ereignete sich ausschließlich bei den Polen, Tschechen und Serben, Slowenen und Slowaken, also bei Slawen.

Von ihnen darf man sagen, daß wirklich sehr breite Teile ihrer Völker sich mit scheußlichsten Verbrechen besudelt haben und darum sich schuldig fühlen müssen. Aber außer ~~vom~~ General Prchala hörte ich von keinem Mann dieser Völker ein Schuldbekenntnis, zumindest nicht in der Öffentlichkeit. Du erwähnst das Wort des polnischen Klerus vom Vergeben und Vergebenwerden. Das sind Worte ohne Inhalt, denn seit 1945 haben die Polen, und ~~ihre~~ Kirche läßt es bis heute zu, den in ihrem Gebiet noch lebenden Deutschen keine deutsche Schule erlaubt. Dasselbe geschah in Jugoslawien und in der Tschechoslowakei, also wieder bei Slawen, abgesehen von den Russen - die sind ein imperiales Volk; ihnen fehlt, bei all ihrer Grausamkeit, der offenbar nie zum Erlöschen kommende Haß der kleinen Seelen. Die Nichtgewährung von volkseigenen Schulen ist schlechthin Völkermord, und der wurde, nachdem man sich am blutigen Mord gesättigt hatte, an den Deutschen fortgesetzt, indem man ihre Kinder verpolte, vertschechte und verslote.

In den westdeutschen Aufnahmelagern bemüht man sich, diesen entvolkten Kindern und jungen Menschen die deutsche Sprache bald beizubringen, und in solche Kurse steckte man auch eingewanderte Siebenbürger Sachsen, Banater Schwaben und Ungarndeutsche. Doch diese ~~alle~~ ^{haben sich nicht} wehrten sich dagegen, denn sie ^{haben sich nicht} hatten deutsche Schulen genossen - die gibt es ja noch in Rumänien und Ungarn - und sie kommen jetzt, soweit sie Gymnasiasten sind, auf für sie bestimmte Anstalten und werden in Lehrgängen weit schneller auf den Bildungsstand unserer höheren Schüler geführt als die Auswanderer aus ~~den~~ slawischen Ländern.

Wenn man behaupten wollte, daß der slawische gegen uns gerichtete Sadismus, der ja noch heute gegenüber den deutschen Kindern betrieben wird, nur eine Folge der Hitlerischen Greuel sei, so überzeugt mich das nicht, denn ~~auch~~ diese Greuel sind, was die Slawen betrifft, ~~nur~~ Folge-

erscheinung^{en} gewesen. Was die tschechische Legion 1917-1920 in Rußland trieb, wissen wir. Du selbst schreibst, wie die Tschechen die Freiheitskündgebungen der Sudetendeutschen zusammengeschossen haben. Die Slowenen verjagten nach 1918 die Deutschen aus Cilli und Marburg, auch nicht auf sanfte Art. Und die Korfanty-Zeit kennst Du besser als ich. Diese war immerhin ein offener Kampf. Aber schon ^{bald} nach dem 1. Weltkrieg versuchten diese slawischen Länder, freilich auch Rumänien und Ungarn, die bei den Friedensverträgen feierlich übernommenen Verpflichtungen, den Deutschen und anderen Minderheiten ein eigenes Kulturleben zu ermöglichen, immer mehr einzuengen und zu verraten.

In Deiner Arbeit fehlt völlig der Hinweis darauf, daß die Polen 1939 in einer aufreizenden, impertinenten Art Hitlers Angebote zu einer vernünftigen Einigung nicht etwa nach Verhandlungen zurückwiesen, nein, mißachtet und übergangen haben. Ihre naive Großmannssucht gefiel sich darin, unser Volk lächerlich zu machen. Und wie sie dann in Bromberg hausten und die Deutschen ihres Landes auf Hungermärschen zu vernichten suchten - das war alles vor den ihnen zugefügten deutschen Grausamkeiten.

Dazu muß noch gesagt werden, daß man in Warschau immer wieder von einem Krieg gegen das Reich träumte, von Siegesfesten in Berlin. Und davon ~~will~~ ja auch Hitler etwas erfahren haben. Ich aber entsinne mich, daß ich in Kronstadt als Schüler, knapp bevor ich selber zu den Soldaten ging, ¹⁹¹⁶ sah, wie aus einer der Kasernen in österreichischen Uniformen mit viereckigen Mützen polnische Kompanien herausmarschierten. Die beiden Mittelmächte hatten, wozu die Polen selber nicht fähig waren, ihnen einen Staat geschenkt.

Es muß bei den Ostvölkern uns gegenüber, nicht bei den hervorragenden Männern, sondern bei der Masse der Intelligenz, und bei den Slawen ^{so-}
^{gar} beim breiten Volk ein Gefühl der Minderwertigkeit seit sicher mehr als 150 Jahren bestanden haben, daß sich auf diese ~~kniss~~ eben geschilderte Weise Luft machte in dem Augenblick, als niemand da war, es zu verhindern.

Ich mußte diese, Dir bekannten Dinge, wiederholen, um Dir nahe zu bringen, warum es mir völlig unmöglich ist, ^{vor} ~~nicht~~ diesen wohlbewährten Mördern an meinem Volk als ein Schuldiger zu fühlen.

Und hier muß nun Hitler natürlich verurteilt werden, einmal wegen seiner gegen die Juden gerichteten Ideologie, und zweitens, weil er aus dem ^{der Rassenideologie} selben Grund nichts unternommen hat, um die von uns im Krieg besetzten Länder für uns zu gewinnen, abgesehen von Ungarn und Rumänien, der Slowakei, aber auch der Tschechei, der es unter deutscher Herrschaft keineswegs schlecht erging; ja der auf Befehl von Benesch ermordete Heydrich war sogar ^{bei den Tschechen} ein ziemlich beliebter Protektor, weil er sich um die kleinen Leute kümmerte, und eben deshalb ließ ~~man~~ ^{Benesch} ihn ermorden.

Als ich 1941 beim Stab der Heeresgruppe Süd während der Schlacht ^{von Dab} bei Kiew war, wurden Hitler ~~immer wieder~~ Denkschriften zugeschickt und darin die Errichtung einer selbständigen Ukraine gefordert. Er lehnte das ab. Er hatte das Gefühl, den Krieg allein gewinnen zu können. Diese Überheblichkeit war schrecklich für uns alle.

Du siehst aber Hitlers Vergehen hauptsächlich darin, daß er nach der Lösung der Sudetenkrise erklärte, seine ^{ter}ritorialen Forderungen seien erfüllt, diese Erklärung aber bald zusehends machte, indem er Prag besetzte. Was Staatsmänner heute sagen und morgen nicht einhalten, ist eigentlich, ~~in einem gewissen~~ ^{syndical geistigen} Sinn die Geschichte selbst. Bei Hitler wußten wir alle, daß er das Reich wiederherstellen wollte, natürlich nicht das kleindeutsche preußische Reich, sondern das ^{Reich} aller Deutschen, und dieses Reich konnte, das zeigten die 1000 Jahre seit Karl dem Großen bis zum Wiener Kongreß, ja bis zum Bündnis zwischen Bismarck und Wien, immer nur ein Reich sein, das ganz Mitteleuropa so wie dessen östliche Gebiete umfaßte. ^{das} ~~das~~ ^{der Sinn und} ist das Schicksal unserer Geschichte. In Norddeutschland gab es nach der Reichs-Feindschaft Friedrichs des Großen gerade in den Staatsführenden Kreisen leider immer mehr Menschen, die keines deutschen Volksgefühl hatten sondern nur das preußische Staatsgefühl, dem sich sehr viel Hochmut beimeschte. Denke bloß daran, mit welchem Unwissen "reichs"-deutsche Soldaten im 1. Weltkrieg über die Österreicher sprachen, weil ^{von} deren nichtdeutsche ^{ein paar} Regimenten zuweilen versagten. Als ich in Berlin studierte, war ich verstört, von einem nordelbischen Herrn zu hören, ein Anschluß Österreichs wäre schrecklich - so viel Katholiken! Ich, ein Evangelischer vom Grenzrand des eigentlichen Reiches, blieb ihm die Antwort nicht schuldig, aber er verstand mich wirklich nicht. Ihm fehlte einfach das Gefühl dafür, also erschien er mir als ein Halbmensch.

Zweierlei muß berücksichtigt werden, ^{will} man Hitler nicht nur moralisch, wie Du es tust, sondern politisch und geschichtlich richtig sehen: 1. Schon in der Mitte der 30iger Jahre drängte der gemachte Deutschenhaß in Amerika und England zum Krieg. Die Rolle Beneschs dabei ist offenkundig, ebenso die Narrheit Roosevelts. Wir waren wirklich bedroht. 2. Hitler aber dachte damals - das ist auch klar - wohl daran, daß einmal ein Krieg mit Rußland unausweichlich sei, aber niemals wollte er Krieg mit dem Westen. Kein deutscher Staatsmann wagte wie er, aus diesem Grunde sogar deutsche berechnete Positionen wie z.B. Südtirol zu opfern. Es stimmt einfach nicht, daß Hitler den Weltkrieg wollte, wohl aber stimmt es, daß England, getrieben von Roosevelt, wider seine Interessen und voll Überheblichkeit dem in einem großen Aufbruch befindlichen deutschen Volk zugunsten der ebenfalls kriegslüsternen Polen in den Weg trat, obwohl kein Engländer leugnete, daß Danzig deutsch sei, der Korridor eine lächerliche Erfindung und Hitlers Antrag an Polen zur Überbrückung des Korridors vernünftig

war.

Seine Schuld ist, wenn das Schuld ist, daß er, von Warschau maßlos gereizt zurückschlug ohne zu wissen, daß England und von diesem gezwungen Frankreich den großen Krieg nun anfangen.

Man kommt einfach mit der moralischen Betrachtung-Hitlers ebenso wenig weiter wie mit der moralischen Betrachtung anderer großer geschichtlicher Persönlichkeiten. Goethe hat hierüber das einzig richtige Wort gesagt, daß die außerordentlichen Menschen schließlich wie Elemente sind, wie Feuer und Wasser.

Ich glaube, Du hast Dich mit der Frage der Schuld, weil Du sie vermutlich empfindest, zu viel beschäftigt. Man hat nach dem 2. Krieg auch das heuchlerische Wort entfunden: Schuld dürfe nicht aufgerechnet werden. Das Wort ist nicht an sich tückisch, ja es ist sogar wahr, wenn aber Schuldige es andern Schuldigen zum Befehl machen, dann ist es wahrhaftig geeignet, ein Volk ins Bockshorn ewigen Schuldgefühls zu jagen, wobei die Beschuldigten wundervoll verdienen.

Es fehlt mir in Deiner Schrift ein Hinweis auf den Verrat. Es ist tatsächlich von Deutschen, in hohen Stellungen sogar, militärischer Verrat verübt worden. Das wußte auch Hitler. Und bei seiner Natur mußte sich das schlimm auswirken in einer Verstärkung seiner Hybris. Tyrannen zu töten, kann sittlich sein. Was Du hierüber schreibst, indem Du den Opfertod von Stauffenberg vermißt, ist richtig. Bedenke aber, wenn die doch vorwiegend preußisch, also kleindeutsch denkenden Generale unbedingt das große Reich erschnt hätten, dann wäre vieles besser gelaufen. Dann hätten ihre Einwendungen vielleicht auch Hitler vor militärischen Fehlern bewahrt. Aber er hatte oft genug erlebt, daß er militärisch richtiger sah als die Generale.

Genug von Hitler! Er war ein Verhängnis, aber anfangs eine Verheißung für uns. Es spielte vieles mit, daß er uns ins Unheil führte, aber nicht er war es allein, der es tat. Das muß man sehen. Und kein Volk ist davor gefeit, daß einmal ein so unbändiger Tatmensch ^{und Revolutionär} wie er zu seinem Schicksal wird. Die Beispiele dafür findet man überall.

Dein Manuskript ist einige Jahre alt. Viele der neuesten Ereignisse sind darin noch nicht behandelt. In welcher Art von Demokratie wir leben, beweist die jüngst von Leber vorgenommene Entlassung der beiden Generale, weil sie die Wahrheit sagten. Man könnte verzweifeln, wenn man diese Atmosphäre betrachtet und sich vorstellt, was daraus wachsen wird. Die letzte Wahl ist gegen die jetzige Koalition verlorengegangen, weil man im Norden nicht so entschieden gegen diese auftrat wie in Süddeutschland. Die politische Talentlosigkeit feiert gerade jetzt Triumphe, weil so viele Menschen nicht begreifen, ^{was} Strauß will. ^{es} Da ist doch gut, daß wir keinen Einheits-

sondern einen Föderativstaat haben und bisher immerhin bloß den Generalen ganz derb, der Maulkorb umgehängt wurde. Es können sich also noch da und dort wirkliche Deutsche zusammensetzen. Angesichts der massiven Rüstungen Rußlands war der von Brand vorgenommene Verzicht auf die Ostgebiete - nach Deinem Manuskript wolltest Du schon früher darauf verzichten - ein unverzeihlicher Fehler; er lieferte die Satellitenstaaten dem Kreml noch mehr als bisher aus. Das haben viele Rumänen und Ungarn, sicher auch Polen empfunden. Du erwartest von diesem Verzicht die Möglichkeit einer Aussöhnung mit Polen. Die wäre nur möglich, wenn erstens die Polen ^{nur} dazu fähig wären und zweitens nicht Sklaven der Russen wären und wenn drittens der Kommunismus nicht immer wieder die Parole bestätigte, daß er den ganzen Westen einstücken wolle. Deine Hoffnungen, die Du mit diesem leider vollzogenen Verzicht verbindest, können sich nicht erfüllen. Aber auch abgesehen von dieser nüchternen Einsicht durfte nicht verzichtet werden. Man gibt durch fast ein Jahrtausend gefestigte Rechte auf eigenes Land und eigene Leistungen nicht auf.

Was soll also geschehen? Was immer wir uns erträumen in unserer Bedrängtheit, wird sich anders verwirklichen, denn eines lehrte uns die Geschichte, daß sie nie so verläuft, wie es selbst unsere Genies voraussagten. Von der Innenpolitik einmal abgesehen, könnte ich mir vorstellen, daß ein genialer Staatsmann, wenn wir den hätten, sich um die kleinen Ostvölker nur nebenbei kümmerte und direkt im Kreml ein deutsch-russisches Übereinkommen suchte, doch auch er hätte Erfolg nur, wenn der Druck Chinas auf Rußland sehr stark würde. Hätte der Kreml dann die Nötigung, die deutsche Frage ehrlich zu lösen, so müßte das ohne Rücksicht auf die kleineren Völker geschehen, die sich so fürchterlich gegen uns benommen haben, denn mit denen ist ja ohnehin eine Lösung bei ihrer Mentalität schwer vorstellbar. Aber es wird anders kommen oder besser gesagt: wahrscheinlicher ist, daß der Ostblock vormarschiert, dann könnte die DDR die Stelle sein, woher eine Erneuerung des deutschen Volksgefühls ausgeht. Schon jetzt kümmern sich mehrere Stellen der DDR um das Deutschum im Ausland vielfach lebhafter als Westdeutschland. Natürlich wäre ^{es} unser Los, ^{unter} kommunistische Joch zu geraten, aber nichts dauert ewig.

Jetzt aber, hierzulande, haben Leute wie Du und ich nur die Aufgabe, deutsche Patrioten zu sein, die Wahrheit, soweit wir sie erkennen, auszusprechen, jeden Schuldanwurf von außen gegen uns sofort zurückzuweisen und notfalls die Schuld der anderen anzukreiden, wir haben gegen jede Niedertracht aufzutreten, auch wenn unser Wirkungskreis von den Nutznießern der Niederlage noch so sehr eingeengt ist.

Überarbeite Dein Buch, streiche die Wiederholungen, bedenke, ob Deine Hoffnungen hinsichtlich der Polen begründet sind, berücksichtige

den Mißerfolg der Ostpolitik Brandts und seines Verzichtes auf urdeutsche Rechte, und veröffentliche Dein Buch so bald als möglich.

Verüble es mir nicht, daß ich Dir diesen endlosen Brief geschrieben habe. Ich konnte es nur tun, weil meine Frau Zeit hatte, an der Maschine zu sitzen, und so ist er im Laufe von drei Stunden entstanden. Wenn ich nicht so viele Arbeit hätte, für die ich meiner Zeitschrift doch dankbar bin, so würde ich diesen Brief noch mehrere Tage liegen lassen, ^{ihn} vielleicht erweitern und dann nochmals in Form fassen, aber das kann ich wirklich nicht. In einem Gespräch ließe sich das leichter erreichen. Nimm meine Bemerkungen verständnisvoll entgegen und schreib mir bei Gott keine so lange Antwort.

Ich spürte - das muß ich noch dick unterstreichen - in Deiner Abhandlung auf jeder Seite das Bemühen, bei der Wahrheit zu bleiben, uns armen deutschen Teufeln zu helfen, und ich kann mir gut ausmalen, wie Dich diese Arbeit hergenommen, gequält und immer wieder angezogen hat.

Dein Buch wird in der Reihe jener gar nicht so wenigen schon erschienenen Bücher stehen, die nach einem Weg suchen. Es gibt da Äußerungen aus dem Kreis der neuen Konservativen, die weitaus klüger sind als die marxistischen Schreiberlinge; es gibt die Bücher von Otto von Habsburg, mit dem ich einigemal sprach; was er erstrebt, die Verbündung Europas, ist ja eigentlich das Reich, und von uns Deutschen allein wäre es das zu verwirklichen, denn die anderen, die westlichen Völker, haben nie wie wir für die osteuropäischen, ohne sie zu unterjochen, jahrhunderte-lang gewirkt. Aber das Satanische ist, wie macht man die ins Bockhorn von Schuldgefühlen gejagten Westdeutschen wieder zu politisch denkenden und ihr Volk liebenden Menschen? Es wagt ja kaum ein Staatsmann oder Politiker, außer vor Wahlen, die Volksliebe anzusprechen, das Nationalgefühl zu beleben, uns politische Aufgaben zu setzen. Da liegt der Kern unserer Machtlosigkeit. ^{aus der Kriminalität der Westdeutschen} Wir alten Knaben werden es kaum erleben, daß unser Volk wieder zu strahlen beginnt.

So, lieber Wittek, sei herzlich begrüßt! Drei Tage habe ich mit Dir zugebracht und mit Dir gefühlt, überlegt, und nun diesen langen Brief geschrieben.

Es wünscht Dir ein schönes Weihnachtsfest und alles Gute fürs nächste Jahr

Dein

NB. Irgendwo in Deiner Abhandlung steht, wenn wir die deutschen Ostgebiete wieder zurückerhielt, wären die dort nun seit 3 Jahrzehnten wohnenden Polen die Vertriebenen. Wieso? Wann haben Deutsche, wenn sie Länder in die Hand nahmen, die Bevölkerung verjagt - aus ganzen Ländern? Andererseits: könntest Du in einem Haus wohnen, das man dem Eigentümer geraubt hat? Ich

wurde während des letzten Krieges vor diese Frage gestellt, die für mich keine Versuchung war. Ein Parteifunktionär höheren Grades bot mir eine Villa als Geschenk an, offenbar war es das Haus eines Juden. Ich sagte: Nein, diese Ehrung mag ich nicht.

Es könnte sein, daß die Amerikaner beim nächsten Krieg, um den Vormarsch oder den Nachschub der Sowjets zu stoppen, eine Atombombensperre entlang der Weichsel oder Oder legten. Damit wäre die Neubesiedlung jener Gebiete durch uns möglich. Dies nur ein Einfall!

früher Wenn unsere Heere vorstießen, blieb die Bevölkerung sitzen, selbst bei der Türkenvertreibung kam es nicht dazu, die türkisch gewordenen, von den Türken ihrer eingewohnten Bevölkerung einst mit schauerlichen Mitteln entleerten Städte und Dörfer, nun kaiserlich zu entleeren. Die Türken zogen ab mit Kind und Kegel. In unseren Ostgebieten ~~blieben~~ ^{aber wurden} sicherlich viele Polen ~~blieben~~ ^{blieben}, und sie bekämen von uns ebenso sicher polnische Schulen und alle staatsbürgerlichen Rechte. Aber natürlich müßten den Deutschen und deren Nachkommen das Geraubte zurückgegeben werden.

Ich habe mir einmal ein Bild von dem Wahnsitz slawischer Überheblichkeit gemacht - es in meiner Zeitschrift auch veröffentlicht - und das sieht so aus: es gibt 7 Millionen Tschechen, die trieben 1945/46 3,5 Millionen Sudetendeutsche aus, dazu etliche 100 000 Madjaren, vorher ermordeten sie rund eine Viertelmillion Deutsche. Wenn die 80 Millionen Deutschen in ihrem mitteleuropäischen Raum im selben Verhältnis wie die Tschechen gegenüber Frankreich gehandelt hätte, wäre Frankreich verschwunden, und hätte Frankreich es gegenüber Spanien getan, so hätte es dieses nicht mehr gegeben, und wenn Spanien auf solche eine Maßnahme gegenüber Portugal verfallen wäre, so hätte dieses nicht mehr gelebt. Doch der Vergleich hinkt, weil weder Frankreich, Spanien noch wir einen derartigen Wahnwitz vollbracht hätten gegenüber einem benachbarten Volk, das mehr als zehnmal mehr Menschen hat. Die Tschechen taten es. Ich frage mich, kann ein Tscheche ruhig schlafen, wenn er dies bedenkt. Die Geschichte duldet solche Taten, mit denen nicht die geringste schöpferische Leistung verbunden war, meist nicht.

Übrigens: Du zitierst Schröders Gedicht auf Seite 12 nicht nach der 1914 erschienenen Urfassung sondern nach späterer Abschwächung (daß es so was gibt, muß uns Deutsche beschämen); in der Urfassung hieß es:

Heilig Vaterland,
in Gefahren,
deine Söhne stehn,
dich zu wahren.
Von Gefahr umringt,
heilig Vaterland,
schau, von Waffeh blinkt
jede Hand.

Aber nichts gegen Schröder. Nach dem Zusammenbruch im Mai 1945 - ich war zuhause, als die Katastrophe eintrat, und entkam dadurch der Gefangenschaft - trat Schröder zu mir ins Haus, wo 18 meiner geflohenen Verwandten sich gegenseitig im Weg standen, kam in mein Arbeitszimmer und saß ihm Lehnstuhl und stöhnte: "Zillich, das Reich - das Reich!"

ERHARD WITTEK

208 PINNEBERG / HOLSTEIN

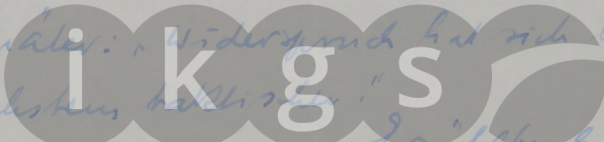
GERHART-HAUPTMANN-STRASSE 35

RUF: 041 01/6 13 73

Lieber Zillich,

16. XII. 76

hab Dank für die schnelle Rücksendung meines Mann-
skriptes und vor allem für deinen langen und sehr unter-
richtenden Brief. Wir stehen an verschiedenen Stellen
desselben Texts, ich kann dir so wenig ganz folgen
wie du mir.

Arnim Mohr schrieb mir vor Jahren - er hatte aus ein M's
angefordert - er habe es nur in drei Aufzügen lesen können
ein M's "über diese Dinge, das geht an die Kieren. Man
spürt, daß es Plenum selbst auch an die Kieren ging." und
ein wenig später: "Widerstand hat sich bei mir nirgends
gezeigt, höchstens halbwegs." 
Ich schreibe also M. an einem Logarithmus, das ich bis zum
Ende der Halbesende fertig haben möchte. Und im übrigen

Ich werde wieder einmal Schafen bauen.

„Eidher, der ewig Junge, sprach:
und abermal im fünfhundertfahren
will ich desselben Weges fahren.“

Sei herzlich begrüßt und noch einmal bedankt!

Dein

Befant Wittek



9. Juni 1978

Lieber Zillich,

herzlichen Dank für deinen Anruf, und für
deine Sendung!

Ich kann sonst noch ganz gut telefonieren,
aber du hast eine besonders dunkle Stimme, die mir
übrigens immer sehr angenehm war. Seit Jahren
nutze ich ein Hörgerät benutzen. Meine Frau hat
mir alles berichtet, was Du gesagt hast, und ich
beglückwünsche dich von Herzen zu der Freude,
die dir das alles verursacht hat, vor allem aber
dazu, daß du diese Genugtuung wahrlich ver-
dient hast. -

Im Posenschen war es so, daß das Ende des ersten
Krieges das geistige Erwachen verhindert hat,
wir lagen zu nahe an Berlin, und alles, was
am Geiste Interesse hatte, zog dorthin ins Zentrum
- aber Preußen lag im Osten. Nur Ostpreußen hielt
Stand. Doch das ist ein weites Feld -

Zur Zeit bin ich dabei, eine Hausaufgabe - etwas
gekürzt - von „Weiten Ritt“ vorzubereiten, der unter
einem anderen Titel erscheinen soll. Einiges davon
streiche ich ganz gern, das Buch wurde damals
geradezu bestimmungslos von mir geschrieben, anderes
fortzulassen, wird mir schwer fallen. Im Ganzen aber
ist es mir doch eine Genugtuung, daß die Neuerschrei-
bung doch noch kommt.

Ich bleibe in Respekt und alter Freundschaft

i k g S

Erhard Wittek

Lieber Zillich,

Ich muss mir nicht über, dass ich nur mit
dieser Karte antworte, aber sei bedankt
für Deine Worte. Hier im Hause - und nicht
nur dort - war ein solcher Trübel, Freunde und
Nachbarn, Aufseher und Knechte, dazu
die Kinder mit ihren Kindern. Ach, man könnte
so viel schreiben und hätte sich Manches
zu sagen -

Ich und den Deinen herzliche
Grüße und noch einmal: Dank!
Dein Zofambitter

8. XII. 1978

Witek

(Postfach oder Straße und Hausnummer)

Pineberry

(Ort)

(Freischach Ehr. Kurgewohnen)
 Als Gott den Adelf einst erschuf
 gab er auch den Hartigen den Dorn,
 in alten Asten hat zu Krausen
 Nach diesen und nach jenen hauen,
 und wer mal falsch gelaffen ist
 als schwer betrogen von a Christ,
 der ist nun hoch will kommen
 sein sehr geschäftige, in d'rigt Lente.

War von Weltkommunisten war
der ist derzeit nicht in Gefahr!
(Wär das nicht etwas für Deine
Zeitachse?)

Postkarte

fern

N. S. H. Heinrich Zillich

Kipchanget i

(Postfach oder Straße und Hausnummer)

0518 Starbuck

(Postleitzahl)

(Bestimmungsort)

